Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prunys. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 188 — **Samstag, den 14. August** — **1926**

Amerika für ein stabilisiertes Europa

Von Herbert Hoover,
Staatssekretär der Vereinigten Staaten.

Aus einem Vortrag.

Washington, im August.

Die am meisten bemerkte Umwälzung in unseren auswärtigen wirtschaftlichen Beziehungen ist unser Uebergang von einer Schuldnernation zu einer Gläubigernation. Dieser in ungeheurem Maßstab vor sich gegangene Prozeß hat zu vielen theoretischen Erörterungen bezüglich der künftigen Wirkungen desselben auf unsern Warenhandel Anlaß gegeben. Wiederholt ist die Besorgnis geäußert worden, daß die Rückzahlung der Kriegsschulden eine Vermehrung der Einfuhr von Konkurrenzgütern zum Zwecke dieser Zahlungen notwenig machen müsse, was unsere Industrie und unsere Arbeiter schädigen würde. Unsere Kriegsschuldforderung wird, wenn sie nach unseren eigenen Ansichten bezüglich der Zahlungsfähigkeit derSchuldner geregelt ist, jährlich etwa 300 Millionen Dollar einbringen, wenngleich die gegenwärtigen Zahlungen viel geringer sind als dieser Betrag. Die privaten ausländischen Anleihen und Investierungen erfordern gegenwärtig jährliche Rückzahlungen und Zinsen im Betrage von etwa 600 Millionen Dollar oder fast das Doppelte wie bei der Kriegsschuld. Ich habe von keiner Andeutung vernommen, daß die Verzinsung und Rückzahlung dieser Privatschulden die der Kriegsschuld beigemessene katastrophale Wirkung haben würden. Indessen ist die Frage von Bedeutung, inwiefern diese 800 oder 900 Millionen Dollar jährlicher Rückzahlungen unsere Warenbewegung beeinflussen könnten. In den amerikanischen Handelsbeziehungen ist ein ausgleichender Faktor vorhanden, der bloß unserem Lande eigen ist und einen weitgehenden Einfluß auf diese Frage hat: es ist dies der enorme Umfang unseres unsichtbaren Exports in der Form von Ausgaben der Touristen, von Geldüberweisungen der Einwanderer und in anderen Formen von amerikanischen Ausgaben im Ausland. Diese Posten beliefen sich im Jahre 1925 auf etwa 900 Millionen Dollar oder etwa 100 Millionen Dollar mehr als unsere einfließenden Schudenrückzahlungen aller Art. Mit anderen Worten, bei diesem Berechnungsstadium wäre die Handelsbilanz mit etwa 100 Millionen Dollar zu unseren Gunsten. Darüber hinaus aber elozieren wir Anleihen im Ausland und werden dies noch lange tun. In den letzten vier Jahren haben die Anleihen im Durchschnitt nahezu 700 Millionen Dollar jährlich betragen, und tatsächlich ist die Handelbilanz gerade um diesen Betrag zu unseren Gunsten gewesen. Aus diesen Ausführungen ergibt sich der Schluß, daß keine verheerende Umwälzung in unserer Wareneinfuhr und -ausfuhr auf Grund der Schuldenzahlungen zu befürchten ist.

Die Elozierung von Anleihen in fremden Ländern zu produktiven Zwecken vermehrt nicht nur unseren direkten Export, sondern begründet die Wohlfahrt fremder Länder und ist für beide Geschäftspartner von wirtschaftlichem Vorteil. Ich will dieses Anleihegeschäft nicht von irgendwelchem sentimentalen Standpunkt aus betrachten, wenngleich nicht zu leugnen ist, daß unsere finanzielle Stärke in diesen Zeiten von wirtschaftlichem Vorteil für fremde Länder ist. Wir haben diese finanzielle Stärke auch nicht durch Kriegsgewinne erlangt. Wir haben durch den Krieg enorm verloren. Wir haben, wie jedes Studium unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zeigen wird, diese Kapitalreserve durch unser Wachstum an Leistungsfähigkeit, durch schwere Arbeit und Ersparnisse seit dem Kriege geschaffen.

Was die Wirkung der europäischen Stabilisierung anlangt, liegt uns täglich die Frage vor, ob wir bei einem stabilisierten Europa mit Erfolg unseren eigenen Anteil an dem Wachstum des Welthandels in konkurrierendn Gütern weiter aufrecht erhalten können. Man kann da nach beiden Richtungen argumentieren und es ist nicht ausgeschlossen, daß wir in manchen speziellen Artikeln einen Rückgang erleiden;

indessen hege ich die feste Ueberzeugung, daß die Wiedergesundung Europas im großen und ganzen unserem Außenhandel förderlich sein wird. Der Handel gedeiht bei Wohlfahrt und nicht bei Armut. Nach meiner Ansicht ist in den meisten Geschäftszweigen die Konkurrenz mit Europa auf den neutralen Märkten während der vergangenen Jahre gegen unterbezahlte Arbeit und niedrigere Allgemeinkosten infolge der sinkenden Währungen schwieriger gewesen, als dies der Fall sein wird, wenn Europa stabiler sein und seine Vorkriegslebenshaltung wiedergewonnen haben wird.

Ueberdies wird Europa, wenn es an Stabilität gewinnt und seine Lebenshaltung höher wird, eine bessere Kundschaft für unsere Güter im direkten Handel werden.

Ohne auf irgendeine von Anhängerschaft inspirierte Erörterung des Schutzzolltarifs, für den ich natürlich eintrete, einzugehen, will ich auf eine Seite des Zollwesens verweisen, die, wie ich glaube, nach den gemachten Erfahrungen eine geringere Wirkung auf die Menge der internationalen Güterbewegung hat, als dies seinerzeit angenommen worden war.

Infolge des Ungemachs, das weite Kreise sowohl bei den in den Krieg verwickelten wie bei den neutralen Nationen während des Krieges zu erleiden hatten, ist in allen Nationen der feste Entschluß gereift, ihre lebenswichtigen Bedarfsartikel soweit als möglich selbst zu erzeugen. Das Bestreben, die nach dem Kriege eingetretene Arbeitslosigkeit zu überwinden, hat diesen Entschluß noch fester gestaltet. Das Ergebnis ist, daß 52 von den 70 Nationen der Welt, darunter fast jede bedeutende handeltreibende Nation, nach dem Kriege ihre Zölle erhöht hat. Es könnte scheinen, daß diese ausgedehnte Schutzzollpolitik darauf hinauslaufen würde, die Industrie zu lokalisieren und auf diese Weise die Quantität des internationalen Handels zu vermindern.

Es zeigt sich aber mit Gewißheit, daß innere wirtschaftliche und soziale Strömungen, die zur Wohlfahrt oder Depression bei einer Nation beitragen, auf die Gesamtmenge der Einfuhr eine viel größere Wirkung ausüben als die Zölle und auf diese Weise den Welthandel als Ganzes in weiterem Maße berühren. In unserem Fall haben wir unsere gegenwärtigen Zölle, weit davon entfernt, unsere Gesamteinfuhr zu vermindern, es nicht verhindert, daß dieselbe seit der Wirksamkeit der höheren Tarife um etwa 35 Prozent gestiegen ist.

Dies ist auch bei anderen Nationen der Fall gewesen, die in ihrer inneren Wirtschaft Fortschritte gemacht haben. Auf jeden Fall lehrt unsere Erfahrung mit Sicherheit, daß wir hinsichtlich der Zukunft unseres Handels keine Besorgnisse hegen müssen, unsere erhöhten Zölle würden unsere Gesamteinfuhr derart vermindern, daß die Fähigkeit anderer Nationen, von uns zu kaufen, vernichtet würde.

Was haben die roten Frontkämpfer vor?

Häufung der Ueberfälle — Die amtliche Auffassung

Die neuerdings erhöhte Aktivität des Roten Frontkämpferbundes, der geradezu systematische Ueberfälle auf bürgerliche Versammlungen inszeniert, erscheint ebenso auffallend wie der Eifer, mit dem das Zentralkomitee der KPD. seinen störrigen Genossen vom radikalen Flügel die politische Propaganda in die Reihen der Erwerbslosen vorzutragen empfiehlt. Noch nie seit ihrem Bestehen war die kommunistische Partei Deutschlands so zerrissen und uneinig wie jetzt. Trotzdem (oder vielleicht gerade deshalb?) die gegenwärtige fieberhafte Tätigkeit der Sektionen. Planen die Herrschaften, die ihre Felle davonschwimmen sehen, einen großen Coup? Stehen wir am Vorabend linksradikaler Aktionen, die die Massen auf die Straße zu bringen das Ziel haben? Ein unbehaglicher Gedanke.

Die mit der Ueberwachung der öffentlichen Ordnung in Berlin wie im Reich betrauten Dienststellen erklären über die amtliche Beurteilung der dunklen kommunistischen Umtriebe folgendes:

„Die Zunahme kommunistischer Zusammenstöße mit der bürgerlichen Bevölkerung, vor allem mit den Versammlungen des Reichsbanners, macht gewiß den Eindruck, daß jene Herausforderungen von der Zentralleitung der KPD. gewollt sind. Zweifellos sind auch die in letzter Zeit von kommunistischer Seite ausgegebenen Parolen radikaler geworden. Der Ton der linksradikalen Presse, besonders der Roten Fahne, erscheint heute schärfer als seit langem. Offenbar glaubt man in diesen Kreisen, die Verärgerung breiter Volksschichten wegen der ungünstigen Wirtschaftslage für die eigenen Zwecke ausnutzen zu können. Diesen Hoffnungen innerhalb der KPD. stehen freilich verschiedene die Stoßkraft der kommunistischen Propaganda abschwächende Momente gegenüber.

Die Kriegskassen der KPD. sind jetzt leerer den je. Ihre „Partei-in-Not"-Kampagne Anfang des Jahres im Interesse der Parteifinanzen war, obwohl die Sammlungen auf drei Monate verlängert wurden, ein ausgesprochener Fehlschlag. Den Ueberwachungsbehörden ist auch bekannt, daß die Moskauer Zahlungen an die Berliner Adresse stark abgeflaut sind, und daß die hiesige diplomatische Vertretung der Sowjetunion etwaigen Putschgelüsten der deutschen Linksradikalen ablehnend gegenübersteht. Wenn schließlich unsere Kommunisten hoffen, die Erwerbslosen auf ihre Seite zu ziehen, so muß festgestellt werden, daß die Erwerbslosenausschüsse, deren Mitglieder ja in der Mehrheit der KPD. angehören, auf den von ihnen einberufenen Versammlungen nur schwacher und matter Beteiligung seitens der Erwerbslosen begegnen.

Gegenwärtig versuchen die miteinander konkurrierenden Flügel der kommunistischen Partei ihr Ziel auf die ihnen eigentümlichste Weise zu erreichen. Der Rote Frontkämpferbund verfolgt mit seinen Ueberfällen die Taktik, die Gegner von der republikanischen Abwehrorganisation nervös zu machen und zugleich durch „militärische" Leistungen die Arbeiterjugend zu begeistern. Das Zentralkomitee seinerseits, gegenüber dem Kraftmeiertum der Ultraradikalen in prekärer Lage, verspricht sich einen Erfolg von dem seit einiger Zeit eifrig propagierten „Kongreß der Werktätigen Deutschlands", der, für September geplant, den revolutionären Zusammenschluß der Arbeiter, Erwerbslosen und des deklassierten Mittelstandes herbeiführen soll.

Ob dieser Kongreß wirklich stattfinden wird, steht dahin. Die Polizei ist jedenfalls völlig in der Lage, etwaigen Ausschreitungen aufgehetzter Bevölkerungsschichten wirksam entgegenzutreten. Vielleicht werden sich in den nächsten Monaten hier und da lokale Zusammenstöße zwischen den Opfern linksradikaler Propaganda und den Hütern der Ordnung ereignen, besonders wenn, was möglich ist, die Löhne in manchen Betrieben weiter sinken sollten. Aber die Gefahr eines politischen Linksputsches scheidet völlig aus. Im übrigen ist zu hoffen, daß die Periode der deutschen Wirtschaftskrise sich ihrem Ende nähert. Der kommende Winter dürfte sich ökonomisch im allgemeinen besser anlassen, als der vergangene."

Besprechungen zwischen Polizei und Kommunisten

Berlin, 13. August. Heute vormittag fand im Polizeipräsidium zwischen dem stellvertretenden Polizeipräsidenten und Vertretern kommunistischer Organisationen eine Besprechung statt. Die kommunistischen Vertreter erklärten, daß sie das größte Interesse an der Aufrechterhaltung der Ordnung in den Straßen und an der Verhütung von Zusammenstößen mit der Polizei hätten. Der stellvertretende Polizeipräsident erwiderte, daß auch die Polizei das lebhafteste Interesse daran habe, daß es zu keinen Zusammenstößen komme, daß sie aber Belästigungen dritter und Widersetzlichkeiten unter keinen Umständen dulden könne. Er gab den dringenden Rat, in der nächsten Zeit die Demonstrationen erheblich einzuschränken. Die Polizei werde wohlwollend und unparteiisch, aber im Falle des Widerstandes gegen Gesetze und getroffene Verordnungen auch unerbittlich vorgehen müssen.

Poincare über die Reform des französischen Parlamentarismus

Paris, 13. August. Ministerpräsident Poincare gewährte dem Vertreter des „Intransigeant" ein Interview, in dem er sich eingehend mit der Frage der Revision der parlamentarischen Methoden, die seiner Ansicht nach zu einer Revision der Verfassung führen würden, aussprach. Poincare erklärte, er würde selbst dann für die Revision der gegenwärtigen parlamentarischen Methoden eintreten, wenn hierfür die Einberufung einer Nationalversammlung nach Versailles zur Ausarbeitung einer neuen Verfassung notwendig wäre. Das Vorhandensein der verschiedenen parlamentarischen Kommissionen bedeute eine außerordentliche Erschwerung für die Arbeiten der Regierung. Die Regierung sei gegenwärtig nicht nur bei den Kammern, sondern auch zu jeder Zeit den Kommissionen gegenüber verantwortlich, die amtlich die Fragen der Politik behandelten, als wären sie selbst das Parlament. Die gegenwärtige Form des parlamentarischen Lebens dränge die Regierung völlig in den Hintergrund. Poincare schloß: Es sei deshalb dringend erforderlich, daß der Zustand der Vorkriegszeit wieder hergestellt würde. Damals seien die exekutive und die legislative Gewalt nicht in derartig gefährlicher Weise wie heute mit einander verwechselt worden. Es sei die Pflicht der Regierung, mit der gegenwärtig ihr zur Verfügung stehenden Autorität dem Parlament die Notwendigkeit einer sofortigen tiefgehenden Reform des parlamentarischen Lebens klarzumachen. Diese Aufgabe sei zweifellos außerordentlich schwierig doch müsse sie in Angriff genommen werden.

Eine Riesenräuberbande festgenommen

Räuber mit Frauengruppe

Essen, 14. August. Eine Riesenräuberbande wie sie bisher einzig in der deutschen Kriminalistik dasteht, wurde von der Essener Kriminalpolizei durch langwierige und polizeitechnisch außerordentlich schwierige Recherchen aufgestöbert. Die Räuberbande besuchte planmäßig alle Städte des rheinisch-westf. Industriegebietes und wohl keine Stadt ist verschont worden. In der Hauptsache hatten es die Räuber auf Ladendiebstähle abgesehen. Bisher wurden dreißig Mitglieder der Bande dingfest gemacht. Wie gut die Banditen organisiert waren, erhellt die Tatsache, daß der Bande eine eigene Frauengruppe, der auch eine starke Aktivität bei den Diebesfahrten zufiel, angegliedert war. Bisher hat man der Bande über zweihundert Ladendiebstähle nachweisen können. Wie umfangreich das Strafregister dieser Räuber und Einbrecher ist, beweist wohl am besten die Tatsache, daß ein 17jähriges Mitglied der Bande bisher allein 75 Einbrüche zugegeben hat. Die Polizei ist weiteren Personen auf der Spur. Bis jetzt stehen die Untersuchungen erst noch im Anfangsstadium.

Die Eisenverhandlungen in Paris

Paris, 13. August. Wie die Blätter melden, hat gestern hier in den Räumen des Comite des Forges eine Zusammenkunft der Vertreter der deutschen, französischen, belgischen und luxemburgischen Eisenindustrie zur Herbeiführung eines Abkommens zwischen den eisenerzeugenden Ländern Europas stattgefunden. An den Verhandlungen nehmen von deutscher Seite teil Fritz Thyssen, Generaldirektor Klotzbach von der Firma Krupp, Generaldirektor Poensgen und andere. Nach dem Matin ist die Unterzeichnung des Abkommens bereits für morgen vorgesehen, doch würde es erst nach Billigung durch die betreffenden Regierungen in Kraft treten.

Das „Journal" weist darauf hin, daß England den Verhandlungen bisher ferngeblieben ist, hält es aber für wenig wahrscheinlich, daß England die in Bildung begriffene Kombination bekämpfen werde, zumal es bereits dem Schienenkartell angehöre, dagegen sei die Rivalität Amerikas gewiß. Anderseits erklärt das Oeuvre, daß Vertreter Englands demnächst an den Verhandlungen teilnehmen werden, wodurch der „kontinentale" Charakter des Abkommens

eine Aenderung erfahren werde. Des weiteren sei es auch unzutreffend, daß dieses Abkommen, obgleich seinem Wesen nach europäisch, eine feindselige Stellung gegenüber der amerikanischen Eisenindustrie bedeuten werde.

26. Handwerker und Gewerbekammertag

Königsberg, 13. August. Mit einer Sitzung des Preußischen Handwerks- und Gewerbekammertages wurde heute die diesjährige 26. Tagung des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages in Königsberg eröffnet. Bei der Erstattung des Geschäftsberichtes wurde hervorgehoben, daß das Handwerk mit anderen Gewerbegruppen unbedingt zusammengehen müsse, um nicht ins Hintertreffen zu geraten. In einer Entschließung wurde die preußische Regierung ersucht, dem Handwerk die ihm gebührende Stellung beim Erlaß von bedeutsamen Gesetzen und rechtzeitiges Hinzuziehen bei den Beratungen, ebenso wie im Reich, zu verschaffen.

Ministerialrat von Hoffmann-Berlin versicherte als Vertreter des preußischen Handelsministeriums, daß die Belange des Handwerks keine Zurückstellung erfahren hätten und versprach, daß die Vertretung des Handwerks bei den demnächst beginnenden Beratungen über die neue Gewerbesteuer hinzugezogen würde. Zur Vorberatung und Festlegung von Richtlinien für die neue Gewerbesteuer wurde einmütig die Bildung eines besonderen Ausschusses des Preußischen Kammertages beschlossen. Im weiteren Verlauf der Sitzung sprach sich der Kammertag für die Beha'tung der Landesauftragsstelle aus. Mittags wurde der Preußische Kammertag geschlossen. Um vier Uhr begann die nichtöffentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages.

Die Oberschullehrer an den Höheren Knabenschulen

Berlin, 13. August. Im Preußischen Landtag ist folgende Antwort auf die kleine Anfrage der Abgg. Dr. Weißmann und Meyer (DN.) eingegangen: Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung über die Einstufung von seminaristisch gebildeten Lehrern (Oberschullehrern) an höheren Knabenschulen in die Besoldungsgruppen 9 und 10: Die Ermittelungen haben ergeben, daß die Stadt Barmen auf Grund eines Reichsgerichtsurteils Oberschullehrer der höheren Lehranstalten für die männliche Jugend nach Gruppe 9 und 10 eingestuft hat. Ein solches Urteil des Reichsgerichts ist unter dem 27. Januar 1927 für die Oberschullehrer der höheren Knabenschulen der Stadt Kassel ergangen. Die in der kleinen Anfrage zum Ausdruck gebrachten Befürchtungen über eine Rückwirkung des Urteils sind unbegründet, weil das Urteil sich lediglich mit der Auslegung der städtischen Besoldungsordnung befaßt, die die Stadtgemeinde Kassel 1919 erlassen hat und einer Anwendung auf Oberschullehrer in anderen Städten nicht ohne weiteres fähig ist. Gegen die Anwendung des Reichsgerichtsurteils auf die Oberschullehrer an den höheren Knabenschulen in Barmen lassen sich Einwendungen nicht erheben, da die ordentlichen Lehrer an den jetzigen Lyzeen bereits im Jahre 1909 im Gehalt mit den nicht wissenschaftlichen Lehrern an den höheren Knabenschulen dauernd gleichgestellt worden sind. Aehnliche Verhältnisse scheinen in Dortmund vorzuliegen. Die Ermittelungen sind aber noch nicht abgeschlossen.

Günstiger Stand der Reichsfinanzen

Das größte Elend überwunden

Berlin, 13. August. Wie die Telegraphen-Union erfährt, betragen die Einnahmen des Reiches nach dem in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangenden Juliausweis 700 Millionen, d. h. ganz erheblich mehr als dies erwartet werden konnte. Die Einnahmen dieses Monats haben den internen Voranschlag des Reichsfinanzministeriums, der unter Berücksichtigung aller Eingangsmögilchkeiten, Zeitumstände usw. aufgestellt ist, um 103 Millionen Mark übertroffen, und zwar obwohl die Steuersenkungen nunmehr zur vollen Auswirkung gekommen sind. Die Steuerminderungen sind also durch steigende Erträgnisse schon jetzt mehr als ausgeglichen und, wenn die beginnende Besserung der Wirtschaftslage nicht ernste Rückschläge erfährt und der Reichstag nicht große Mehrausgaben fordert hofft der Reichsfinanzminister, daß das laufende Rechnungsjahr ohne Defizit abschließen wird. Die einzelnen Steuereinnahmen gestalten sich wie folgt: Unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Erhöhung des steuerfreien Einkommens auf 100 Mark, beträgt die Lohnsteuer im Januar 81,4, im März 71,6, im April 79,4, im Mai 82,5, im Juni 88,7, im Juli 97,7 Millionen, ein Beweis, daß die Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter zurückgegangen ist. Aus der freien Einkommensteuer, die nach Abschlagszahlungen im Juli höhere Beträge aufweist als die Herbstschätzung, war der Ertrag trotz liberaler Steuerstundungen im Juli ohne Abschlagszahlungen vom Kapitalertrag 143 Millionen. Diese Einnahme übertrifft die vom April um 23 Millionei. Die Einnahmen aus der Umsatzsteuer betragen 80,6 Millionen und weisen gegenüber dem Juli 1925 mit 45 Millionen bei halberter Umsatzsteuer eine Erhöhung um das Doppelte auf. Die Börsenumsatzsteuer ergibt nach ihrer Senkung um die Hälfte im Juli eine Einnahme von 6,2 Millionen gegen 2,1 im Januar, 2,3 im Februar und 3 Millionen im März. Besonders günstig sind ferner die Zolleinnahmen.

Der Juli weist eine Einnahme von 113 Millionen gegen 63 Millionen im Juni und einem Etatanschlag von 56 Millionen auf.

Die Gründe dieser auffälligen Mehreinnahme liegen vor allem in der Vorversorgung mit Getreide und in den Rückzahlungen von Stundungen. In den nächsten Monaten wird mit weniger hohen Zolleinnahmen zu rechnen sein. Der Gesamtetat ist jedoch bereits überschritten. Auch der Ertrag der verpfändeten Abgaben aus der Tabaksteuer und dem Branntweinmonopol im Juli 227 Millionen ist höher als im Voranschlag. Dagegen weist die Biersteuer offenbar wegen der ungünstigen Witterung geringere Einnahmen auf. Die Ausgaben haben sich im Rahmen des Voranschlages gehalten. Die zwangsläufigen Mehrausgaben für die Erwerbslosenfürsorge und infolge der Hochwasserkatastrophen konnten durch Einsparungen wieder wettgemacht werden.

Anzufordern wird noch ein Nachtragsetat für die Erwerbslosenfürsorge und für die Anleiheeinlösung an Altbesitz sein.

Die Etatisierung des Nachtragsetats wird aber keine besonderen Schwierigkeiten machen. Der Reichfinanzminister hat das nach dem Reichsbankgesetz zustehende Debet der Reichsbank von 100 Millionen Mark noch nicht in Anspurch genommen und wird dies auch vorerst nicht tun. Auch das Wohnungs- und Arbeitsbeschaffungsprogramm hofft der Reichsfinanzminister zunächst aus den laufenden Einnahmen finanzieren zu können. Den finanzpolitisch günstigen Zeitpunkt zum Gebrauch der Anleiheermächtigung will sich der Finanzminister selbst aussuchen. In der nächsten Zeit hat der Reichsfinanzminister jedoch nicht die Absicht, auf den Anleihemarkt zu gehen.

Was die Belastung durch die Erwerbslosen angeht, so hofft man, daß der schlimmste Punkt überwunden ist.

Die Höchstziffer war im Februar mit insgesamt 4 390 erreicht. Sie ist am 1. August auf 3 297, d. h. um eine Million gesunken, die Mehrausgaben hierfür um reichlich ein Viertel. Die Verminderung ist nur zum Teil auf die landwirtschaftliche Saison zurückzuführen. Was das Arbeitsbeschaffungsprogramm angeht, so richtet das Reichsfinanzministerium sein Hauptaugenmerk auch auf die Belebung des Baumarktes. Am 1. Juli waren rund 200 000 Bauarbeiter ohne Arbeit.

Das Finanzministerium rechnet nun so: Für 100 Millionen können im Jahre 60 000 Bauarbeiter beschäftigt werden. Das bedeutet einen Ausfall an zu zahlender Erwerbslosenunterstützung von 58 Millionen, also eine Kapitalersparnis um rund die Hälfte. Die Zahl der Erwerbslosen wird auch in den nächsten Jahren noch erheblich sein. Deshalb ist ein Arbeitsbeschaffungsprogramm auf weite Sicht geplant. Die Erwerbslosenunterstützung wirkt sich zahlenmäßig wie folgt aus: Im Februar 130 Millionen, Mai 106 Millionen, gegenwärtig noch nicht ganz 100 Millionen. Wenn also jetzt 90 Millionen gebraucht werden, so kommen aus den Abgaben der Arbeitnehmer und -geber 50 Millionen, die Kommunen übernehmen 12 Prozent, d. h. rund 12 Millionen. Gebraucht werden also noch schätzungsweise 40 Millionen. Davon entfallen auf das Reich 20 Millionen und 20 Millionen auf die Länder jeweils im Monat. Der Etat sieht insgesamt hierfür 200 Millionen vor. Es wäre also ein Nachtragsetat von etwa 40 Millionen noch anzufordern.

Neue Lohnverhandlungen im Bergbau

Essen, 13. August. Die an dem Lohntarif für den Ruhrkohlenbergbau beteiligten Bergarbeiterverbände sind, wie die Essener Allgemeine Zeitung meldet, in Bochum zusammengetreten, um zu der Lohnfrage Stellung zu nehmen und ihre Lohnforderungen festzusetzen. Wie verlautet, liegen Anträge auf Lohnerhöhungen von 10—15 Prozent vor. Die Lohnverhandlungen finden im Laufe der nächsten Woche in Essen statt. Der genaue Verhandlungstermin ist noch nicht bekannt. Sowohl in Zechenverbandskreisen wie auf Seiten der Bergarbeiterverbände wird damit gerechnet, daß die Lohnverhandlungen ergebnislos verlaufen werden, da die Unternehmer sich bereits prinzipiell gegen jede Lohnerhöhung ausgesprochen haben. Voraussichtlich werden die Bergarbeiterverbände den Schlichter anrufen.

Die Lage im Ruhrbergbau

Essen, 13. August. In einem Bericht über die Lage des Ruhrkohlenbergbaus betont die Deutsche Bergwerkszeitung gegenüber anderen Meldungen, daß die Abnahme der Zechenbestände gegenüber dem Monat Mai bis zum 7. August nur etwa 28 Prozent ausmache und die der Gesamtbestände bis Ende Juli rund 19 Prozent. Die Bestände seien immer noch hoch genug, um nach wie vor eine nicht unerhebliche finanzielle Belastung für den Ruhrkohlenbergbau zu bilden. In Koks sei die Verminderung leider nur sehr gering gewesen. Lediglich der Koksabsatz in den umstrittenen Gebieten habe eine geringe Steigerung erfahren. Der Inlandsabsatz sei dagegen im Juli gegenüber dem Vormonat etwas zurückgegangen. Auch über die langfristigen Abschlüsse seien irrtümliche Meldungen verbreitet. Der allergrößte Teil betreffe Lieferungen bis Ende des Jahres. Abschlüsse auf längere Frist hätten nur in wenigen Fällen hereingebracht werden können. Es sei ferner nicht richtig, daß der Ruhrkohlenbergbau aus dem gesteigerten Geschäft außergewöhnliche Gewinne erzielt habe. Die Erlöse in den bestrittenen Gebieten seien nicht in dem Maße gestiegen, wie man es anfänglich erwartet hätte. Alte Verträge aus der Vorstreikzeit zu den damaligen Weltkohlenpreisen, die zu erfüllen seien, vermindern den Durchschnitt der Erlöse erheblich. Der wesentlichste Vorteil, der den Zechen aus dem Streik erspringt, liege in der Möglichkeit einer stärkeren absatzfähigen Förderung und der damit abgenommenen Ermäßigung der Selbstkosten.

Eisenbahnkatastrophe bei Freising

11 Tote und viele Verletzte – Schwieriges Hilfswerk – Beileidstelegramme

Die Ursache des Unglücks

Berlin, 13. August. Wie die Hauptverwaltung der Reichsbahn mitteilt, ist der beschleunigte Personenzug an einer Gleisumbaustelle, an der die vorschriftsmäßigen Langsamfahrsignale aufgesteckt waren, entgleist. Die elektrische Lokomotive entgleiste, wodurch die nachfolgenden Personenwagen umkippten und zum Teil zertrümmert wurden. Nach den bisherigen Ermittelungen hat das Unglück 12 Tote und 27 Verletzte, davon sieben Schwerverwundete, gefordert. Der Personenzugverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Der Schnellzugverkehr wird über Ingolstadt umgeleitet.

*

München, 13. August. Da auch aus Freising und Landshut Aerzte und Rettungsmannschaften in Kraftwagen zur Hilfeleistung herbeieilten, schritt das Rettungswerk an der Unfallstelle bei Langenbach sehr rasch fort. Ein Schwerverletzter mußte aus den Trümmern des Zuges herausgeschweißt werden. Die Verletzten wurden in die Krankenhäuser von Moßbirburg und Freising geschafft, soweit sie die Reise nicht fortsetzen konnten. Bei Eintreffen des Hilfszuges waren die Schwerverletzten bereits durch Kraftwagen abtransportiert worden. Der eingleisige Betrieb zwischen München und Regensburg ist ab 3 Uhr wieder aufgenommen worden.

*

München, 13. August. Bei dem heutigen Eisenbahnunglück bei Langenbach wurden nicht, wie zuerst angegeben worden war, 12, sondern 11 Reisende getötet, außerdem 7 schwer und 18 leicht verletzt. 10 Wagen des Zuges sind entgleist, ein Wagen wurde umgestürzt. Die Getöteten und Verletzten stammen alle aus Bayern. Um die Mittagsstunde erschien die **Staatsanwaltschaft an der Unglücksstätte um Erhebungen** über die Schuldfrage vorzunehmen.

Beileid des Reichskanzlers zum Freisinger Unglück.

Berlin, 13. August. Reichskanzler Dr. Marx hat an die Gruppenverwaltung Bayern der **Deutschen Reichsbahngesellschaft** in München das fogende Telegramm gerichtet:

Die Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist erneut von einem schweren Unglücksfall betroffen worden. Zu meinem größten Bedauern sind kostbare Menschenlebn ihm zum Opfer gefallen. Ich bitte, den Angehörigen der tödlich Verunglückten die wärmste Anteilnahme der Reichsregierung auszusprechen und den Verletzten beste Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln.

gez.: Reichskanzler Marx.

Beileidstelegramm des Reichspräsidenten aus Anlaß des Langenbacher Eisenbahnunglücks.

Berlin, 13. August. Der Reichspräsident hat an die Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahn folgendes Telegramm gerichtet:

Tiefbewegt durch die Nachricht von dem schweren Eisenbahnunglück auf Bahnhof Langenbach bitte ich, den Hinterbliebenen der Getöteten meine herzliche Anteilnahme, den Verletzten meine besten Wünsche für ihre Wiederherstellung zu übermitteln.

gez: v. Hindenburg.
Reichspräsident.

Die Septembertagung des Völkerbundes

London, 13. August. In hiesigen politischen Kreisen scheint man bestimmt damit zu rechnen, daß der Studienausschuß, der sich mit der Frage der Erweiterung des Völkerbundsrats befaßt, am 24. dieses Monats in Genf zusammentreten wird. Das alleinige Thema wird die Frage des spanischen Einspruchs sein, und es wird auf englischer Seite gehofft, daß die Lösung derartig sein wird, daß Spanien dem Völkerbund erhalten bleibt. Diese Hoffnung scheint bestärkt zu werden durch die Eindrücke, die über die augenblickliche spanische Haltung vorliegen und die zu der Ansicht veranlassen, daß eine Vereinbarung innerhalb des Rahmens der Vorschläge Lord Cecils erzielt werden kann. Die Gewährung eines ständigen Ratssitzes an ein anderes Land als Deutschland wird hier im Hinblick auf die prinzipielle Stellungnahme von Ländern, wie zum Beispiel Schwedens, zu dieser Frage für ausgeschlossen erachtet.

Im Gegensatz zu gewissen Meldungen in der englischen Presse werden von polnischer Seite keinerlei Schwierigkeiten erwartet, und für ebenso unzutreffend werden die Meldungen angesehen, in denen von französischen Bedingungen für eine Herabsetzung der rheinischen Besatzungstruppen die Rede ist. Auf Grund der hier vorliegenden Unterlagen ist man der Auffassung, daß Briand in seiner Unterredung mit dem deutschen Botschafter in Paris keinerlei Bedingungen über die Verhütung „nationalistischer" Kundgebungen und den Schutz von Separatisten gestellt hat. Was letztere Bedingung betrifft, so erkennt man auch vollauf an, daß es für jede Regierung technisch unmöglich sein würde, eine Gewähr für den Schutz irgend welcher Personen zu übernehmen. Man scheine sich unter diesen Umständen auf englischer Seite daher der bestimmten Erwartungen hinzugeben, daß der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund nunmehr weder von deutscher, noch von anderer Seite Schwierigkeiten im Wege stehen dürften, und daß damit die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und Völkerbundsrat Anfang September sichergestellt sei. Die große Bedeutung, die diesem Ereignis von englischer Seite beigemessen wird, bedarf kaum der Hervorhebung.

Offener Brief an Dr. Gürtner

Die Behauptungen werden aufrecht erhalten

Berlin, 13. August. Der „Vorwärts" veröffentlicht in seiner heutigen Morgenausgabe einen „Offenen Brief" des Reichstagsabgeordneten Paul Levi und Kurt Geyer an den bayrischen Justizminister Dr. Gürtner. Darin heißt es, daß gegen den bayrischen Justizminister von den Unterzeichneten der Vorwurf erhoben worden sei, daß unter seiner Mitwirkung überführte Fememörder der gesetzlichen Strafe entzogen würden. Trotzdem seien die den Unterzeichneten angedrohten gerichtlichen Schritte noch nicht erfolgt. Nach Hinweis auf eine Pressenachricht, daß der Minister beabsichtige, den Reichstagsabgeordneten Buchmann unter Anklage zu stellen, der als verantwortlicher Redakteur der „Neuen Zeitung" in München nichts anderes getan habe, als die Behauptung der Unterzeichneten zu wiederholen, heißt es in dem Schreiben weiter: „Indem Sie den Abgeordneten Buchmann verfolgen und uns nicht verfolgen, erwecken Sie den Verdacht, sowohl daß Sie eine Klage erheben wollen, von der Ihnen bewußt ist, daß sie an der Immunität Buchmanns scheitern wird, als auch, daß Sie es nicht wünschen, daß die von Ihnen zu erhebende Klage vor anderen als solchen Gerichten erhoben werde, die Ihrer Verwaltung unterstellt sind." Der Minister wird aufgefordert, gegen die Unterzeichneten die Klage einzureichen. Paul Levi will alles tun, daß seine Immunität aufgehoben werde, um vor Gericht seine Behauptungen unter Beweis stellen zu können.

Cuno über die deutsche Seeschiffahrt

Eine Pressefahrt auf dem Dampfer „Hamburg"

Hamburg, 13. August. Die Hamburg-Amerika-Linie hatte eine große Anzahl von Vertretern der deutschen und ausländischen Presse eingeladen, den Dampfer „Hamburg" auf seiner Ausreise nach Neuyork bis Cuxhaven zu begleiten. Mit dem Tender „Kehrwieder" wurden die Gäste am Donnerstagnachmittag an Bord der „Hamburg" befördert, die gegen vier Uhr ihre Fahrt begann. Nach dem Tee wurde ein Rundgang durch den Dampfer angetreten. Während des Diners hielt Geheimrat Cuno eine Rede über das Problem der deutschen Schiffahrt. Nachdem er auf die Vermehrung der Tonnage im Nordamerikadienst von 60 000 Tonnen auf 156 000 Tonnen durch den bekannten Zuwachs, zu dem die im Bau befindliche „Neuyork" sich zugesellen werde, hingewiesen hatte, führte er weiter aus: Unsere Beziehungen zum Auslande haben sich gefestigt und erweitert. In der deutschen Schiffahrt haben wir verschiedene Konzentrationsbewegungen beobachten können, die der Zusammenlegung der Kräfte der verschiedenen Reedereien zu einer Einheit dienen. Das Gesamtbild der Schiffahrt hat zwar ein etwas freundlicheres Gesicht gewonnen, ist aber noch nicht so weit, befriedigende Ergebnisse zu zeitigen. Das Mißverhältnis zwischen Welttonnage und Weltbedarf, zwischen Kraftniveau und Unkostenhöhe, zwischen der selbstverantwortlichen deutschen Reederei und der meist auf Subventionen angewiesenen oder gar in staatlicher Hand befindlichen ausländischen Schiffahrt ist gegenüber dem Vorkriegsstand noch immer zu groß, als daß man für die deutsche Schiffahrt hoffen könnte, zu wirklich befriedigender Weiterentwicklung zu gelangen, wenn nicht alle Kräfte zu gemeinsamer Arbeit zusammengefaßt, jeder unwirtschaftliche Wettbewerb vermieden, die Flotte zweckmäßig veredelt und ausgebaut und die Rationalisierung der einzelnen Betriebe bis zum Aeußersten durchgeführt werde.

Ein neues Propellerboot

Bremen, 13. August. Bei regem Interesse maßgebender Schiffahrtskreise finden zurzeit Versuchsfahrten mit einem eigenartigen Fahrzeug auf der Unterweser, bei Vegesack, statt. Es handelt sich um ein 12 Meter langes und an der stärksten Ausbuchtung 3 Meter breites Boot, das durch einen am Heck angebrachten Flugzeugpropeller vorwärtsgetrieben wird. Der Bootskörper ist dem der Dornier-Wal-Flugboote nachgebildet, wie sie der Polfahrer Amundsen auf seiner vorjährigen Nordpolfahrt benutzte. Die Tragflächen fehlen jedoch ganz. Das Propellerboot entwickelt auf der Weser ganz bedeutende Geschwindigkeiten, derart, daß schnittige Motorboote kaum folgen können. Der Führersitz befindet sich,

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 188. Zweites Blatt. Samstag, den 14. August 1926.

Kartoffelkrebs auf dem Kleinpachtlande des Industriegebiets

Von Dr. Friedrich Walter Direktor der Landw. Schule Bochum

Schon wiederholt haben wir darauf hingewiesen, welches Unheil durch den Kartoffelkrebs hervorgerufen wird. Heute sind wir in der Lage, einen landwirtschaftlichen Fachmann über diese eminent wichtige Angelegenheit zu Wort kommen zu lassen. Aus den Darlegungen geht hervor, wie gerade der Kleingartenbesitzer durch diese Seuche geschädigt wird. Unbedingt wichtig erscheint es uns, die in der Arbeit gegebenen Winke zur Bekämpfung der Seuche zu beachten. Die Redaktion.

Seit mehreren Jahren hat sich im westfälischen Industriegebiet ein außerordentlich gefährlicher Feind des Kartoffelbaues eingenistet, der Kartoffelkrebs, der von verhängnisvoller Bedeutung für die Bevölkerung zu werden droht.

Das Auftreten des Kartoffelkrebses kann gar nicht ernst genug genommen werden, weil das weitere Umsichgreifen der Krankheit den Kartoffelbau des ganzen Gebietes überhaupt in Frage stellt, vor allem auf Kleinpachtland, wo heute der Anbau der Kartoffeln ganz erhebliche Flächen einnimmt. Obwohl seit längerer Zeit in Fachzeitschriften und in der Tagespresse immer wieder darauf hingewiesen wurde, tritt der Krebs an vielen Stellen schon seit einigen Jahren auf, ohne daß er von den Anbauern als solcher bisher erkannt wurde. Es erscheint deshalb notwendig, nochmals eingehend die gesamten Fragen zu besprechen.

Der Kartoffelkrebs wird von einem Pilz hervorgerufen, der die Kartoffelpflanzen befällt und eigenartige Mißbildungen erzeugt, die besonders an den Knollen auftreten. Die schwammartigen Wucherungen sind zunächst licht braun gefärbt, werden später dunkelbraun und zerfallen schließlich. Bei feuchtem Wetter gehen sie meistens in Fäulnis über. Die langandauernde nasse Witterung in diesem Jahre hat eine besonders starke Entwicklung des Krebses verursacht. Die Wucherungen treten daher in diesem Jahre häufig auch oberirdisch auf und sind dann lichtgrün gefärbt. Sonst ist die Krankheit zunächst schwer zu erkennen. Meistens wird erst bei der Ernte der Krebs festgestellt.

Der Kartoffelkrebs wird übertragen durch überaus widerstandsfähige Dauersporen, die in den Wucherungen gebildet werden und die beim Zerfallen der Geschwulstmassen in den Boden gelangen. Die Sporen können lange Zeit im Boden keimfähig bleiben und noch nach Jahren Kartoffeln befallen, die auf das verseuchte Grundstück gebracht werden.

Beim Verfüttern von rohen kranken Kartoffeln an Tiere gehen die Krebssporen ohne Schädigung der Keimkraft durch den Darmkanal hindurch. Abfälle von kranken Kartoffeln, die auf den Düngerhaufen gelangen, verseuchen das Land, auf das der Dünger gebracht wird. Der Genuß krebskranker Kartoffeln ist nicht zu empfehlen, scheint allerdings bei geringem Befall nicht gerade schädlich zu wirken.

Gering erkrankte Kartoffeln können an Tiere verfüttert werden, müssen aber unbedingt gekocht oder gedämpft werden. Die Abfälle sind zu verbrennen oder zu vergraben, auf keinen Fall aber auf den Abfallhaufen zu werfen.

Den Kartoffelkrebs durch chemische Mittel zu bekämpfen, ist bis jetzt nicht möglich. Die Ansicht, durch starkes Kalken den Krebsfall verhindern zu können, ist durchaus irrig. Das Düngen mit Kalk macht zwar den Boden locker und bringt ihn dadurch in einen Zustand, wie er von der Kartoffel gewünscht wird, vermag jedoch in keiner Weise die Dauersporen oder die Krebskrankheit selber zu vernichten oder in ihrer Entwicklung zu hemmen.

Die einzige Möglichkeit den Kartoffelkrebs zu vermeiden, besteht in der

Verwendung sogenannten „krebsfesten" Saatgutes.

Genau so wie es einzelne Menschen gibt, die von einer ansteckenden Krankheit nicht ergriffen werden, auch wenn diese in ihrer nächsten Umgebung auftritt, genau so gibt es auch bestimmte Kartoffelsorten, die nicht vom Krebs befallen werden. Unserer hochentwickelten deutschen Pflanzenzucht ist es gelungen, eine ganze Reihe Sorten heranzuzüchten, die sich als „krebsfest" erwiesen haben. (z. B. „Preußen", um hier nur eine davon zu nennen).

Daß mit aller Kraft gegen den immer stärker um sich greifenden Kartoffelkrebs eingeschritten werden muß, ergibt sich daraus, daß

in einer einzigen kleinen Gemeinde des Industriegebietes gegenwärtig etwa 120 Morgen Kartoffelland durch Krebs verseucht

sind, und zwar ist es durchweg Kleinpachtland, das in kleinen Parzellen an Arbeiter, Gewerbetreibende oder Beamte verpachtet ist. Da die einzelnen Parzellen meist etwa 20—25 Quadratruten umfassen, ist allein in dieser Gemeinde bei rund 1000 Familien der Kartoffelbau künftig in Frage gestellt. Die Krankheit, die vorläufig überall nur auf Kleinpachtland auftritt, konnte gerade auf diesem ein solches Ausmaß gewinnen, weil alljährlich immer wieder Kartoffeln auf den gleichen Flächen gebaut werden und weil dadurch die Krankheitskeime sich allmählich so stark anhäufen konnten, daß in diesem Jahre auf manchen Flächen überhaupt keine Knollen mehr geerntet werden. Anstelle von Knollen tragen die Pflanzen nur noch stark entwickelte Wucherungen.

Aber noch immer kann man beobachten, daß durch Unkenntnis und durch Unachtsamkeit einzelner Landinhaber die kranken Pflanzen auf den Abfallhaufen oder auf den Wegrand geworfen werden. Dadurch wird die Krankheit immer weiter auf bisher noch krebsfreie Grundstücke übertragen.

Alle kranken Pflanzen werden am besten an Ort und Stelle verbrannt oder vergraben (mindestens ½ Meter tief).

Infolge der starken Ansteckungsgefahr besteht gesetzliche Meldepflicht. Jedes Auftreten von Kartoffelkrebs ist sofort der zuständigen Polizeiverwaltung zu melden. Jeder, der Kartoffeln anbaut, sollte in seinem eigensten Interesse scharf darauf achten, ob auf seinem Lande oder bei seinen Nachbarn Krebs auftritt und sollte auch dafür Sorge tragen, daß jeder einzelne Fall zur Anmeldung kommt. Nur dann ist es möglich, daß von den öffentlichen Stellen aus rechtzeitig die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden zur Abwehr des zurzeit gefährlichsten Feindes des Kartoffelbaues. Während in landwirtschaftlichen Betrieben Stellen, die mit Krebs befallen sind, auf Jahre hinaus vom Kartoffelbau ausgeschaltet werden können, ist das auf dem Kleinpachtland praktisch auf die Dauer nicht durchführbar. Daher ist es in allen verseuchten Gebieten unbedingt erforderlich, daß künftig ausschließlich krebsfestes Saatgut angebaut wird. Nur dadurch läßt sich eine weitere Verbreitung der Krankheit verhindern. Wenn dann noch sachgemäße Bodenbearbeitung und richtige Düngung den Kartoffelpflanzen günstige Wachstumsbedingungen schaffen, dann wird auch auf solchem Lande, auf dem bereits die Krankheit aufgetreten ist, noch ein weiterer Anbau von Kartoffeln ermöglicht.

Weitere Auskunft über das Verhalten gegenüber dem Kartoffelkrebs kann bei den Landwirtschaftlichen Schulen, wie sie z. B. in Bochum, Dortmund, Hattingen und Stromberg bestehen, eingeholt werden. — Die Landwirtschaftliche Schule Bochum, die im vergangenen Herbst von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen errichtet wurde, steht jederzeit unentgeltlich jedermann zur Verfügung zur Beratung auch in allen anderen einschlägigen landwirtschaftlichen Fragen. Die Geschäftsstelle befindet sich jetzt Bochum, Weiherstraße 58, Fernsprecher Nr. 5312.

35 Jahre Bergmannsunterstützungs-Verein Castrop-Rauxel Nord

Ein halbes Menschenleben lang edle Kameradschaft — Ehrung der Jubilare — Ein Volksfest

Am Samstag, Sonntag und Montag feiert der Bergmannsunterstützungs-Verein Castrop-Rauxel Nord das Fest seines 35-jährigen Bestehens. Ueber ein halbes Menschenalter lang besteht nun schon die treue Kameradschaft der Bergleute. In der Grube vor der Kohle geschlossen, haben sie die Kameradschaft auch über Tage fortgesetzt und sich in einem Verein zusammengefunden, dessen Ziel es ist, gegenseitig einander zu helfen in den Wechselfällen des Lebens. Ein edles Ziel und wahrlich der Arbeit der Edelsten wert. Wie manche Träne ist in den Jahren der unverdrossen geleisteten Vereinstätigkeit gestillt worden, wieviel stille Hilfe wurde gewährt? Stets standen die Helfer bereit, wenn es galt Not zu lindern und Elend zu beseitigen.

35 Jahre echter Kameradschaft, 35 Jahre menschlicher Treue finden in dem Bergmannsunterstützungsverein ihre Verkörperung.

In diesen Tagen soll das Fest begangen werden. Von den Häusern werden die Flaggen wehen. Musik wird ertönen und festliche Stunden sollen alle erfreuen, die dem Verein nahestehen.

Die Vorbereitungen für das großangelegte Fest sind beendet. Der Verlauf des Festes verspricht ein außerordentlich guter zu werden. Das Programm ist geschickt und geschmackvoll zusammengestellt. Wenn nun die Gäste noch frohe Stimmung und den Willen zur Freude mitbringen, dann kann nichts fehl gehen. Vor allem ist das Fest jenen gewidmet, die schon jahrelang Mitglied des Vereins sind, den Jubilaren, die durch all die Jahre treu zur Fahne des Unterstützungsvereins standen. Zwei Jubilare sind noch vorhanden, die schon seit 35 Jahren, seit der Gründung des Vereins im Jahre 1891 Mitglied sind. Wilhelm Wolf und August Wulke sind die ältesten Mitglieder, ihnen wird eine besondere Ehrung zuteil werden. 9 Mitglieder gehören dem Verein schon 30 Jahre an. Es sind dies die Mitglieder Gustav Reimann, Wilhelm Papenfuß, Wilhelm Hahn, Emil Strehlau, Heinrich Ries, Karl Schnecke, Hermann Krüger, Jakob Streit, August Feist. 7 Jubilare werden geehrt werden, deren Mitgliedschaft sich auf 25 Jahre erstreckt. Es sind die Mitglieder: Wilhelm Ott, Franz Golombeck, Wilhelm Wenzel, Joseph Kurpisch, Michel Wosning, Diedrich Brinkmann, Hermann Multischewski.

Beim Festzug, der sich am Sonntag durch die Straßen Rauxels bewegen wird, werden die Jubilare im Kutschwagen durch die Stadt gefahren werden. Die Fuhrunternehmer Nikolaus Müller, J. Schlüting, J. Barowschak, H. Stefan, H. Schlüter, A. Perlikowski, Hördermann, Fischer und Niewelt haben zu diesem Zweck für Sonntag ihre Kutschwagen kostenlos zur Verfügung gestellt.

Das Fest am Sonntag ist als ein Volksfest großen Stiles gedacht. Große Volksbelustigungen und eine nur mit erstklassigen Vergnügungsgeschäften beschickte Kirmes werden geboten. Den Ausschank auf dem Festplatz hat Herr Dürr-Rauxel übernommen. Es ist dafür gesorgt, daß alles in reichlichem Maße vorhanden ist. Das Schlichte-Steinhägerhäuschen ladet die Freunde eines guten Wachholderschnapses freundlichst ein. Und da zu einem solchen Schnabus Westfälischer Schinken und Schwarzbrot besonders gut schmecken, ist dafür gesorgt, daß auch diese Delikatessen zur Stelle sind.

Der Festwirt Wessels, in dessen Saal die Feier stattfindet, hat für den Montag ein außergewöhnlich umfangreiches und vielversprechendes Programm aufgestellt, so daß alle Bürger des Nord- und Südkerns genußreiche Stunden verleben werden. Die Veranstaltungen werden zeigen, daß in dem Verein, der am Sonntag seine Fahne einweihen wird, reges Leben steckt, das zu der Hoffnung berechtigt, daß er noch recht lange, lange Jahre bestehen bleibt zum Besten seiner Mitglieder.

Die Zeit ist nicht spurlos am Bergmanns-Unterstützungs-Verein vorübergegangen. Wurmkrankheiten, Inflation und Abbau machten ihre trüben Folgen auch im Unterstützungsverein bemerkbar. Die Unterstützungskasse war derart zusammengeschrumpft, daß der Zusammenbruch des Vereins drohte.

Der Vorstand aber hat es verstanden, allen Schicksalsschlägen geeignete Maßnahmen gegenüberzustellen. Er hat durchgehalten und mochten die Schicksalsschläge noch so hart sein. Dafür gebührt ihm Dank, der auch an dieser Stelle besonders ausgesprochen werden soll.

Am Samstag nachmittag werden die Mitglieder die neue Fahne zur feierlichen Weihe abholen. Am Sonntag werden die Bergleute einen Festzug durch die Stadt machen. Sie werden der Bevölkerung zeigen, daß sie stolz sind auf ihren Stand, sie werden zeigen, daß sie Ehre und Achtung verdienen.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 14. August 1926.

Altes Land

So alte Höfe liegen dort am Hang',
Die Jagd ist gut, weit geht sie bis zur Höhe.
Schon ein Jahrtausend sitzt ein alt Geschlecht,
Auf altem, heil'gen Grund, in unsrer Nähe.

Der Wald fiel längst, nur hier und da ein Busch,
Dann ein Zusammensteh'n von alten Bäumen. —
Wie Junggesellen schauen die ins Land. —
Und Ackerfelder die Gemarkung säumen.

Und ihre Toten legten sie mit uns
Um Kirchturm, Sakristei und Chorgemäuer,
Und tanzten froh, bei Dudelsack und Flöt',
Mit uns zur Sonnenwend' und Erntefeier.

Ein Hahnenschrei ist's nur von ihrem Dorf
In stiller Frühe, bis zu unsren Toren. —
Die Eingemeindung schafft ein neu Gebild
Und alte Nachbarschaft geht uns verloren.

Darüber geht kein Stern aus seiner Bahn,
Und keine Krähe wird deswegen trauern.
Das stille Heimweh aber trägt das Land,
Und überm Felde grüßen sich die Mauern.

Holthausen, halt uns jetzo deine Treu',
Wirst in der Fremde nie Gefallen finden.
Die Zeit ist hart, die Oefen brennen hoch,
Und nächtlich leuchtet's über unsren Gründen.

Vielleicht auch denken wir hierin zu schwer,
Der Kluge tanzt belustigt durch die Zeiten.
Doch unsre Erde ist so traurig ernst,
Wenn sich die Nebel in den Tälern breiten.

Castrop-Rauxel.

Heinrich Haslinde.

Die liebe Jugend und der Telephonverkehr

In der jetzigen Jahreszeit gehört es zu den alltäglichen Vergnügen der Schuljugend, Windvögel (Drachen) steigen zu lassen. Wenn auch gegen diese Unterhaltung der Jugend an hierfür geeigneten Orten nichts eingewendet werden soll, so muß doch darauf hingewiesen werden, welche nachteiligen Folgen für den Telegraphen- und Fernsprechverkehr eintreten können, wenn sich die Drachenschwänze mit ihren langen Bindfäden in diesen Leitungen verfangen, wie man dies jetzt sehr häufig sieht. Werden die Bindfäden usw. infolge eintretenden Regenwetters noch naß, dann wird das Uebel umso größer. Ganz abgesehen von der großen Mühe und Arbeit und den erheblichen Kosten, welche die Deutsche Reichspost bei der Beseitigung dieser Störungen aufzuwenden hat, verursachen diese Störungen auch dem gesamten Wirtschaftsleben einen ungeheuren Schaden, der gerade in der jetzigen Zeit, wo Telegraph und Fernsprecher als Verkehrsmittel sehr wichtig und unentbehrlich sind, von den beteiligten Kreisen recht unangenehm empfunden wird.

Noch eine andere Vergnügung der Schuljugend muß erwähnt werden, nämlich das Werfen nach den Porzellandoppelglocken an den Telegraphenstangen und das Zertrümmern dieser Glocken durch Steinwürfe seitens der Kinder. Auch hierdurch können Leitungsstörungen entstehen, die von großem Schaden für die Allgemeinheit sind, und die Auswechselung der beschädigten Glocken verursacht der Telegraphenverwaltung erhebliche Kosten.

Die Deutsche Reichspost ist nicht in der Lage, jeden Linienzug oder, in den Ortsnetzen, jede einzelne Anschlußleitung täglich mehrere Male nachsehen zu lassen, um Störungen durch Windvögel oder zertrümmerte Porzellandoppelglocken vorzubeugen. Sie muß deshalb die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf diese Uebelstände lenken, damit auch die Oeffentlichkeit sich der Sache annimmt und die Bestrebungen der Telegraphenverwaltung, derartige Störungen oder Störungsursachen von den Leitungen fernzuhalten, unterstützt. Insbesondere sollten es sich aber die Eltern von schulpflichtigen Kindern angelegen sein lassen, auf ihre Kinder dahin einzuwirken, daß sie künftig sich an dem Werfen von Steinen nach den Porzellandoppelglocken nicht mehr beteiligen und auch keine Windvögel mehr in der Nähe von Telegraphen- und Fernsprechlinien steigen lassen. Die Eltern würden damit nur in ihrem eigenen Nutzen handeln, denn mutwillige oder fahrlässige Beschädigungen der Telegraphenanlagen der oben geschilderten Art sind nach §§ 318 ff. des Strafgesetzbuches strafbar, auch müssen die dadurch entstehenden Unkosten von den Tätern oder deren Eltern getragen werden. Für die Ermittelung der Täter werden Belohnungen gezahlt.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Samstag, den 14. August, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Sonntag, den 15. August, Tagesdienst; anschließend Nachtbereitschaftsdienst von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Die Aufwertung überwiesener Sparguthaben

Zur Behebung von Zweifeln, die bei Berücksichtigung der Ueberweisung von Sparguthaben gemäß § 57 Abs. 1 S. 2 des Aufwertungsgesetzes entstanden sind, gibt der Preußische Minister des Innern in einem Runderlaß Erläuterungen heraus, denen wir entnehmen: Sparer, die seit dem 1. Januar 1918 Einlagen bei verschiedenen Sparkassen gehabt haben, sollen mit Rücksicht auf den einheitlich öffentlich-rechtlichen Charakter der deutschen Sparkassen nicht schlechter gestellt werden, als wenn sie nur bei einer Sparkasse ein oder mehrere Guthaben gehabt hätten. Falls daher ein Guthaben von einer Sparkasse auf eine zweite überwiesen wurde, um dort ein neues Guthaben zu begründen, muß der Goldwert dieses neuen Guthabens bei der zweiten Sparkasse so berücksichtigt werden, wie er bei der ersten Sparkasse nach dem sogenannten „Wilhelmshavener System" zu erreichen wäre, wenn das Guthaben daselbst verblieben wäre. Nach diesem System wird der Goldwert des jeweiligen Guthabens dadurch ermittelt, daß der Unterschied zwischen diesem und dem ihm voraufgehenden nächst geringeren Guthaben nach dem Goldwert derjenigen Einzahlungen umgerechnet wird, die unmittelbar auf dieses nächst geringere Guthaben folgt.

Aber auch in den Fällen, in denen der Sparer im Zeitpunkt der Ueberweisungen bei der zweiten Sparkasse ein Guthaben besaß, mithin eine zeitlang gleichzeitig zwei Sparguthaben unterhielt, kann zur Vermeidungen von Schädigungen des Sparers die Ermittelung des Goldwertes nicht durch gesonderte Berechnung der beiden Konten nach dem „Wilhelmshavener System" erfolgen. Es muß vielmehr in jedem Falle ein neuer Kontoauszug aufgestellt werden, bei dem sämtliche bei beiden Sparkassen erfolgten Ein- und Auszahlungen nach ihrer zeitlichen Reihenfolge derart ineinandergestaffelt werden, als wenn sie stets auf einem und demselben Sparkonto bewirkt worden wären. Nach diesem neu aufgestellten Kontoauszug ist der Goldwert des Sparguthabens in der üblichen Weise zu errechnen.

Ausschreibung. In der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeigers" veröffentlicht der Magistrat eine Bekanntmachung, in der die Dekorateurarbeiten in der neuen Marktschule im Stadtteil Ickern ausgeschrieben werden.

Hauskauf. Die Sparkasse erwarb auf dem Wege der Versteigerung das an der Ringstraße gelegene Haus des Oberstadtsekretärs Heinrich Meyer zum Preise von 7600 Mark. Der Zuschalg erfolgt am 21. August.

Ernennungen. Die Justizobersekretäre beim Amtsgericht Castrop-Rauxel, Karl Redecker und Hubert Bentlage, wurden zu Justiz-Inspektoren ernannt.

Eine kleine Anfrage. Wie es in amtlichen Gebäuden Sitte und Brauch ist, so ist auch im Amtshause der Stadt Castrop-Rauxel an der Ringstraße eine große schwarze Tafel für die amtlichen Bekanntmachungen vorhanden. Leider kann man aber nicht lesen, was auf dieser Tafel alles einem freundlichen Publiko gesagt wird, da sie ausgerechnet an der finstersten Stelle des Hauses aufgehängt worden ist. Eine kleine Verfügung wird gern helfend eingreifen und hier Wandel schaffen.

Wer hat seine Zähne verloren? In der Woche vom 2.—7. August ist in der Gartenanlage der Wirtschaft Karl Erlenbauer im Ortsteil Dingen ein künstliches Gebiß gefunden worden. Eigentumsansprüche können auf Zimmer 1, Rathaus, Ringstraße 29, geltend gemacht werden.

Die Castrop-Rauxeler Wienfahrer im Bild sind im Schaufenster der Geschäftsstelle des „Stadtanzeigers" zu sehen. Die Photos bilden die schönste Illustration zu den von uns veröffentlichten und in der ganzen Stadt mit Spannung erwarteten Berichte der Castrop-Rauxeler Schüler, die die weite Reise unternehmen.

Die Lustbarkeitssteuer. Vielfach gelangen die Gesuche um Genehmigung einer Lustbarkeit reichlich spät bei der Verwaltungspolizei auf dem Rathause hier ein. Zur Vermeidung eines Irrtums sei deshalb darauf hingewiesen, daß vor der Veranstaltung der Lustbarkeit die Genehmigung eingeholt sein muß und die Einlaßkarten vor der Verausgabung zur Abstempelung auf dem Rathause vorgelegt werden müssen, und wenn eine Pauschalsumme (Raumsteuer) gezahlt wird, diese am Tage vorher entrichtet werden muß. Man warte aber nicht bis zum letzten Augenblick, die Stadtkasse nimmt die Beträge nur vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr entgegen. In letzter Zeit sind bei verschiedenen Veranstaltungen die Steuern nicht vorher gezahlt. Von jetzt ab wird ohne Rücksicht Bestrafung erfolgen.

Ausweise für Fahrpreisermäßigung. Die amtliche Pressestelle teilt uns mit: Nach einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 23. Juli 1926 I. 18 haben die alten gelben Ausweiskarten zur Erlangung von Fahrpreisermäßigung für die dem Stadtausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Vereine solange Gültigkeit, bis die neuen Ausweiskarten den Vereinen zugestellt worden sind. Vereine, die nicht im Besitze einer alten Ausweiskarte sind, haben einen besonderen Antrag an die zuständige Reichseisenbahndirektion zwecks Ausstellung einer alten Ausweiskarte zu stellen unter Beifügung einer Bescheinigung über die Zugehörigkeit zum Stadtausschuß für Jugendpflege. Die dem Herrn Regierungspräsidenten eingereichten Anträge kommen nur für die Ausstellung der neuen Ausweiskarten in Frage.

— **Arbeitsjubiläen.** Auf eine zehn- bzw. zwanzigjährige Tätigkeit im Hause der Färberei Galluschke konnten folgende Angestellte zurückblicken: Filialleiterin Frl. Antonie Wawrzyniak (20 Jahre), Filialleiterin Frl. Maria Bohne (20 Jahre), Filialleiterin Frl. Anna Altegoer (20 Jahre), Filialleiterin Elise Hartmann (20 Jahre), Expedientin Frau Elisabeth Clement (20 Jahre), Expedientin Frl. Klara Klöpper (15 Jahre), Filialleiterin Frl. Agathe Luckey (10 Jahre), Kontoristin Frl. Maria Cornelius (10 Jahre), Betriebsleiter Herr Eugen von Strom (10 Jahre), Waschmeister Herr Franz Dahmen (10 Jahre).

✠ **Sämtliche militärischen Vereine aus dem Stadtteil Castrop,** wie Krieger- und Landwehrverein Castrop, Obercastrop, Kavallerie-Verein, Garde-Verein, Artillerie-Verein, Pionier-Verein, 16er Verein und XVI. A. K. rufen ihre Mitglieder für Sonntag, den 15. August, nachmittags 12.30 Uhr in ihre Vereinslokale zusammen, um sich zu sammeln für den Ausmarsch nach Sodingen zur Fahnenweihe des dortigen Kavallerie-Vereins. Abmarsch des Verbandes 1.15 Uhr. (Siehe Inserat!)

— **Namensänderung.** Die Brüder Schreiner Karl Michalski, Bodelschwingher Straße 50a, u. Bergmann Alois Michalski, Grimbergstraße 13, haben vom Justizminister die Genehmigung erhalten, fortan den Familiennamen Malden zu führen.

— **13. August** 1655: Der Erfinder der Klarinette Johann Christoph Denner geboren in Leipzig. 1722: Gründung der Herrnhuter Brüdergemeinde durch Graf von Zinzendorf. 1802: Der Dichter Nikolaus Lenau geboren in Csatad in Ungarn. 1806: Baden und Hessen-Darmstadt werden Großherzogtümer. 1809: Sieg der Tiroler unter Andreas Hofer an dem Berge Isel bei Innsbruck. 1816: Der Rechtslehrer Rudolf v. Gneist geboren in Berlin. 1849: Ungarn unterwirft sich der österreichischen Herrschaft. 1867: Der Schweizer Dichter Rudolf G. Binding geb. in Basel. 1913: August Bebel gestorben in Berlin. 1914: Kriegserklärung Englands an Oesterreich. 1919: Die neue deutsche Reichsverfassung tritt in Kraft.

— **14. August** 1837: Der Dichter Johannes Trojan geboren in Danzig. 1840: Der Psychiater Richard Freiherr von Krafft-Ebing geboren in Mannheim. 1841: Der Philosoph Johann Friedrich Herbart gestorben in Göttingen. 1865: Vertrag zu Gastein wegen Schleswig-Holstein. 1880: Vollendung des Kölner Domes. 1917: China erklärt Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Krieg.

— **Vom „Sauerwerden" der Milch.** Die Milch, wie sie aus dem Euter der Kuh gewonnen wird, ist keimfrei. Trotz größter Reinlichkeit läßt sich jedoch nicht vermeiden, daß Bakterien in die Milch kommen und diese kleinen Lebewesen sind es, günstige Lebensbedingungen vorausgesetzt, die den Milchzucker der Milch in Milchsäure verwandeln und so das Sauerwerden der Milch bedingen. Bekämpft werden die Bakterien der Milch durch Kälte, d. h. durch Temperatur unter 10 Grad und durch Hitze, d. h. durch Abkochen der Milch. Die Abkühlung der Milch wird jedoch nur von Erfolg sein, wenn sie möglichst rasch vorgenommen wird, ehe bereits eine starke Säuerung eingesetzt hat, wie auch bei starker Säuerung die Milch beim Abkochen schon gerinnt.

— **Einreisevisum für Geschäftsreisen nach Belgien.** Die Industrie- und Handelskammer Dortmund schreibt uns: „Nach einer Mitteilung des Belgischen Konsulates in Düsseldorf kann nach den zurzeit geltenden Bestimmungen ein Einreisevisum für Belgien erteilt werden, ohne daß der Gesuchsteller vorher Fragebogen auszufüllen hat. In Anbetracht des augenblicklich außergewöhnlichen Andranges beim Konsulat werden die Personen, die im Besitz einer von der Handelskammer ausgestellten Bescheinigung sind, daß die Reise aus geschäftlichen Gründen erfolgt, während der Besuchszeit (9—12.30 Uhr) bevorzugt abgefertigt. Außerdem ist diesen Personen gestattet, ihren Paß durch die Post einzureichen. Gebühr und Rückporto sind beizufügen. Es ist in diesem Falle an den Umschlag des deutschen Reisepasses ein mit dem Vermerk „Geschäftsreise" und dem Dienstsiegel der Handelskammer versehener Zettel anzuheften".

Das Beschwerderecht der Schwerbeschädigten. Die Beschwerde gegen die Entscheidung der Hauptfürsorgestelle, die die Kündigung eines Schwerbeschädigten betraf, war an eine bestimmte Frist bisher nicht gebunden. Nach Artikel 1, Ziffer 2, des Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter vom 8. Juli 1926 wird in Ergänzung des § 21 des Schwerbeschädigtengesetzes nunmehr bestimmt, daß die Beschwerde an den Beschwerdeausschuß der Hauptfürsorgestelle nur innerhalb einer Woche seit Zustellung der Entscheidung der Hauptfürsorgestelle erhoben werden kann. Diese am 1. August d. J. in Kraft getretene Bestimmung gilt, wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, auch für die Kündigung der bei Behörden beschäftigten Schwerbeschädigten. Der Reichsminister der Finanzen, der im Reichsbesoldungsblatt 1923 Nr. 19 darauf besonders hinweist, stellt ausdrücklich fest, daß die Bestimmung des bisherigen Absatzes 2. nunmehr 3. der § 21 des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter durch die neue Bestimmung nicht berührt wird.

* **Vorauszahlungen auf die Gewerbekapitalsteuer 1926.** Aus einem gemeinsamen Runderlaß des Preußischen Innenministers, des Finanzministers und des Ministers für Handel u. Gewerbe teilt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes mit: Nach § 53 Abs. 2 der Gewerbesteuerverordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 6. Mai d. Js. sind bis zum Empfang des Veranlagungsbescheides über die Gewerbesteuer nach dem Kapital für das Rechnungsjahr 1926 und bis zur Beschlußfassung der Gemeinden über die Höhe des Zuschlags zur Gewerbesteuer nach dem Kapital für dieses Rechnungsjahr Vorauszahlungen nach Maßgabe der zuletzt veranlagten Steuer nach dem Gewerbekapital und der für das Rechnungsjahr 1925 beschlossenen Zuschläge zu leisten. In den Fällen, in denen für das Rechnungsjahr 1926 trotz der Herabsetzung des Steuersatzes des Gewerbekapitals auf ein Drittel des im Rechnungsjahre 1925 maßgebenden Steuersatzes gegenüber dem Vorjahre die gleichen oder um weniger als das Dreifache höhere Zuschläge zur Gewerbekapitalsteuer in Aussicht genommen sind, ist damit zu rechnen, daß nach Durchführung der Veranlagung nicht unerhebliche Erstattungen auf die Vorauszahlungen zu leisten sind. Zur Vermeidung dieser Erstattungen wird den Stadt- und Landgemeinden — auch im Interesse der Steuerschuldner — empfohlen, als Vorauszahlung nur den dem Steuerpflichtigen voraussichtlich endgültig zur Last fallenden Betrag anzufordern.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Die Kanalisationsarbeiten auf der Wittener Straße sind in Angriff genommen. Vor dem Amtsgericht hat man bereits einen großen Graben ausgeworfen. Die für die Kanalisation benötigten Rohre sind auch bereits angefahren, so daß mit einem flotten Fortgang der Arbeiten zu rechnen ist.

Das Metropol-Kino wartet mit einem besonders interessanten Program mauf. Pat und Patachon stellen sich in dem Lachsalven erzeugenden Film „Der Kampf mit dem Drachen" vor. Das sechsaktige Lustspiel ist eines der besten Lustspiele, die der Film bisher auf die Leinewand gebracht hat. „Der kleine Steuermann" nach dem gleichnamigen Drama von Karl Schönherr rundet das Programm ab.

Interessante Sportaufnahmen des hiesigen Photographen Karkoska sind zurzeit im Schaufenster der Geschäftsstelle des „Stadtanzeigers" ausgestellt. Es handelt sich um Aufnahmen von Mitglieder der CSV. 02 und des BV. 11.

⚒ **Sprengelversammlung.** Am Sonntag, den 15. August, nachmittag 5 Uhr, findet im Saale der Wirtschaft Hellwig in Castrop, Widumerstraße, eine Sprengelversammlung des Knappschaftsältesten Waimann statt, zu der sämtliche Sprengelmitglieder eingeladen sind.

— **Der Ziegenzuchtverein Castrop-Rauxel I** feiert am Sonntag, den 15. August, in den Anlagen und im Saale der Wirtschaft „Zum Schlachthof" das Fest seines 25jährigen Bestehens. Mit der festlichen Veranstaltung ist eine große Ausstellung verbunden. Landwirtschaftsdirektor Brandt aus Dortmund ist für einen fachlichen Vortrag gewonnen worden. Ein abwechselungsreiches Programm wird für die Unterhaltung der Gäste sorgen.

♡ **Silber-Hochzeit.** Am heutigen Tage feiern die Eheleute Karl Schulte-Osthoff und Frau Maria geb. Leidag, Marienstraße 4, das Fest der Silbernen Hochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaare, das auch seit 25 Jahren treuer Abonnent ist, zu diesem Feste und zu weiteren 25 Jahren das Beste.

⊙ **Verein ehem. 39er.** Zwecks Teilnahme an der Feier des Kavallerie-Vereins Sodingen versammeln sich die Mitglieder am Sonntag mittag 1 Uhr im Vereinslokale Thiel, Wittener Straße. Es muß Ehrenpflicht eines jeden Kameraden sein, an dieser Feier teilzunehmen.

Im Hotel Busch finden Samstag und Sonntag große Gastspiele der Kölner Stimmungskapelle The-Javer-Band statt. (Siehe Anzeige).

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

Weigels letzte Fahrt. Die Beisetzung des infolge Unglücksfalles zu Tode gekommenen Stadtverordneten Weigel, der der Kommunistischen Partei angehörte, fand gestern nachmittag statt. Ein langer Leichenzug, in dem rote Fahnen in großer Anzahl vertreten waren, — aus der ganzen Umgegend waren Deputationen der Parteiorganisationen erschienen— bewegte sich zum Friedhof. Im Trauergefolge sah man als den Vertreter der Stadtverwaltung den ersten Bürgermeister Dr. Mende. Die Stadträte Hermes, Dorstmann und Krehe nahmen ebenfalls an den Trauerfeierlichkeiten teil. Auch ein großer Teil der Stadtverordneten unter Führung des Stadtverordnetenvorstehers Friisse gab dem Toten das letzte Geleite. Am Grabe sprach ein Freund des Verstorbenen. In sachlichen Darlegungen feierte er den Dahingeschiedenen als den revolutionären, für die Interessen seiner Klassengenossen eintretenden Kämpfer. Zu irgendwelchen Störungen ist es nicht gekommen.

Ein verständlicher Wunsch. Während in allen anderen Stadtteilen ordentliche Straßenbezeichnungen vorhanden sind, hat man ganz vergessen, dem Stadtteil Pöppinghausen Straßenbezeichnungen zu geben. In Pöppinghausen gibt es nur Hausnummern, aber keine Straßenbezeichnungen. Dieser kleine Hinweis wird wohl genügen, die in Frage kommende Stelle zu veranlassen, eine kurze Erklärung dahingehend abzugeben, daß auch Pöppinghausen bald seine Straßenbezeichnungen erhält.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 3

Ehemals Amt Bladenhorst.

— **Kirchensteuer.** Heute, Samstag, nachmittag von 3—6 Uhr findet in der Wirtschaft Maier in Habinghorst, Kronprinzenstraße, ein Hebetermin für die zu zahlende Kirchensteuer statt, für die evgl. Kirchengemeinde Habinghorst und für die evgl. Kirchengemeinde Ickern.

— **Taubenverein „Ueber Land und Meer".** Samstag abend 8 Uhr hat der Taubenverein „Ueber Land und Meer", Pöppinghausen, Versammlung.

Wohin gehen wir am Sonntag?

Hotel Busch, Inh. Hasky, Münsterstraße. Heute, Samstag und morgen, Sonntag Gastspiel der Kölner Stimmungskapelle.

In den Gartenanlagen des Herrn Neuhaus-Klöster, Rauxel-Dorf, ab 5 Uhr nachmittags großes Gartenkonzert.

Wirtschaft „Glück-Auf" Inh. P. Degwer, Schwerin. Ab Uhr großer Ball.

Berg-Quelle „Dingertal" Inh. F. Rüther, großes Freikonzert einer Jazzband-Kapelle.

Aus der Nachbarschaft

Amt Gerthe

Personalien.

Gerthe. Herr Studienassessor Dr. Hugo Keßler aus Hörde, der vom Kuratorium der Realschule hierselbst als Studienrat gewählt worden ist, hat seine Bestätigung als Studienrat dieser Anstalt ab 1. April d. Js. erhalten.

Wichtig für Rentenempfänger.

Gerthe. Die Auszahlung der Zusatzrente für Kriegshinterbliebene pp. sowie der Unterstützung für Sozial- und Kleinrentner erfolgt am Montag, den 16. August, vormittags von 8 bis 10 Uhr in der üblichen Weise.

Gerthe. Ein eigenartiges Mißgeschick widerfuhr dem Schornsteinfegermeister Schellhase. Während einer Unterhaltung mit seiner Frau in dem Flur seines Hauses hatte er die rechte Hand an den Rahmen der offenen Haustür gelegt. Durch im Hause entstandenen Gegenzug schlug plötzlich die schwere Haustür zu und riß das untere Glied des Daumens glatt weg, so daß es auf die Erde fiel.

— Zur Feuerwehrwoche in Düsseldorf fahren von den drei Zügen der Freiwilligen Feuerwehr je zwei Delegierte und der Oberbrandmeister nach dort, um an dem Kursus am 16. August teilzunehmen.

— Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen, die sich vor einigen Monaten gebildet hat, ist in stetem Wachsen begriffen. Es gehören ihr heute bereits 100 Mitglieder mit etwa 600 Kindern an. Der Vorstand der Ortsgruppe entfaltet eine rege Tätigkeit, um seinen Mitgliedern, die sich in bedrängter Lage befinden, zu helfen. Hierzu gehört insbesondere die Beschaffung menschenwürdiger Wohnungen. Es geht nicht an, daß Familien mit acht und mehr Köpfen auf einer Stube ihr Dasein fristen oder sonst in Not und Elend leben. Am kommenden Sonntag (15. August) findet im Vereinslokale Opländer eine Hauptversammlung statt. In dieser Versammlung wird ein Vertreter des Westfälischen Provinzialverbandes über den Zweck und die Ziele des Bundes der Kinderreichen sprechen. Außerdem soll der seinerzeit provisorische Vorstand neu gewählt und erweitert werden. Die Versammlung beginnt vormittags 10 Uhr.

— Samstag und Sonntag sind die Werbetage für das Rote Kreuz in Gerthe. Der Uebung am Sonntag um 2.30 Uhr auf dem Marktplatz liegt folgende Idee zu Grunde: Auf der Zeche „Lothringen", Schacht 1/2 (markiert durch einen auf dem Marktplatz in Gerthe aufgebauten Förderturm, damit die auswärtigen Kolonnen und das Publikum der Uebung ständig folgen können), ereignet sich eine Grubenexplosion, bei der mehrere Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt werden. Die Verletzten werden durch die Grubenrettungsmannschaft der Zeche zutage gefördert. Um die Verletzten möglichst schnell zu verbinden, ruft die Direktion der Zeche die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Hilfe. Ein Kolonnenmitglied, das auf der Schachtanlage als Heildiener tätig ist, legt die ersten Verbände an. Bald erscheint auch der Kolonnenführer, der mit den übrigen jetzt eingreift. Da genügend Transportmittel nicht zur Verfügung stehen, werden die umliegenden Zechen von dem Unglück mit der Bitte benachrichtigt, ihre Krankenautos der Zeche „Lothringen" zur Verfügung zu stellen, damit die Unterbringung in den benachbarten Krankenhäusern schnellstens erfolgen kann. Die Verletzungen sind sehr verschiedener Art, z. B. Gasvergiftung, Arm- und Beinbrüche, Verbrennungen, Verkohlungen, Schädelverletzungen und andere mehr. Es ist jedoch nicht möglich, die Verletzten so schnell in die Krankenhäuser zu befördern, wie dies wohl wünschenswert erscheint, weshalb nach kurzer Beratung beschlossen wird, in der Turnhalle am Marktplatz ein Notlazarett einzurichten, wo die Verletzten bis zum Abtransport untergebracht und verpflegt werden. Inzwischen ist im Unglücksschacht durch Kurzschluß ein Brand entstanden, so daß die noch in der Grube befindlichen Arbeiter aus den Nachbarschächten zutage gefördert werden müssen. Das Feuer ergreift auch den Schachtturm, so daß die Feuerwehr, die vorher die Absperrung vorgenommen hat, mit zwei Feuerspritzen helfend eingreift. Erst nach längerer Zeit wird das Feuer gelöscht, wonach die Feuerwehr unter Zurücklassung einer Brandwache abrücken kann. Am Sonntag wird sich die Kolonne in Gerthe in weitestem Maße den auswärtigen Kolonnen widmen, während das Fest am Samstag mehr als eine interne Feier für die Großgemeinde Gerthe-Harpen-Hiltrop gedacht ist.

Harpen. Die Gemeinde rüstet sich zur Kirmes. Da wird viel die Frage erörtert: Wie alt ist die Harpener Kirmes? An welchem Tage unsere alte Kirche im zwölften Jahrhundert eingeweiht wurde, steht nicht genau fest. Zwei Tage sind sehr naheliegend, der 22. Januar, der Gedenktag des heiligen Vinzentius, der in katholischer Zeit der Schutzheilige unserer Kirche war, oder ein Tag im August nach der Ernte. Ursprünglich war also Kirmes ein fröhliches Kirchen- und Volksfest. Diese Bedeutung ist im Laufe der Jahre verloren gegangen und aus der Kirmes ein rein weltlicher Vergnügungstag geworden. Da bei Kirchweihfesten viele Leute zusammenkamen, verband man damit gern einen Vieh- und Krammarkt. Die Harpener Kirmes in ihrer heutigen Form stammt aus der napoleonischen Zeit. Der damalige Maire von Lütgendortmund erließ unter dem 18. Juli 1812 folgende Bekanntmachung: „Mit Genehmigung der hochlöblichen Präfektur wird dieses Jahr zum ersten Mal und künftighin alle Jahre in dem Kirchdorfe Harpen nach der Ostseite hin auf einem offenem Platze nahe am Gehölze am 14. August ein Viehmarkt und zugleich mit demselben ein Krammarkt gehalten werden, daß das handelnde Publikum damit zufrieden ist."

— Bis jetzt werden dieses Jahr in Harpen drei Neubauten errichtet. Das Haus des Herrn Harde am Grünenweg ist fertiggestellt und bezogen, das des Anstreichermeisters Leuchter an der Dorfstraße und das des Bergmanns Jerzinna am Mühlenweg im Bau begriffen.



Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 188. Drittes Blatt Samstag, den 14. August 1926.

Turnen, Spiel und Sport

Fußball

Fußball

Die Ruhezeit für den Fußballspieler ist zu Ende. Es war eine wohlberechtigte Stille! Denn je länger die Saison währte, um so schwerer fiel es den meisten Spielern, ihre wirkliche Form zu bewahren. Am morgigen Sonntag heißt es aber wieder „Auf zum Kampf". Mit lebhafter Spannung erwartet man den Aufmarsch der Fußballmannschaften. Wenn die Castroper Sportgemeinde auch der Leichtathletik ein viel wärmeres Interesse entgegengebracht hat als früher, so gehört die tiefste Liebe doch dem Fußball. Die Meisterschaftsspiele stehen vor der Tür, die über das Schicksal und Glück der Vereine entscheiden. Nur noch wenige Wochen sind den Vereinen für Gesellschaftsspiele frei. Am morgigen Sonntag treten fast sämtliche Mannschaften auf den Plan.

Der Castroper Sportverein, der sich für die Zukunft großes vorgenommen hat, tritt am morgigen Sonntag mit seiner 1. Mannschaft gegen die gleiche von „Arminia", Marten, an. Wer kennt nicht die „Arminen". Schon manches mal haben diese beiden Vereine die Klingen gekreuzt. Mit wechselndem Erfolge. Wie es morgen wird, weiß niemand. Der CSV. hat zu zeigen, ob die Mannschaft während der Ruhezeit unter der Leitung des Trainers Burger etwas gelernt und ob sie durch das Training eine beständigere Körperform als früher erhalten hat. Jedenfalls läßt das Training viel erhoffen, und es ist bestimmt mit gutem Sport zu rechnen. Außerdem ist die Mannschaft durch einige Spieler der Spielvereinigung Rauxel-Ickern verstärkt, die sicherlich der Mannschaft ein einheitliches Gefüge geben werden. Das Spiel findet auf dem Sportplatz an der Bladenhorster Straße statt. Anstoß 4 Uhr. Vorher treffen sich die Handballmannschaften von der DJK. Habinghorst und von Castrop 02, Anstoß 2.30 Uhr.

Vorher treffen sich die Handballmannschaften von der D. J. K. Habinghorst und von Castrop 02, Anstoß 2½ Uhr

Für die Jugend beginnen morgen gleich die Diplomspiele. Hoffentlich zeigt sich der Nachwuchs des C. S. V. würdig die schwarz-roten Farben so zu vertreten wie in früheren Jahren. Der erste Gegner ist S. u. S. 04 Merklinde. Das Spiel findet in Castrop statt. Anstoß der ersten Jugendmannschaft 11 Uhr und der zweiten um 10 Uhr. Die Tabelle der Diplomspiele ist folgende:

1. Serie.

15. August: S. V. 02 Castrop — S. u. S. 04 Merklinde; Union Merklinde — Sportfreunde Schwerin; Alemannia Rauxel — B. V. 11 Castrop.

22. August: Union Merklinde — S. V. 02 Castrop; Alemannia Rauxel — S. u. S. 04 Merklinde; B. V. 11 Castrop — Sportfreunde Schwerin.

29. Augst: S. V. Castrop 02 — B. V. 11 Castrop; S. u. S. 04 Merklinde — Union Merklinde; Sportfreunde Schwerin — Alemannia Rauxel.

5. September: spielfrei. Morgens 11½ Uhr findet in Herne im Restaurant H. Lücke, Bahnhofstraße 104 eine Jugendleitersitzung statt.

12. September: Sportfreunde Schwerin — S. V. 02 Castrop; B. V. Castrop 11 — S. u. S. Merklinde; Union Merklinde — Alemannia Rauxel.

19. September: S. V. Castrop 02 — Alemannia Rauxel; S. u. S. 04 Merklinde — Sportfreunde Schwerin; B. V. 11 Castrop — Union Merklinde.

B. V. 11 Castrop — Viktoria Dortmund.

Der B. V. 11 feiert morgen sein 15-jähriges Bestehen und zugleich seinen Ligaaufstieg. Als ersten Gegner hat er sich den spielstarken S. V. „Viktoria" Dortmund verpflichtet. Man darf gespannt sein, wie sich der B. V. 11 in der Liga behaupten wird. Das Spiel findet auf dem Sportplatz in Ober-Castrop statt. Anstoß 4 Uhr.

Außerdem interessieren wohl die Spiele in Dortmund. Hier herrscht ebenfalls Hochbetrieb. V. f. B. „Alemannia" spielt gegen den spielstarken T. Cl. „Phoenix" Ludwigshafen, wo mehrere Internationale mitwirken u. a. Wellhöfer und Genner (früher S. V. Fürth.)

Der D. S. C. 95 spielt gegen den rheinischen Vertreter „Union" Crefeld. Auch hier ist mit einem spannenden Kampf zu rechnen. Denn „Union" war bekanntlich letzthin der einzige Verein, der „Wacker" München in Westdeutschland mit 3:1 zu bezwingen vermochte.

15-jähriges Sportjubiläum des B. V. 11.

Am morgigen Tage begeht der hiesige Ballspielverein Castrop 1911 sein 15-jähriges Bestehen. Wie wir bereits berichtet, findet die Veranstaltung in größerem Rahmen statt. Keine Mühen und Kosten hat der Verein gescheut, um die Jubelfeier zu einer glänzenden zu gestalten. Nachstehend der Fest-Verlauf: Um 1 Uhr werden die auswärtigen Vereine, die in großer Zahl der Einladung des Vereins gefolgt sind, empfangen. Nachmittags 2 Uhr Antreten zum Festzug, der sich durch folgende Straßen der Stadt bewegt: Bochumer-, Viktoria-, Wittener-, Münster-, Herner-, Kaiser-Friedrich-, Widumer-, Bochumer-, Christinen-, Franz-Rudolf-, Wittener- und Wilhelmstraße zum Sportplatz. Daselbst spielen erst die Jugendmannschaften, die um 4 Uhr durch die 1. Mannschaft abgelöst werden. Dem Verein ist es gelungen, die als spielstark bekannte Dortmunder „Viktoria"-Mannschaft zu einem Propagandaspiel nach hier zu bekommen. Diese ist in der Dortmunder Liga-Klasse an führender Stelle und wird dem jungen Liga-Verein B. V. 11 eine harte, sehr harte Nuß zu knacken geben. Die Jubelfeier selbst findet abends 8 Uhr in den Lokalitäten des „Gasthofes zur Post" Hch. Haller, am Markt statt. Musikalische Darbietungen, Festansprache und Tanz bilden den Abschluß des Jubeltages. Aus der Zeit der Gründung bis heute sei folgendes kurz wiedergegeben. Im Jahre 1911 wurde der Verein, als der Sport im Lande weitere Fortschritte machte, von dem Herrn Heinr. Bresser aus Castrop, mit noch 15 sportbegeisterten jungen Leuten unter dem Namen Fußball-Club „Germania" Obercastrop gegründet. Er war in bester Blüte, als der Weltkrieg 1914 einen Strich durch das ganze Vereinsleben machte. Fünf der Besten des Vereins fanden den Heldentod. Der Betrieb ruhte vollständig, um im Jahre 1918 wieder zu neuem Leben erweckt zu werden. Viele Schwierigkeiten und Wirrnisse hatte der Verein in den Nachkriegs- und Inflationsjahren zu überwinden. Im Januar ds. Js. übernahm Herr Franz Lambertz aus Castrop das Amt des 1. Vorsitzenden, das in der Zwischenzeit schon viele andere innegehabt hatten. Vier Plätze, aus eigenen Mitteln gekauft, besitzt der Verein. Seit 1925 besitzt er an der Kottenburgerstraße (früher Wilhelmstr.) eine großangelegte Sportplatzanlage. Zwei Stammannschaften, die Jugendmannschaft und eine Alte-Herrenmannschaft treiben innerhalb des Vereins gesunden Sport. Während der letzten Spielserie rückte der Jubelverein nach schweren Kämpfen in die Liga auf. Viele Vereine mußten die Spielstärke des B. V. 11 anerkennen. Wir wünschen dem Verein zu seinem Jubelfeste und der Zukunft das Beste, auf daß er weiter blühen möge zum Besten der Jugend und des Volkes. Die Bürgerschaft wird freundlichst gebeten, zum Empfang der fremden Vereine ihre Häuser zu schmücken.

Deutsche Jugendkraft

Bezirksfest

Das diesjährige Bezirksfest von Gelsenkirchen-Herne findet am kommenden Sonntag in Wattenscheid-Neustadt statt. Außer den leichtathletischen Kämpfen, steigt das Fußballspiel der Städtemannschaften Gelsenkirchen und Castrop-Rauxel—Herne. In der hiesigen Städtemannschaft wirken vom Spielv. Roland 6 Mann mit. Während sich diese Mannschaft aus drei Vereinen zusammensetzt, wird die Gelsenkirchener Elf aus Spielern dortiger bekannter Vereine zusammengesetzt. Wer Sieger wird, bleibt abzuwarten.

Die D. T.-Meisterschaften im Volksturnen und Schwimmen

Rund um den Meistertitel.

Die Meisterschaften der DT. im Volksturnen und Schwimmen am 14. und 15. August zu Düsseldorf vereinigen außer den Kämpferinnen und Kämpfern, die aus allen Ecken und Winkeln des Vaterlandes herbeiströmen, auch die Vorstände der DT., die Vorstände aller Kreise, vieler Gaue und Bezirke und einer Unzahl von Vereinen. Es wird also alles das sich ein Stelldichein geben, was führend in der DT. tätig ist. Ihrem Geiste würde es widersprechen, wenn man nur zum Kampfe, zum Messen von Entfernungen und Zeiten, zum Addieren erreichter Ziffern zusammenkäme und nicht jenen Unwägbarkeiten Rechnung trüge, die so recht erst das Turnen als Lebensauffassung im Sinne Jahns ausmachen. Denn die Deutsche Turnerschaft ist nicht nur eine Organisation, in der man, wie sich eine französische Zeitung gelegentlich der Olympiade ausdrückte, eine „orgie musculaire" feiern will, sondern sie ist vornehmlich auch eine Stätte der Erziehung zu wahrem, reinem, edlem Volkstum, ein Hort vaterländischen Denkens und Fühlens. So sollen denn auch die Rahmenveranstaltungen, die der Verband der Turnvereine Düsseldorfs zu den Meisterschaften vorgesehen hat, dem Rechnung tragen. Der Samstag sieht eine Begrüßungsfeier im Zoo vor. Sie wird die gesamten Kämpfer, die Vorstände, die Ehrengäste und die Turnkreise Düsseldorfs vereinigen und sie wird ein Fest frohen Wiedersehens, eine eindrucksvolle Kundgebung für die erhabene Sache der Körperschulung im Sinne Jahns und die Pflege vaterländischen Volksbewußtseins werden. Herr Oberbürgermeister Dr. Lehr will Deutschlands Turner im Namen der Stadt und die Regierung zu Düsseldorf sie im Namen des Reiches begrüßen. Den Höhepunkt soll ein Festspiel bilden, betitelt: „Abend am Rhein", dessen Anfang nach dem bekannten Gemälde von Boettcher 1860 dargestellt wird. Namhafte Kräfte der Vereinigten Städtischen Bühnen wirken dabei mit.

Für den Sonntag abend ist eine Siegerfeier in allen Sälen der Städtischen Tonhalle festgelegt. Der Mittelpunkt dieser Feier ist die Ueberreichung der Kränze, Urkunden und Plaketten an die neuen Meister und die übrigen Sieger. Ein lebendes Bild, Vater Rhein, umgeben von Wassernixen, davor die Sieger im Eichenkranze, wird als eindrucksvolle Apotheose den Abschluß geben. Wiederum stellten sich hierfür die Künstler des Stadttheaters bereitwilligst zur Verfügung. Nachdem ist Tanz vorgesehen und die Damen können nach Gefallen einen forschen Herrn aus Nord oder Süd, aus Ost oder West des Reiches bevorzugen. So haben sie Gelegenheit, alle Eigenarten der deutschen Stämme zu erforschen.

Mehr als alle schönen Worte tragen solche Feiern dazu bei, die Einigkeit in deutschen Landen zu fördern, die Massen zu einem Hochziel zu führen und dafür zu begeistern und so in der Hingabe an eine edle, schöne Sache ein „einig Volk von Brüdern" zu schaffen. Wenn die diesjährigen Meisterschaften diesem Ziele gedient haben, dann verblassen alle Rekorde, dann wird der durch sie ausgeprägte Gewinn an Volkskraft um ein gewaltiges überragt durch den Gewinn von Liebe zur Heimat, zur Muttersprache, zu vaterländischem Wesen. Daß dies sein möchte, ist der Wunsch aller Männer, die in Hingebung für die Sache seit langen Wochen unermüdlich arbeiten.

Schach

Vierter Kongreß des westfälischen Schachbundes in Soest.

Am Sonntag, den 8. August dieses Jahres wurde der Schachkongreß in Soest beendet. Die Kämpfe im Meister- und Hauptturnier waren äußerst hartnäckig und interessant, so daß am letzten Tage noch nicht geklärt war, wer den Sieg in der Meisterklasse davon tragen würde. Wie aus nachstehender Tabelle zu ersehen ist, stehen Kux-Dortmund und Peppmöller-Bielefeld mit gleicher Punktzahl an der Spitze, so daß noch ein weiteres Spiel, welches in Kürze stattfindet, zur Ermittelung des diesjährigen Meisters von Westfalen notwendig ist.

	Pappmöller	Kux	Alsen	Romeikat	Sander	Hohnhaus	Dr. Schäfer	Dr. Hille	Skrowronek	Tamm	Gesamtpunkte
Pappmöller		½	1	1	1	½	0	0	1	1	6
Kux	½		½	0	1	1	0	1	1	1	6
Alsen	0	½		0	1	1	1	½	½	1	5½
Romeikat	0	1	1		0	½	0	1	1	1	5½
Sander	0	0	0	1		½	½	1	1	½	4½
Hohnhaus	½	0	0	½	½		1	1	0	1	4½
Dr. Schäfer	1	1	0	1	½	0		0	0	1	4½
Dr. Hille	1	0	½	0	0	0	1		1	0	3½
Skrowronek	0	0	½	0	0	1	1	0		0	2½
Tamm	0	0	0	0	½	0	0	1		1	2½

Auf das gute Abschneiden unseres heimischen Meisters H. Sander, Castrop, der mit 4½ Punkten den Titel Westfälischer Meister erkämpft hat, weisen wir besonders hin. Von H. Sander, der zum ersten Male an einem derartigen Meisterturnier teilgenommen hat, ist in Zukunft noch Großes zu erwarten. Im Hauptturnier war das Ergebnis folgendes: 1. Herrmann-Bochum; 2. Hofmann-Betzdorf; 3. Broscheit-Bochum; 4. Agthe-Dortmund; 5. Schürmann-Hamm.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Todessturz.

Dortmund. Die bei der Firma Pape & Rode im Rautenberghaus an der Schmiedingstraße beschäftigte Büroangestellte Wienke aus Aplerbeck bog sich gestern Mittag zu weit aus dem Fenster ihres im 4. Stockwerk gelegenen Arbeitsraumes, bekam das Uebergewicht und stürzte auf die Straße. Dort wurde sie tot aufgefunden.

Liebeskummer.

Dortmund. Ein junger Mann kam mittags in die Wirtschaft „Zum Nußbaum", bestellte sich ein Glas Bier, trank es und rannte dann plötzlich zum Abort. Dort fand man ihn stöhnend am Boden. Er gestand, aus Liebesgram Salzsäure getrunken zu haben. Sofort brachte man ihn zum Krankenhaus.

Bochum und Umgegend

Die Regelung der Valutaschulden in der Schweiz.

Bochum, 13. August. Das Komitee „Deutschland" der schweizer Bankier-Vereinigung veröffentlicht folgende Mitteilungen über die von Oberbürgermeister Dr. Ruer getroffene Regelung der Ablösung der Valutaschuldverpflichtungen deutscher Städte in der Schweiz:

„Die Schuld jeder Stadt wird auf den 1. Oktober 1926 in eine schweizer zu titelmäßigem Umrechnungskurs umgewandelt. Die Zinsen vom 1. Januar 1924 bis 30. September 1926 werden zu zweieinhalb Prozent berechnet und zum Kapital geschlagen. Für die im Jahre 1927 fälligen Beträge wird ein Diskont von zweieinhalb Prozent pro Jahr in Abzug gebracht, für die erst im Jahre 1929 fälligen Beträge ein Diskont von vier Prozent pro Jahr. Von dem vorberechneten Gesamtbetrag werden 1000 Mark in Franken 800 neue Teilschuldverschreibnugen der einzelnen Städte umgewandelt, die zu fünf Prozent halbjährlich ohne Abzug der deutschen Kapitalertragssteuer verzieslich sind und am 30. September 1936 fällig werden. Vorherige Kündigung steht den Schuldnern auf jeden Zinstermin mit halbjährlicher Voranzeige frei. Für den Anleihedienst übernimmt die Deutsche Reichsbank die Treuhändlerschaft. Die Notierung der Anleihe soll in Zürich und Basel nachgesucht werden. Der Restbetrag, der je nach der Laufzeit der ursprünglichen Valutascheine zwischen dem Franken 366,90 und Franken 514,55 schwankt, soll am 1. Oktober 1926 bar ausbezahlt werden. Das Abkommen ist für die einzelnen Städte nur verbindlich, wenn mindestens 65 Prozent der noch ausstehenden Kapitalbeträge bis zum 10. September 1926 zur Umwandlung angemeldet werden.

Das Komitee wird in nächster Zeit mit einer diesbezüglichen Empfehlung an die Inhaber der Valutascheine herantreten.

*

Die Stadt Bochum hat in der Schweiz eine Anleihe von 10 Millionen aufgenommen; die Rückzahlung sollte 1927 erfolgen. Ein Teil der Anleihe ist in den verflossenen Jahren von der Stadt zurückgekauft worden. Der Rest wird nach dem neuen Abkommen bis 1936 zurückzuzahlen sein und zwar werden je 1000 Mark der Schuld zu 800 Schweizer Franken in Ansatz gebracht. Das bedeutet eine immerhin nicht unbeträchtliche Herabsetzung der Schuld. Da zudem die Schweizer Gläubiger auch hinsichtlich der Zinsberechnung Zugeständnisse gemacht haben, so darf der Erfolg der von unserem Oberbürgermeister geführten Verhandlungen als ein unter den obwaltenden Verhältnissen recht erfreulicher bezeichnet werden.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Typhus?

Selm. In den letzten Tagen sind in sechs in der neuen Kolonie wohnenden Familien typhusverdächtige Erkrankungen vorgekommen. Auch ein Fall von Paratyphus ist festgestellt worden. Der Entstehungsherd konnte noch nicht ermittelt werden.

Reichspräsident v. Hindenburg — Taufpate.

Soest. Reichspräsident v. Hindenburg hat durch eigenhändiges Schreiben die Patenschaft für den 7. Sohn der Eheleute Lokomotivheizer Butterweck übernommen.

Wertvolle vorgeschichtliche Funde.

Gelnhausen, 12. August. Bei der soeben in Gelnhausen abgehaltenen Jahresversammlung des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde wurde u. a. mitgeteilt, daß mit Unterstützung des Vereins vom hessischen Landesmuseum Ausgrabungen bei dem Dorfe Maden (Regierungsbezirk Kassel) mit gutem Erfolge vorgenommen worden sind. Professor Dr. Bremer, Kurator des irischen Nationalmuseums in Dublin, hat diese Ausgrabungen geleitet und dem Zweigverein Kassel des Verins für hessische Geschichte und Landeskunde bei einem Ausflug an Ort und Stelle über das Ergebnis seiner Arbeit Bericht erstattet. Die von ihm vorgenommenen Grabungen haben das frühere Vorhandensein einer ausgedehnten, vom Maderstein bis unter das Dorf Maden sich erstreckenden Siedlung ergeben, von der zunächst zwei Häuser ausgegraben worden sind. Eigenartig war es, daß neben einem Herde in 70 Zentimeter Tiefe Teile eines zertrümmerten menschlichen Schädels gefunden wurden, bei dem noch andre Teile des Skeletts, nämlich ein Halswirbel, Backenknochen und ein an der einen Seite angebratener Schienbeinknochen, lagen. Auch in dem zweiten Haus sind gleiche Funde gemacht worden. In 85 Zentimeter Tiefe fand man vor der Hüttentür dieses zweiten Hauses ein Skelett in Hockerstellung, halb auf dem Bauche liegend, ohne Beigaben begraben. Dieses Skelett hat Professor Dr. Bremer als „Bauopfer" bezeichnet. Der vor der Tür bestattete Mann sollte, nach seiner Meinung, feindliche Einflüsse vom Innern des Hauses fernhalten. Später ist bei den Grabungen noch eine dritte Wohnhütte freigelegt worden. Auch hier fanden sich zwischen den als Reste der Mahlzeiten zurückgebliebenen Tierknochen mehrere zertrümmerte menschliche Schädel und Oberschenkelknochen. Auch über die Bedeutung der Funde hat Professor Dr. Bremer bemerkenswerte Erklärungen abgegeben. Die zwischen den Resten der Mahlzeiten vorgefundenen menschlichen Knochen, die gerade von den mit starkem Fleischansatz versehenen Körperteilen stammen, oder die das vielfach als Leckerbissen geschätzte Gehirn enthielten, legen die Vermutung nahe, daß hier Fälle von Menschenfresserei vorliegen. Gleiche Funde sind in Mecklenburg, Pommern und Schlesien gemacht worden. Auch dort ist man nach Professor Dr. Bremer zu der gleichen Folgerung gekommen.

Schutzverband der Hochwassergeschädigten.

Köln. Eine Reihe der nach den letzten Ueberschwemmungen gebildeten Interessengemeinschaften hat sich zu einem großen Gesamtverband zusammengeschlossen. Der neue Verband führt den Namen „Verein der Hochwassergeschädigten, Sitz Köln". Mit der Leitung ist Syndikus Dr. Karl Froes betraut worden. Der Schutzverband hat sich die einheitliche und umfassende Wahrung sämtlicher Belange der Hochwassergeschädigten und Bedrohten zur Aufgabe gesetzt. Er erstrebt ein enges Zusammenarbeiten mit allen in Betracht kommenden Stellen. Er wird besonders für die Anerkennung eines aus den Kreisen der Betroffenen zu bildenden Ausschusses für die Abschätzung der Schäden eintreten, sowie für weitgehende steuerliche Erleichterungen, für die Förderung der Hochwasserregulierung als öffentliche Notstandsarbeiten und für eine grundsätzliche gesetzliche Regelung aller Finanz- und Entschädigungsfragen. Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich in Köln, Gilbachstraße 18.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

(41. Fortsetzung).

Der finstere Ernst der Stunde ging dem Freiherrn verloren, als er die lange Gestalt sah, welche sich krümmte, Gesichter schnitt und in possenhafter Artigkeit zu vergehen bemüht war. „Wer sind Sie?“ fragte er mit der Würde eines großen Herrn.

„Veitel Itzig ist mein Name, gnädiger Herr, wenn ich mir erlauben darf, Ihnen das zu melden.“

Der Freiherr fuhr zusammen, als er den Namen Itzig hörte. Das war der Mann, vor dem er gewarnt war, der Unsichtbare, Erbarmungslose. Wieder schnürte ihm die Angst das Herz zusammen.

„Ich war bis jetzt Buchhalter bei Ehrenthal,“ fuhr Itzig bescheiden fort. „Aber der Ehrenthal wird mir zu groß; ich habe geerbt ein kleines Vermögen, ich habe es übergeben dem Pinkus in sein Geschäft. Jetzt bin ich dabei, mich selbst zu etablieren.“

„Sie können das Geld jetzt nicht bekommen,“ erwiderte der Freiherr ruhiger. Diese hilflose Gestalt konnte schwerlich ein gefährlicher Gegner sein.

„Ausgezeichnet,“ sagte Veitel, „es ist mir eine Ehre, zu hören, von dem gnädigen Herrn, daß Sie mir's zahlen werden im Nachmittag. Ich habe Zeit.“ — Er zog eine silberne Uhr heraus. — „Ich kann warten bis gegen Abend. Und damit ich den Herrn Baron nicht inkommodiere durch Wiederkommen zu einer Stunde, wo ich Ihnen nicht recht bin, oder wo Sie nicht zu Hause sind, so will ich mir die Freiheit nehmen, mich zu stellen auf Ihre Treppe. Ich kann stehen,“ sagte er, als wolle er eine Einladung des Freiherrn, sich auf die Treppe zu setzen, im voraus ablehnen. „Ich halte aus bis heut abend um fünf. Der gnädige Herr braucht sich meinetwegen gar nicht zu genieren.“ Durch die demütige Fratze Veitels klang es wie Hohn, dem Freiherrn fiel das Schreckliche der Stunde von neuem auf das Herz. Veitel ging mit Verbeugungen an die Tür und zog sich wie ein Krebs aus der Stube. Da rief der Freiherr ihn zurück. Wie festgezaubert blieb er in gekrümmter Stellung stehen. Er sah in diesem Augenblick vollständig aus wie ein etwas schwacher und wunderlicher Mensch. Der warnende Brief hatte dem armen Teufel von Buchhalter zur Last gelegt, was vielleicht Ehrenthal selbst gesponnen hatte. Jedenfalls war mit diesem Mann bequemer zu verkehren, als mit einem andern.

„Können Sie mir angeben,“ fragte der Freiherr mit innerer Ueberwindung, „wie ich Ihnen für Ihre Forderung Deckung geben kann, ohne daß ich heut oder in diesen Tagen die Summe auszahle?“

Veitels Augen blitzten wie die eines Raubvogels, aber er schüttelte den Kopf und zuckte lange mit den Achseln, während er sich den Schein gab, nachzudenken. „Gnädigster Herr Baron,“ sagte er endlich, „vielleicht gibt es ein Mittel, das letzte Mittel. Sie haben eine Hypothek von zwanzigtausend Talern auf Ihrem Gut, welche Ihnen selber gehört und welche bei Ehrenthal im Kontor liegt. Ich will machen, daß der Pinkus Ihnen läßt die Zehntausend, und will Ihnen noch schaffen zehn, wenn Sie meinem Freunde zedieren diese Hypothek.“

Der Freiherr horchte auf. „Wahrscheinlich wissen Sie nicht,“ entgegnete er streng, „daß ich das Instrument bereits an Ehrenthal zediert habe.“

„Verzeihen Sie, gnädiger Herr, das haben Sie nicht getan, es ist keine gerichtliche Zession vorhanden.“

„Aber mein schriftliches Versprechen,“ sagte der Freiherr.

Veitel zuckte die Achseln: „Wenn Sie versprochen haben dem Ehrenthal zu stellen eine Hypothek für sein Geld, warum muß es gerade sein diese? Und was brauchen Sie eine Hypothek für Ehrenthal. In diesem Jahre erhalten Sie Ihr Kapital, das Sie haben auf der Herrschaft bei Rosmin, dann können Sie ihn bezahlen mit barem Geld. Bis dahin lassen Sie ruhig die Hypothek in seinen Händen, es braucht kein Mensch zu wissen, daß Sie uns gemacht haben eine Zession. Wenn Sie die Gnade haben wollen, mit mir zu gehen zu einem Notar und meinem Freunde vor diesem die Hypothek zu verschreiben, so schaffe ich Ihnen noch heut zweitausend Taler, und an dem Tage, wo Sie das Instrument legen in unsere Hände, zahle ich Ihnen den Rest.“

Der Freiherr hatte sich gezwungen, diesen Antrag mit einem Lächeln anzuhören. Endlich sagte er kurz: „Was Sie mir vorschlagen, kann ich nicht annehmen, denken Sie an einen andern Ausweg.“

„Es gibt keinen,“ versetzte Veitel, „aber es ist der Mittag, ich kann warten bis um fünf.“ Er machte wieder seine tiefen Bücklinge und wandte sich an der Tür noch einmal um. „Was Sie, gnädiger Herr, jetzt von Geld brauchen,“ sagte er ernst, „das sind nicht die zehntausend Taler allein; Sie werden in den nächsten Monaten noch nötig haben ebensoviel für Ihre Fabrik, und um zu retten Ihr Kapital auf der polnischen Herrschaft. Wenn Sie mir zedieren die Hypothek, haben Sie das ganze Geld. Und noch eine Bitte habe ich an meinen gnädigen Herrn: Geruhen Sie, nicht gegen Ehrenthal zu sprechen von unserm Geschäft; er ist ein harter Mann und würde mir schaden mein Leben lang.“

„Seien Sie ohne Sorge,“ sagte der Freiherr mit einer verabschiedenden Handbewegung. Veitel entfernte sich.

Der Freiherr ging mit großen Schritten auf und ab. Was der ehrerbietige Mann ihm vorgeschlagen hatte, wühlte sein Inneres auf. Ja, es war Rettung für ihn aus dieser und aus kommenden Verlegenheiten, aber er konnte darauf nicht eingehen, das verstand sich von selbst. Er war lächerlich, der ihm den Antrag machte, und man konnte ihn nicht einmal zürnen, er verstand's nicht anders. Aber der Freiherr hatte sein Wort verpfändet, er durfte an die Sache gar nicht mehr denken.

Und doch, wie gering war für ihn die Gefahr. Die Dokumente blieben ruhig in Ehrenthals Hand, bis der Freiherr seine polnischen Gelder erhielt, dann zahlte er die Summe bar an Ehrenthal und löste seine Dokumente ein. Kein Mensch durfte etwas von dem Geschäft erfahren. und wenn es zum Schlimmsten kam, so ließ er eine neue Hypothek für Ehrenthal auf sein Gut ausfertigen, er bewilligte ihm noch noch eine Entschädigung, und der Geldmann gab sich zufrieden. Immer wies er den Gedanken von sich ab, und unaufhörlich kam er zurück. Es schlug eins, es schlug zwei Uhr; er klingelte dem Bedienten und befahl anzuspannen, und fragte gelegentlich, ob der fremde Mensch noch im Hause sei. Der Kutscher fuhr vor, der Fremde stand unten an der Treppe Der Freiherr stieg die Stufen hinab, ohne ihn anzusehen, und setzte sich in den Wagen. Als der Diener mit abgezogenem Hut neben ihm stand und fragte, wohin der Kutscher fahren solle, da erst fiel ihm ein, daß er es selbst nicht wußte. „Zu Ehrenthal!“ sagte er endlich.

Ehrenthal hatte unterdes einen unruhigen Vormittag verlebt. Der freche Eingriff, den ein Dritter in seine Rechte gewagt, flößte ihm den Argwohn ein, daß außer ihm noch eine andere unbekannte Macht gegen den Baron spekuliere. Er schickte zu Pinkus, überschüttete diesen mit Vorwürfen und suchte auf jede Weise zu erfahren, woher das Kapital gekommen sei. Pinkus aber war aufs beste geschult, er zeigte eine eherne Stirn und war grob. Darauf schickte Ehrenthal nach Itzig. Itzig war nirgend zu finden.

So war er in unholder Laune, als der Freiherr wieder bei ihm vorfuhr; er wußte am besten, daß diese neue Schuld nicht nötig war, um den Edelmann im ruhigen Lauf der Jahre aus dem Besitz seines Gutes zu bringen, und zürnte ihm deshalb als einem Toren, der sich eine so unnütze Verlegenheit bereitete. Und er sagte ihm mit dürren Worten, daß der Tag gekommen sei, wo die Geldzahlungen aufhören müßten. Es gab wieder eine heftige Szene, der Freiherr ging erbittert aus dem Kontor. setzte sich in seinen Wagen und beschloß noch einen letzten Versuch bei einem früheren Kameraden zu machen, der als reicher Mann bekannt war.

Es war vier Uhr vorbei, als er hoffnungslos in seinem Quartier ankam. An der Treppe lehnte eine hagere Gestalt, welche dem Vorübereilenden eine tiefe Verbeugung machte und ruhig stehen blieb. Die Kraft des Freiherrn war erschöpft. Er setzte sich in die Sofaecke, wie am Tage zuvor, und starrte vor sich hin. Es gab keine Rettung, das wußte er jetzt genau, keine andere als die, welche dort unten im Schatten des Pfeilers auf ihn lauerte. In einer wüsten Abspannung erwartete er, was kommen würde. Untätig, ohne sein Haupt von der Lehne zu erheben, hörte er die Viertelstunden von vier zu fünf schlagen. Wieder schlug es in seinem Haupt wie mit einem Hammer, jeder Schlag brachte ihn dem Augenblick näher, wo sein Schicksal zu ihm hereintrat. Der letzte Schlag der fünften Stunde war verhallt, der Klingelzug im Vorzimmer zitterte, der Freiherr erhob sich von seinem Sitz. Itzig öffnete die Tür und hielt zwei Papiere in der Hand.

„Ich kann nicht zahlen,“ rief ihm der Freiherr mit heiserer Stimme entgegen.

Itzig verneigte sich wieder und bot ihm das andere Papier: „Hier ist der Entwurf zu einem Vertrage.“

Der Freiherr ergriff seinen Hut und sagte, ohne den Fremden anzusehen: „Kommen Sie zu einem Notar!“

Es war Abend, als der Freiherr zu dem Schloß seiner Väter zurückkehrte. Das bleiche Mondlicht glänzte auf den Türmchen und den Vorsprüngen des Baues, schwarz wie Pech war der See, schwarz die Strebepfeiler, welche den Grund des Hauses zusammenhielten. Und farblos wie der Park und das Haus war das Gesicht des Mannes, der sich in dem Wagen zurücklehnte und die Lippen zusammenpreßte, als einer, der nach einem langen Kampfe zur Entscheidung gekommen ist. Er sah gleichgültig auf das Wasser, auf die Mauern seines Hauses und auf das kalte Mondlicht am Dach, und doch war ihm lieb, daß die Sonne nicht schien, und daß er das Haus seiner Väter nicht im goldenen Licht des Tages anzusehen hatte. Er mühte sich in die Zukunft zu denken, die ihm jetzt sicherer war, er überlegte alle Vorteile, die er von seiner Fabrik haben mußte, er dachte hinein bis in die Zeit, wo sein Sohn hier wohnen würde als ein befestigter, reicher Mann, ohne die Sorgen, die den Vater in die Gemeinschaft mit niedrigen Geldleuten geführt und sein Haar gebleicht hatten. Er dachte an alles, aber auch die liebsten seiner Gedanken waren ihm gleichgültig geworden, und er mußte sich zwingen, sie festzuhalten. Er stieg ab und griff nach der gefüllten Brieftasche, bevor er seiner Gemahlin die Hand reichte und Lenore mit einem Kopfnicken grüßte, welches ihren ängstlichen Blick beruhigen sollte. Er sprach herzlich zu den Frauen , und es gelang ihm, Scherze über den unruhigen Tag zu machen; aber er fühlte, daß etwas zwischen ihn und seine Liebsten getreten war; auch sie erschienen ihm fremd. Wenn sie sich an ihn lehnten und seine Hand faßten, so zuckte er leise, als müsse er die Hand zurückziehen. Und wenn seine Frau ihn zärtlich ansah, da lag in ihrem Blick, auf den er immer auch im größten Leid als auf die letzte Hilfe hingesehen hatte, jetzt etwas, das er nicht ertragen konnte, und er schlug das Auge zu Boden. Er schritt zu der Fabrik, wo die Leute noch auf die Ankunft des Herrn warteten, und erblickte seinen Namenszug, der aus bunten Lampen zusammengesetzt über der Tür brannte, darüber die siebenzackige Krone seines Geschlechts; und er wandte die Augen ab, der Glanz der Lampen stach ihm in die Seele.

Um ihn jubelte die Freude, die Arbeiter brachten ihm ein Hoch nach dem andern aus, die Dorfmusik spielte wieder lustige Tänze. Sie spielten auch denselben Marsch, unter dem er einst mit dem Regiment oft vor seinem alten General vorbeimarschiert war, der den jungen Offizier wie ein Vater geliebt hatte. Er dachte an das narbenvolle Gesicht des alten Kriegers und an seine Kameraden, er dachte auch an ein Ehrengericht, das die Offiziere des Regiments einst über einen Unglücklichen gehalten hatten, der sein Ehrenwort leichtsinnig gegeben und gebrochen. Er ging in sein Schlafzimmer, und ihm war wohl, als es um ihn finster wurde und er nichts mehr von allem sah, nicht sein Schloß und seine Fabrik, nicht den prüfenden Blick seiner Frau. Und wieder hörte er auf dem Lager eine Stunde nach der andern schlagen, und bei jedem Schlage mußte er denken: „Es gibt jetzt einen andern Mann vom Regiment, der mit grauem Haar dasselbe getan hat, was damals einen Jüngling dazu brachte, sich eine Kugel in den Kopf zu schießen. Hier liegt der Mann und kann nicht schlafen, weil er sein Ehrenwort gebrochen hat.“

5.

Die Frühlingsstürme fuhren über das Flachland, als Anton in das Geschäft zurückgerufen wurde. Der Winter war ihm eine Zeit harter Arbeit, großer Beschwerden gewesen. Aus der fernen Stadt war er mehr als einmal in Kälte und Schnee durch verwüstete Landschaften gereist, weit hinein in den Osten und Süden bis an die Berge Siebenbürgens und in die Weideländer der Magyaren. Er hatte viel Trauriges gesehen, niedergebrannte Edelhöfe, zerstörten Wohlstand, unsichere Menschen, Hunger, Roheit und brennenden Haß der Parteien.

„Um welche Stunde kommt er?“ fragte Sabine den Bruder.

„In wenig Stunden, mit dem nächsten Bahnzug.“

Sabine sprang auf und ergriff ihr Schlüsselbund. „Und noch sind die Mädchen nicht fertig, ich muß selbst zum Rechten sehen. Heut abend soll er bei uns essen, Traugott; auch wir Frauen wollen etwas von ihm haben.“

Der Bruder lachte. „Verzieht ihn nur nicht.“

„Dafür ist gesorgt,“ sagte die Tante. „Wenn er einmal wieder im Kontor sitzt, dann steckt er wie in einer Schublade, man kann ihn, außer mittags, lange suchen.“

Unterdes kramte Sabine unter ihren Schätzen, belud den Arm des Bedienten mit allerlei Paketen und sah ungeduldig in den Hof hinab, ob die Herren noch nicht aus dem Hinterhause in das Kontor gehen wollten. Endlich huschte sie selbst in Antons Stube. Sie warf noch einen prüfenden Blick auf das Sofakissen, das sie für den Anwesenden gestickt hatte, und ordnete in einer Alabasterschale alle Blumen, welche der Gärtner aufgetrieben hatte. Als sie so über der Schale stand, fielen ihre Blicke auf die Wände des Zimmers, wo noch die Zeichnung hing, welche Anton in den ersten Wochen nach seinem Eintritt gemacht, und auf den kostbaren Teppich, den noch Fink über den Fußboden gezogen hatte. Zum erstenmal seit langer Zeit war sie in diesem Raum, den ihr Fuß gemieden hatte, solange der andere ein Bewohner des Hauses war. Wo lebte er jetzt? Ihr war heut, als sei sie seit vielen, vielen Jahren von ihm getrennt, und die Erinnerung an ihn kam ihr wie das bange Gefühl nach einem schweren Traume. Dem ehrlichen Mann, der jetzt hier wohnte, konnte sie offen sagen, wie wert er ihr geworden war, und freudig durfte sie der Stunde entgegensehen, wo sie ihm danken wollte für alles, was er ihrem Bruder getan.

„Aber Sabine!“ rief die Tante erschrocken an der Tür. Auch die Tante hatte es leise in das Zimmer ihres Tischnachbars gezogen.

„Was hast du?“ fragte Sabine aufstehend.

„Aber es sind ja die gestickten Vorhänge, die du aufgezogen hast. Die gehören doch nicht ins Hinterhaus, in diese Herrenwirtschaft!“

„Laß sie hängen,“ sagte Sabine lächelnd.

„Und die Ueberzüge, und diese Handtücher, das ist unerhört, es sind ja deine besten Stücke. Mein Gott! Die Ueberzüge mit Spitzen und auch das rosa Futter dazu.“

„Laß dir's gefallen, Tante,“ rief Sabine errötend. „Der heut zurückkommt, hat es wohl verdient, daß er das Beste aus den alten Schränken erhällt.“

Aber die Tante fuhr fort den Kopf zu schütteln. „Wenn ich's nicht selbst sähe, ich hätte es keinem geglaubt. So etwas für den täglichen Gebrauch zu geben! Ich verstehe dich nicht mehr, Sabine. — Man wird ihn nach und nach um einige Nummern herabsetzen müssen; er merkt's nicht, das ist mein einziger Trost. Nein, daß ich das erleben mußte!“ Sie schlug die Hände zusammen und verließ aufgeregt das Zimmer.

Sabine ergriff wieder die Schlüssel und eilte ihr nach. „Sie macht gegen Traugott unnütze Worte,“ sagte sie sich leise im Gehen, „ich muß ihr beweisen, daß es nicht anders einzurichten war.“

Unterdes war auch dem Reisenden zumute wie einem Sohn, der nach langer Abwesenheit in das Vaterhaus zurückkehrt. Auf den letzten Stationen vor der Hauptstadt pochte sein Herz in ferndigen Schlägen; das alte Haus und die Kollegen, das Geschäft und sein Pult, der Chef und Sabine, alle fuhren in lachenden Bildern vor seinem Auge vorüber. Endlich hielt die Droschke vor der geöffneten Haustür. Da standen die Frachtwagen, die Tonnen, der Leiterbaum. Da rief Vater Sturm mit einer Stimme, welche hell über die breite Straße klang, seinen Namen, riß den Wagenschlag auf und hob ihn heraus, wie ein Mann sein Kind aus dem Wagen hebt. Da eilte Herr Pix bis auf die Straße, schüttelte ihm lange die Hand und bemerkte in seiner Freude nicht, daß unterdes sein schwarzer Pinsel diese Bewegungen benutzte, um auf Antons Pelz allerlei Striche und Punkte zu malen. Dann kam Anton bei der großen Wage vorbei und schüttelte mit der Hand vergnügt an den Ketten. Dann trat er in das vordere Kontor, wo bereits die Lampen brannten, und rief herzhaft seinen „Guten Abend!“ hinein. Mit lautem Ruf erhoben sich die Kollegen wie ein Mann und drängten sich um ihn. Herr Schröter eilte aus der Hinterstube herzu, und als er sein „Willkommen!“ rief und die Hand entgegenhielt, fuhr ein heller Strahl von Freude über sein ernstes Gesicht. Das waren glückliche Augenblicke, und Anton wurde weicher, als sich für einen gereiften Mann schickt. Und als er nach den ersten Fragen und Antworten aus dem Kontor nach seinem Zimmer ging, da sprang im Hofe Pluto mit Ungestüm auf ihn zu und wedelte unmäßig mit dem zottigen Schwanze, und Anton hatte Mühe, sich seiner Liebkosungen zu erwehren. Vor seinem Zimmer kam ihm der Diener mit vergnügtem Lächeln entgegen und riß respektvoll die Tür auf. Ueberrascht sah sich Anton um, der Raum war festlich geschmückt, im Kamin vor dem Ofen brannte ein behagliches Feuer, eine grüne Girlande hing über der Tür, auf dem Sofa lag ein neues, gesticktes Kissen, auf dem Tische stand ein zierliches Teeservice und daneben eine Alabasterschale mit Blumen. „Das Fräulein hat selbst alles aufgestellt,“ vertraute ihm Franz. Anton beugte sich über die Schale und betrachtete die einzelnen Blumen aufs genauste. Sie waren im allgemeinen anderen Naturerzeugnissen ihrer Art nicht unähnlich, aber Anton starrte in sie hinein, als hätte er noch nie etwas ähnliches gesehen. Darauf nahm er das Kissen, befühlte und streichelte die Stickerei und stellte sie voll Bewunderung wieder an ihre Stelle. Zuletzt nahm er auch die Katze in die Hand, klopfte sie auf den Rücken und setzte sie vorsichtig gleich einem lebenden Geschöpf wieder auf den Schreibtisch; u. die Katze war nicht unempfänglich für solche Freundlichkeit, denn in dem roten Scheine des Kaminfeuers glänzte sie hell und lebendig, und es klang durch das Zimmer wie ein leises Schnurren.

Wieder eilte Anton in das Kontor, dem Chef über seine letzte Tätigkeit Bericht zu erstatten. Der Kaufmann nahm ihn in sein kleines Zimmer und besprach mit ihm die Ereignisse der vergangenen Zeit in so herzlicher Weise, wie man mit einem Freund über wichtige Angelegenheiten verhandelt. Es war doch eine ernste Unterredung. Vieles war verloren und nicht weniges noch gefährdet. Erst in der Ferne war Anton mit dem ganzen Umfange der Gefahr bekannt geworden, welche das Geschäft bedroht hatte. Und er erkannte, daß die Tätigkeit vieler Jahre nötig sei, um die Verluste wieder auszugleichen und an Stelle der abgerissenen Fäden neue anzuknüpfen. Mit kurzen Worten sagte ihm der Kaufmann dasselbe. „Ihrer Umsicht und Energie verdanke ich viel,“ schloß er, „ich hoffe, Sie werden mir helfen, das verlorene Terrain in anderer Weise wieder zu gewinnen; das Unvermeidliche werden wir tragen.“ Und als Anton hinausging, rief er ihm lächelnd nach: „Es ist noch jemand, der Ihnen zu danken wünscht; ich bitte Sie, heut abend mein Gast zu sein.“

So trat Anton an sein Pult, öffnete das lang verschlossene und legte sich Papier und Feder zurecht. Aber aus dem Schreiben wurde heut nicht viel. Jordan weigerte sich, ihm Briefe zu geben, und in beiden Arbeitsstuben hörte die unruhige Bewegung nicht auf. Einer nach dem andern verließ seinen Platz und kam zu Antons Stuhl. Herr Baumann klopfte dem Stubennachbar mehrmals leise auf den Rücken und ging dann immer wieder vergnügt auf seinen Platz zurück, und Herr Specht hockte in großer Aufregung an dem Geländer neben Antons Sitz, und seine Fragen und verwunderten Ausrufe schossen wie ein Bach auf Anton nieder. Herr Liebold legte das Löschblatt mehrere Minuten vor der Schlußstunde in das Hauptbuch und zog sich nach dem vordern Kontor. Sogar Herr Purzel trat, die heilige Kreide in der Hand, aus seinem Verschlage; zuletzt kam auch Herr Pix in das Zimmer, um Anton im Vertrauen zu erzählen, daß er schon seit einigen Monaten keine Solopartie gespielt, und daß Specht unterdes in einen Zustand gekommen sei, der mit Verrücktheit eine unverkennbare Aehnlichkeit habe.

Am Abend betrat Anton den obern Stock des Vorderhauses. Die Portiere rauschte zurück, Sabine stand vor ihm. Ihr Mund lachte, aber ihre Augen glänzten feucht, als sie sich auf die Hand herabbeugte, welche die Todesgefahr vom Haupt des Bruders abgewendet hatte.

„Fräulein!“ rief Anton erschrocken und zog die Hand zurück.

„Ich danke Ihnen, o ich danke Ihnen, Wohlfart!“ rief Sabine und hielt ihn mit beiden Händen fest. So blickte sie ihn schweigend an, verklärt durch die Rührung, welche sie nicht bewältigen konnte. Als Anton das Mädchen betrachtete, welches mit geröteten Wangen, so bewegt u. dankbar zu ihm aufsah, da erkannte er, daß seit jenem Streich des slawischen Säbels auch seine Stellung zur Familie und zu ihr geändert war. Die Schranke war gefallen, welche bis dahin den Arbeiter des Kontors von dem Fräulein getrennt hatte. Und mit einer stolzen Freude, welche ihm das Herz schwellte, empfand er auch, daß er selbst in dieser Zeit ein Mann geworden war, wohl wert, daß ein Weib seiner Kraft und Ruhe vertraute.

(Fortsetzung folgt.)

Der Film des Tages

Berichterstattung aus aller Welt.

Schwere Gewitterwolkenbrüche über Neuyork

Neuyork. Ueber Neuyork gingen gestern schwere Gewitter von bisher selten beobachteter Heftigkeit nieder. Der Blitz schlug in über 100 Häuser ein. Wolkenbrüche setzten ganze Straßen unter Wasser. Die Wassermengen stürzten sich in die Schächte der Untergrundbahn, die auf einigen Strecken den Verkehr einstellen mußte. Panikartig verließen Tausende die Züge.

Proteststreik in Tanger

Paris. Wie aus Tanger gemeldet wird, ist die Bevölkerung gestern zum Protest gegen die Unterdrückung der Pressefreiheit und der Freiheit der öffentlichen Versammlung in einen Streik eingetreten. Omnibusse und Droschken verkehren nicht. Die Geschäfte sind geschlossen. In Flugblättern wird die internationale Verwaltung von Tanger wegen ihres Vorgehens gegen die Presse und die Versammlungsfreiheit in der schärfsten Form angegriffen.

Der niesende Tote.

Riga. Aus der Irrenanstalt Alexanderhöhe waren dieser Tage ein Irrsinniger und zwei zur Beobachtung ihres Geisteszustandes eingelieferte Häftlinge, darunter der Mörder Anton Pabelunas-Pabelonis, ausgebrochen. Nachdem die beiden ersten bald wieder eingefangen worden waren, wurde der Kirchhof der Trinitatiskirche umzingelt, um auch des Mörders habhaft zu werden. Er wurde auch alsbald gefunden. Pabelunas hatte sich in eine eineinhalb Fuß hohe Grabeinfassung eingegraben und die obere Seite mit Blumen und Grün verdeckt. Die Polizei entdeckte ihn, da er plötzlich aus seinem Grabe heraus heftig zu niesen begann. Er wurde darauf schleunigst festgenommen.

„gustaf nagel sucht seine dritte Frau".

Wittenberge. Der bekannte Wanderapostel „gustaf nagel" aus Arendsee i. Altm., macht wieder einmal von sich reden. Nun auch die zweite Frau von ihm geschieden und im Armenhaus in Arendsee mit ihrem Kind untergebracht ist, geht gustaf nagel wieder auf Freiersfüßen. Seit einigen Tagen liest man an seinem Hause folgendes ergötzliche Gedicht: reicht mir die hand — ich hab mich ergeben fürs faterland, erneut es zu heben, reicht mir die hand; — es branden die wogen, der sturmwind tobt, kom jungfrau gezogen, wo got man lobt. — der jungbrunnen fließet im regen herab, daß libe ihr sprießet, di got uns gab; — dem ärmsten sol werden auf eigener schol, ein häuschen auf erden son libe sol. — von neuem sol blühen der mittelstand, drum las dich erglühen zum ehestand. — auf sturmwind und regen folgt sonnenschein, wünsch glück euch und segen, doch du sei mein. Unter diesen Versen steht weiter: lade kluge jungfrauen mit ungeschnittenem haupthaar zur brautwerbung ein, erkennungszeichen „rote nelke" — gustaf nagel, wanderprediger und tempelwächter u. reichstagskandidat der christlich-deutschen folkspartei. Zum dritten Male eine staatsrechtliche Ehe zu schließen, wird er sich vergebens bemühen, denn ein nervenärztliches Attest, das ihm kürzlich Befreiung von einer mehrwöchentlichen Gefängnisstrafe brachte, dürfte dies unmöglich machen. In Arendsee verzichtet man übrigens auf den zweifelhaften Ruhm dieses Tempelwächters und rückt weit von ihm ab.

Mord, Totschlag und Hinrichtungen in Preußen.

Berlin. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Uebersicht der Statistischen Korrespondenz entnimmt, haben nach den standesamtlichen Meldungen im Jahre 1924 in Preußen 861 (585 männliche und 276 weibliche) Personen infolge Mordes oder Totschlages den Tod gefunden. Hingerichtet wurden zwei männliche Personen. Von 100 000 Lebenden starben durch Mord und Totschlag im Berichtsjahr 2,3, 1923 2,6, 1922 2,5, 1913 2,1. — Mit Ausnahme der Grenzmark Posen-Westpreußen (4 Todesfälle) und Hohenzollernschen Lande (3 Todesfälle), deren Sterbeziffern wegen der Kleinheit ihrer Grundzahlen mehr oder weniger als Zufallsergebnisse anzusprechen sind, zeigt Oberschlesien mit 3,8 die höchste und Schleswig-Holstein mit 1,5 die niedrigste Sterbeziffer im Berichtsjahr.

Von den 861 Gesamttodesfällen durch Mord und Totschlag entfallen 203, also fast ein Viertel aller Fälle auf Kinder im ersten Lebensjahre. In der Hauptsache handelt es sich hierbei um uneheliche neugeborene oder erst wenige Tage alte Kinder, die meist von der eigenen Mutter getötet worden sind. Kinder im Alter von 1—5 Jahren befanden sich 40, im Alter von 5—15 Jahren 31 unter den Getöteten. Ueber 15 Jahre alte Personen fielen 587 einem Mord- oder Totschlag zum Opfer. — Was die Art der Tötung anbetrifft, so kamen die Neugeborenen überwiegend durch Ertränken u. Ersticken ums Leben, während bei den Erwachsenen der Tod am häufigsten durch Erschießen (220 Fälle), dann durch Erstechen (148 Fälle) und durch Erschlagen (132 Fälle) herbeigeführt wurde.

Kirchlicher Anzeiger

Sonntag, den 15. August 1926

Katholische Gottesdienstordnung

Castrop

Vorm. 6 Uhr erste hl. Messe.
7 Uhr zweite hl. Messe mit Predigt.
8 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt.
9 Uhr Kindermesse mit Predigt.
10 Uhr Hochamt mit Aussetzung und Predigt. Vor dem Hochamt ist Kräuterweihe.
11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Prediat.
Nachm. 2,30 Uhr Andacht, vorher Taufen.
6 Uhr Andacht zur Mutter Gottes.

Schwerin

Vorm. 7,30 Uhr Frühmesse.
10 Uhr Hochamt.
Nachm. 2,30 Uhr Andacht.

Frohlinde

Vorm. ½8 Uhr Frühmesse.
9¼ Uhr Kräuterweihe.
½10 Uhr Hochamt.

Rauxel

Vorm. 7.30 Uhr Frühmesse
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2,30 Uhr Andacht.

Ickern

Vorm. 6.30 Uhr hl. Messe
7.45 Uhr Frühmesse mit Predigt
9 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2.30 Uhr Vesper.

Holthausen

Vorm. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt.
½9 Uhr Hochamt mit Predigt.
½11 Uhr hl. Messe mit Predigt.
Nachm. ½3 Uhr Andacht.
3 Uhr Andacht mit Predigt für die Jungfrauen-Kongregation.

Evangelische Gottesdienstordnung

Castrop.

½10 Uhr Hauptgottesdienst Pastor Bläsing. Mittwoch, den 18. August, abends 8 Uhr Bibelstunde Pastor Bläsing.

Habinghorst.

Sonntag, 9,30 Uhr Gottesdienst, Pastor Rüping; 11,45 Uhr Taufen; 8 Uhr Bibelstunde.

Ickern.

Vormittags Frühgottesdienst fällt aus; 9,45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Herling; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Herling; 11,45 Uhr hl. Taufe. 12 Uhr Bücherausgabe. Nachmittags 2,30 Uhr Gemeinschaftsandacht; 4 Uhr Mädchenjungschar; 4 Uhr Jungmädchenverein; 4 Uhr Jungmännerverein. Donnerstag, abends 8 Uhr Gemeindebibelstunde. Freitag, abends 8 Uhr Bibelstunde des Jungmänner- und Jungmädchenvereins.

Kirchliche Gemeinschaft. Sonntag nachmittag 6 Uhr Evangelisation. Donnerstag nachmittag 8 Uhr Bibelstunde.

Jugendbund für C. E. Sonntag nachmittag 3 Uhr Jugendbundstunde.

Kirchl. evangel. Gemeinschaftsverein, Rauxel, Amtstraße 17. Sonntag nachmittag 3 Uhr Evangelisation. Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde.

Christliche Versammlung, Viktoriastraße 21. Sonntag, den 15. August, nachmittags 2,30 Uhr Sonntagschule; 4 Uhr Verk. des Wortes Gottes. Mittwoch, den 18. August, abends 7—8 Uhr Gebetsstunde; 8—9 Uhr Wortbesprechung.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Während der Kern des uns beeinflussenden Tiefdruckgebietes seine Lage fast beibehalten hat, hat über Mitteleuropa ein Druckanstieg eingesetzt, das aber nur von vorübergehender Natur sein wird. In Deutschland herrschte heute morgen bei vorwiegend westlichen Winden wolkiges Wetter bei Temperaturen zwischen 12 und 16 Grad.

Vorhersage bis Sonntag: Weiterhin unbeständig, nach vorübergehendem Nachlassen des Regens werden später erneut Regenfälle einsetzen bei kühlen westlichen bis südwestlichen Winden.

Jeder Landwirt

oder Reflektant in 2633

Orig.-Deering, Mc Cormick, Massey-Harris, Hawa-Binder- und Mäh-Maschinen

versäume nicht, meine äußerst günstigen Preise u. Bedingungen über obige Maschinen einzuholen.

Desgleichen liefere vorteilhaft ab Lager:

Heuwender, Heurechen, Heuaufzüge, Schwadenrechen, ersikl Motordreschmaschinen, Heu- und Strohgebläse,

sowie alle anderen

landw. Maschinen und Bindegarne.

Für jede Lieferung, welche stets sofort erledigt werden kann, volle Garantie. Evtl. Probelieferg.

Lagerbesichtigung bzw. Anfragen erbittet:

Tel. 17 **Cl. Rüskamp, Bork i. W.** Tel. 17

Taschentuch- u. Spitzen-Verkäufer(innen) gesucht. Ware evtl. in Komm. 2907
W. Dieren junior, Iserlohn. Brüderstr



O. Hennewig, A. Appelhans, Drogerie, Th. Holtmann, Rauxel.

Schuhwaren 2308
Hans Langenfroer
Castrop-Rauxel, Münsterstr. 9

Ausnahme-Angebot

Damen-Lackpumpen/schuhe 8.90
blonde Spangenschuhe 9.50

Kleinverkauf der Spezialmarken
Aristokrat und Nimmermüde.

Fahr- u. Motorräder

fabrikneu, **auf Teilzahlung** ohne Preisaufschlag von monatlich **fünf Mark** zu **Staunend bill. Preise.** Verlang Sie Katalog.
H. G. Bergmann, Vertriebs-Zentrale Breslau I 17/60 2794

Sächsische Betttedern

u. Bettenfabrik Paul Hoyer, Delitzsch 19
Provinz Sachsen, Angerstr. 4

sendet Ihnen **äußerst billig** (zu Fabrikspreisen) **nur echte, reelle** Sorten 6922

Federn und **Inletts**

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

Wissen Sie's schon?

der bekannte Heilkundige

Georg Pingel

ist nur Mittwochs und Donnerstags von 10-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm. zu sprechen.

Heilinstitut **Georg Pingel** Augendiagnose
Gasthof Strotkamp, Castrop-Rauxel Bahnhofstr. 13, Tel. 188, Amt Castrop.

Gute Erfolge sichern beste Heilung, auch in ältesten Fällen. 2629



Zur Herstellung
modern ausgestatteter Drucksachen

empfiehlt sich die Buchdruckere

Zeitschriften, Werke, Broschüren, Preislisten, Wirkungsvolle Plakate in allen Größen. Alle Arten Vereins-Drucksachen: Einladungen, Festordnungen, Eintrittskarten, Vereinszeitungen, Statuten, Rechnungen, Formulare etc.

Geschw. Schmitz

in

Castrop

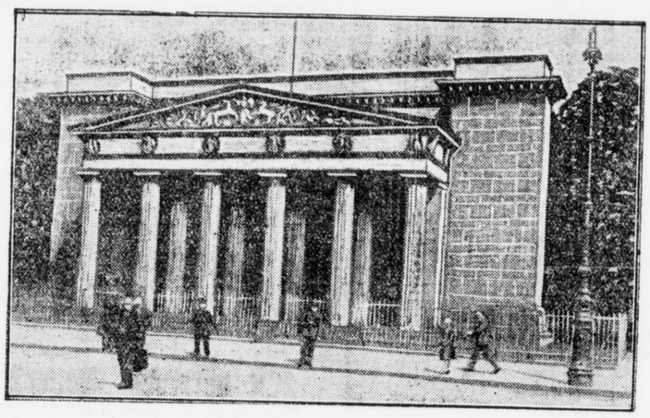
Rundschreiben, Postkarten, Lieferscheine, Mitteilungen, Briefbogen, Prospekte, Familien-Drucksachen, wie Verlobungs-, Vermählungs- und Geburts-Anzeigen, Einladungen, Trauer-Briefe und Karten etc.

Geschäftsstelle: Münsterstraße Nr. 24

Fernsprech-Anschlüsse: Castrop 6 u. 7

DIE ZEITUNG IM BILD

Das Reichsehrenmal in Berlin?
Die „Neue Wache" als Pantheon.



Die von Schinkel erbaute „Neue Wache" zwischen der Universität und dem Zeughaus in Berlin.

Angesichts der Zersplitterungen in den Auffassungen der Kriegsteilnehmerverbände bezüglich der Errichtung des Ehrenhains in Bad Berka, ist jetzt von der preußischen Staatsregierung die im Jahre 1819 von Schinkel erbaute Neue Wache für das Reichsehrenmal vorgeschlagen worden. Die Neue Wache, früher auch „Königswache" genannt, ist von Schinkel in einem frei behandelten griechischen Stil errichtet worden. Zu dem Gebäude, das bei den Paraden und Festen der preußischen Könige eine große Rolle spielte, gehört auch ein ziemlich großer unbebauter Hof. Dieser Hofraum soll nach Art des römischen Pantheons zu einem Rundbau mit Oberlicht ausgestaltet werden, in dessen Mitte ein großer Marmorsarkophag aufgestellt werden soll. Die Innenwände des Rundbaues sollen die Wappen oder auch Sinnbilder der einzelnen deutschen Länder tragen. Der Vorderbau soll nach Möglichkeit in Schinkels Architektur erhalten bleiben und zu einer würdigen Eingangshalle umgestaltet werden.

Moskau—Berlin in acht Stunden



Pilot Hans Lange

Nachdem auf der Linie Moskau—Königsberg eine Flugzeit von fünf Stunden erzielt worden ist, was einer Stundengeschwindigkeit von 220 Kilometern entspricht, konnte der Deruluft-Pilot Hans Lange, einer der ältesten Friedensflieger, im Flugdienst der Deutschen-Luft-Hansa ein weiteres sehr gutes Ergebnis erzielen. Lange flog mit dem Apparat D. 906 im Anschluß an den Deru-Luft-Flugdienst Moskau—Königsberg von Königsberg nach Danzig in 40 Min. und von Danzig nach Berlin in zwei Stunden fünf Min., gegenüber einer fahrplanmäßigen Zeit von viereinhalb Stunden. Der Flug verdient besondere Würdigung, da er bei dem jetzt herrschenden ungünstigen Wetter glatt durchgeführt wurde. Die Fahrzeit Moskau—Berlin ist somit auf acht Stunden herabgedrückt worden, wodurch es möglich ist, die in Moskau am frühen Morgen übernommene Post noch am gleichen Tage in Berlin zur Zustellung zu bringen.

Enthüllung des Friedrich Ebert-Denkmals in Frankfurt am Main



Unser Bild zeigt das Friedrich-Ebert-Denkmal der Stadt Frankfurt a. M., ein Werk des Frankfurter Bildhauers Scheibe, das am Verfassungstag feierlich enthüllt worden ist. Es ist eine Bronzestatue, eine Jünglingsfigur darstellend, die von dem Frankfurter Gießer Andreas Como gegossen worden ist.

Zum Beginn der Salzburger Festspiele



Szenenbild aus der „Entführung aus dem Serail" mit den Kammersängern Tauber und Bender.

Alexander Moissi in der Titelrolle des „Jedermann".



Max Rheinhardt
der Schöpfer der Salzburger Festspiele

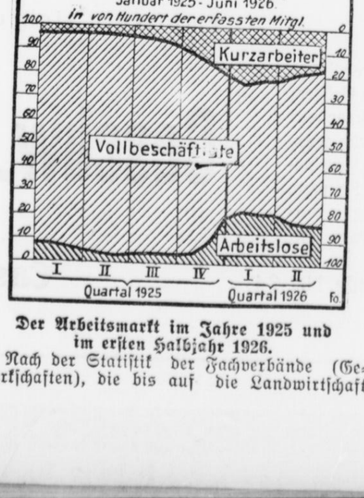
Die von Max Rheinhardt alljährlich veranstalteten Salzburger Festspiele sind mit der Aufführung des „Jedermann" soeben in feierlicher Weise eröffnet worden. Die Eröffnungsvorstellung fand infolge des fortgesetzten ungünstigen Wetters nicht auf dem Domplatz, sondern in der nunmehr endgültig fertiggestellten ehemaligen Reitschule statt.

Zum Besuch des Beys von Tunis in Paris.



Der Bey von Tunis mit seinem Gefolge am Grabe des unbekannten Soldaten

Nachdem vor kurzem der Sultan von Marokko der französischen Hauptstadt einen Besuch abgestattet hat, begrüßt jetzt Paris einen anderen afrikanischen Herrscher, den Bey von Tunis. Der Aufmarsch der farbigen Souverains soll das gute Verhältnis Frankreichs zu den unter seinem Protektorat stehenden Ländern bekräftigen und nach außen hin dokumentieren.



Der Arbeitsmarkt im Jahre 1925 und im ersten Halbjahr 1926.

Nach der Statistik der Fachverbände (Gewerkschaften), die bis auf die Landwirtschaft und den Bergbau alle wichtigen Gewerbe umfaßt, kamen auf je 100 erfaßte Gewerkschaftsmitglieder am 30. Juni 1926: 18,1 Vollarbeitslose und 17,2 Kurzarbeiter, so daß die Zahl der Vollbeschäftigten 64,7 betrug. Diese Zahl bedeutet gegenüber dem Tiefstand am 31. Januar 1926 (54,8 vH.) bereits eine ansehnliche Besserung des Arbeitsmarktes. Den höchsten Beschäftigungsgrad weist in der Berichtsperiode der Monat Mai im Jahre 1925 mit 93 vH. Vollbeschäftigten auf. Von den einzelnen Gewerben weist am 30. Juni 1926 die Textilindustrie mit nur 33,3 vH. Vollbeschäftigten den geringsten Beschäftigungsgrad auf, dann folgt die lederverarbeitende Industrie mit nur 42,1 und das Bekleidungsgewerbe mit nur 45,5 Vollbeschäftigten. In allen diesen Fällen handelt es sich um Zweige der Verbrauchsgüterindustrien, die durchschnittlich mit einer Vollbeschäftigung von nur 53,4 vH. gegen den Durchschnitt in den Produktionsmittelindustrieen von 62,9 erheblich zurückbleiben.

wie bei einem Flugzeug, vorn oben, halb herausragend aus der das Fahrzeug stellenweise bis zu zwei Meter Höhe umschließenden Metallhülle. Das sehr flach gehende Boot ist in Tropfenform gebaut und ähnelt einem auf dem Wasser treibenden Walfisch, mutet aber, weiß gestrichen, mit grüner Bodenbemalung und mit den in braunen Farben gehaltenen Tür- und Fenstereinfassungen keinespegs unschön an. Im Gang befindlich, verursacht der Motor das knatternde, den Flugzeugmotoren allgemein eigentümliche, laute Geräusch. Das einen ungewohnten Anblick bietende Propellerboot hat auch schon bei stürmischem Wetter erfolgreiche Fahrten unternommen und sich als stabil, schnell und gut „wendig" erwiesen. Es wurde erbaut im Auftrage einer Bremer Großfirma und soll nach Beendigung der Probefahrten nach Columbien verfrachtet werden, um im Dienste der Firma den Verkehr auf den mit Tank und Algen völlig zugewachsenen Tropengewässern zu vermitteln. Durch Schrauben und Räderkraft angetriebene Schiffe würden dort sofort im Gewirr der Wasserpflanzen festsitzen. Der ganz minimale Tiefgang und der Propellerantrieb ermöglichen dem Flachboot das Vorwärtskommen. Die Versuche mit diesem neuartigen Wasserfahrzeug sollen die ganze Woche hindurch fortgesetzt werden. Man will noch Verbesserungen ausproben.

Militärische Maßnahmen Rumäniens

Die Lage am Balkan spitzt sich zu.

Wien, 13. August. Wie aus Bukarest gemeldet wird, beurteilt die rumänische Regierung die durch den Streitfall zwischen Bulgarien und Jugoslawien geschaffene Lage auf dem Balkan außerordentlich ernst. Der rumänische Kriegsminister hat eine Reihe militärischer Maßnahmen getroffen für den Fall, daß es zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den genannten Mächten kommen sollte. Einer Meldung aus Belgrad zufolge wartet die jugoslawische Regierung noch die Antwort Bulgariens ab. Immerhin rechnet man mit der Möglichkeit, daß Bukarest und Belgrad einen gemeinsamen Schritt vornehmen, wenn Bulgarien sich nicht den Forderungen der beiden Mächte unterwerfen sollte. Die Vermittlung Englands und Frankreichs werde nur Erfolg haben, wenn Bulgarien bereit sei, die Angelegenheit vor den Völkerbund zu bringen.

Stand der Erwerbslosigkeit in der zweiten Junihälfte

Berlin, 13. August. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen in der zweiten Julihälfte zeigte einen stärkeren Rückgang. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger hat sich von 1 383 000 am 15. Juli auf 1 328 000 am ersten August verringert, die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger, die bisher in geringem Maße gestiegen war, von 335 000 auf 324 000. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger ist demnach von 1 718 000 auf 1 652 000 also um 46 000 oder 3,2 v. H., die Zahl der unterstützten Familienangehörigen (Zuschlagsempfänger) von 1 709 000 auf 1 645 000 gefallen. Während des ganzen Monats Juli ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 408 000 auf 1 328 000 zurückgegangen, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 335 000 auf 324 000, die Gesamtzahl von 1 741 000 auf 1 652 000, also um 89 000 oder rund fünf Prozent.

Vereinheitlichung der Beamtenbewegung

Berlin, 13. August. Wie wir von gutunterrichteter Seite erfahren, haben in der letzten Zeit zwischen Vorstandsmitgliedern des Deutschen Beamtenbundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes unverbindliche Besprechungen über die eventuelle Schaffung einer Einheitsorganisation stattgefunden, in der beide Bünde aufgehen würden. Wie es heißt, soll es dabei im Prinzip zu einem Einverständnis auf beiden Seiten gekommen sein, so daß in den nächsten Tagen offizielle Verhandlungen zwischen den Vorständen der genannten beiden Beamtenorganisationen in Aussicht genommen sind. An und für sich sind derartige Verschmelzungsabsichten in der Beamtenbewegung nicht neu. Wie erinnerlich, bestand vor einiger Zeit das Projekt eines Zusammengehens aller Eisenbahnerverbände zwecks Schaffung einer Einheitsfront. Infolge Widerstandes einzelner Organisationen konnte jedoch dieser Plan nicht in die Tat umgesetzt werden. Auf jeden Fall wird man abwarten müssen, ob sich die zwischen dem Deutschen Beamtenbund und dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund in wichtigen Fragen bestehenden Gegensätze soweit beseitigen lassen werden, daß an die Bildung einer Einheitsorganisation gegangen werden kann.

Politische Parteien und Wehrverbände

Berlin, 13. August. Zu der Antwort der sächsischen Wehrverbände auf den Artikel der „Nationalliberalen Korrespondenz" bringt diese folgende Ausführungen:

„Diese Antwort der Wehrverbände ist keine, weil sie — wir bedauern, das feststellen zu müssen — die Dinge auf den Kopf stellt. Es ist unwahr, daß die „Nationalliberale Korrespondenz" den Wehrverbänden Ratschläge für das Wahlrecht erteilt oder irgendwie den Versuch unternommen hätte, die staatsbürgerlichen Rechte ihrer Mitglieder anzurühren. Die N. L. K. hat lediglich ein an die Deutsche Volkspartei gerichtetes Ultimatum der sächsischen Wehrverbände mit der erforderlichen Bestimmtheit und Klarheit abgelehnt. Wir können heute hinzufügen, daß auch in manchen Kreisen des Stahlhelm und vor allem des Jungdo die Haltung der N. L. K. voll und ganz gebilligt wird. Nur insofern ist uns ein Irrtum unterlaufen, als wir unseren Ausführungen die Ueberschrift „Vaterländische Verbände und politische Parteien" gegeben haben. Die in Frage kommenden sächsischen Wehrverbände bilden nur einen Teil der vaterländischen Vereine Sachsens, die sich also auch nur mit diesem Teil dem von uns zurückgewiesenen Schritt der sächsischen Wehrverbände angeschlossen haben."

Letzte Drahtmeldungen

Man verhandelt in Paris

Paris, 14. August. Bei den Verhandlungen zwischen Vertretern der Eisenindustrie von Belgien, Deutschland, Frankreich und Luxemburg, die am 12. und 13. August in Paris stattgefunden haben, hat man endgültig die Bedingungen festgesetzt, nach denen die luxemburgischen und lothringischen Kontigente nach Deutschland übernommen werden sollen. Ebenso hat man sich über die Ausführungsvorschriften der internationalen Rohstahlgemeinschaft verständigt. Das endgültige Inkrafttreten der Abmachungen unterliegt noch der Zustimmung der Produzenten von zwei der beteiligten Länder.

Noch keine Enthüllung des Veltheimer Denkmals

Münster, 14. August. Zur Erinnerung an die bei dem Veltheimer Unglück ertrunkenen Reichswehrangehörigen wird bekanntlich bei Veltheim ein Denkmal errichtet. Die „Paderborner Volkszeitung" bringt nun die Nachricht, daß dieses Denkmal am 2. September enthüllt werden soll. Wie die TU. von zuständiger Seite hört, trifft diese Meldung nicht zu, sondern eilt den Tatsachen voraus, da sich das Denkmal noch im Bau befindet. Seine Enthüllung dürfte nicht vor Ende Oktober erfolgen können.

Telegramm des Reichskanzlers an den Bund der Saarvereine.

Berlin, 14. August. Der Reichskanzler hat an den Bund der Saarvereine folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Bunde der Saarvereine, der sich in dankenswerter Weise der Erhaltung und Förderung des Deutschtums im Saargebiet annimmt, spreche ich meine besten Wünsche für das Gelingen seiner Tagung aus. Die Saarbevölkerung darf gewiß sein, daß auch für ihre Not und ihre Sorge im ganzen deutschen Reiche warmes Verständnis herrscht."

gez.: Marx.

Telegramm des Reichskanzlers an den Präsidenten des Verbandes der Rheinlande.

Berlin, 14. August. Reichskanzler Dr. Marx hat an den Präsidenten des Verbandes der Rheinländer folgendes Telegramm gerichtet:

„Sehr verehrter Präsident!" „Der fünften Jahresversammlung des Reichsverbandes der Rheinländer in Köln bitte ich meine herzlichsten Grüße zu übermitteln. Möge die Tagung die Mitglieder des Verbandes in dem festen Willen bestörken, in der vaterländischen Arbeit, die der Reichsverband mit der Pflege des Heimatgedankens glücklich zu verbinden weiß, auch fürderhin nicht zu erlahmen."

Ihr ergebener
gez.: Marx.

Die Explosion auf der Insel Csepel

Budapest, 14. August. Nach den letzten Feststellungen wurden bei der Explosionskatastrophe auf der Insel Csepel nur zwei Personen schwer verletzt. Die Ursache ist noch nicht genau festgestellt. Die Csepeler Tuchfabrik, die etwa tausend Arbeiter beschäftigt, muß ihren Betrieb für acht bis zehn Tage einstellen.

Für die gänzliche Räumung des Rheinlandes

London, 14. August. „Daily News" schreibt in einem Leitartikel: Der Beschluß, die alliierte Truppenstärke auf 50 oder 60 000 herabzusetzen, habe einen großen Teil seines friedenfördernden Wertes durch seine Verspätung eingebüßt. Das Blatt hofft, daß die Räumung, nachdem sie einmal vereinbart worden sei, rasch durchgeführt und vor der Tagung des Völkerbundes vollendet sein werde. Nach Deutschlands Eintritt in den Völkerbund werde nicht die geringste Berechtigung dafür bestehen, daß auch nur ein einziger alliierter Posten die düstere Wacht am Rhein halte.

Zusammenbruch des englischen Bergarbeiterstreiks

London, 14. August. In englischen Gewerkschaftskreisen herrscht über den bevorstehenden Zusammenbruch des Bergarbeiterstreiks die größte Bestürzung. Im September befürchten die englischen Gewerkschaftler einen großen Krach auf ihrer Jahrestagung. Wie im Jahre 1921 nach dem ersten Bergarbeiterstreik wird jetzt eine starke Austrittsbewegung aus den Gewerkschaften erwartet.

Reichstag und Ehrenmal

Koblenz, 14. August. Der Reichstagsabgeordnete Wallraf hat an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet: „Ich bitte Sie, die Entscheidung über das Reichsehrenmal nicht ohne Mitwirkung des Reichstages zu treffen."

Der Anstrich der Schranken an den Reichsbahnstrecken

Berlin, 13. August. Die von der Deutschen Reichsbahngesellschaft beabsichtigte Anordnung eines einheitlichen Schrankenanstrichs hat bekanntlich zu politischen Erörterungen Anlaß gegeben. Mit der geplanten Maßnahme der Reichsbahn wird aber lediglich, wie von maßgebender Stelle bekannt wird, eine mit Rücksicht auf den stetig zunehmenden Kraftwagenverkehr gebotene Erhöhung der Verkehrssicherheit auf den bewachten Schienenübergängen bezweckt. Die geschlossene Schranke bildet bekanntlich ein gefährliches Straßenhindernis, das bei nicht rechtzeitiger Erkennung durch den Kraftwagenführer die Ursache zu verhängnisvollen Unfällen abgeben kann. Um diese Gefahren zu verhindern, muß dafür gesorgt werden, daß die Stellung der Schranken gut sichtbar ist. Die jetzt an den Reichsbahnstrecken vorkommenden Schrankenanstriche sind außerordentlich verschieden. Zum Teil zeigen die Schrankenanstriche die jeweiligen Landesfarben, zum Teil sind sie in anderen, aus Zweckmäßigkeitsgründen gewählten Farben, gestrichen. Vielfach ergeben sich dabei Farbenzusammenstellungen, die die Schrankenbäume nur wenig vom Hintergrunde abheben. Die Erfahrung, daß sich manche Landesfarben nicht als Farbenzusammenstellung für Schrankenanstriche eignen, haben die früheren Badischen und Württembergischen Staatseisenbahnen schon vor langen Jahren gemacht und für ihre Schrankenbäume einen weiß-roten Anstrich an Stelle der Landesfarben gewählt. Bei der durch den zunehmenden Kraftwagenverkehr notwendig gewordenen Einführung eines einheitlichen Schrankenanstriches konnte die Reichsbahn diese Erfahrung nicht unbeobachtet lassen. Es mußte eine Farbenzusammenstellung gewählt werden, die sich dem Auge schon aus großer Entfernung bei jeder Art von Hintergrund aufdrängt. Nun ist es eine weitere Erfahrung, daß weiß mit rot dieser Forderung am besten entspricht, weshalb auch überall die Vorderseiten der Signalflügel und Signalmaste in diesen Farben gestrichen werden. Die weiß-rote Farbenzusammenstellung ist deshalb auch für den Einheitsanstrich bei der Reichsbahn vorgeschlagen worden, und zwar soll sie in der Weise zur Anwendung kommen, daß die Schrankenbäume vollkommen weiß gestrichen werden und in der Mitte gewissermaßen als Warnungszeichen ein kleineres rotes Feld erhalten. Dieser Vorschlag ist von den befragten Kraftfahrervereinigungen außerordentlich günstig aufgenommen worden, so daß sich die Reichsbahn entschlossen hat, ihn demnächst vorerst an den von den Kraftwagen häufiger benutzten Ueberwegen durchzuführen.

Kurze Meldungen

Der „Germania" zufolge soll das Reichskabinett in seiner Sitzung seine Zustimmung dazu erteilt haben, daß der zum Tode verurteilte und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte russische Kommunist Sokelewski vollständig begnadigt und aus dem Reichsgebiet ausgewiesen werde. Der gleichen Zeitung zufolge soll sich die Sowjetunion ihrerseits entschlossen haben 14 Reichsangehörige, darunter auch die drei im vorigen Jahre in Moskau zu schweren Strafen verurteilten Studenten zu begnadigen.

Gestern abend wurden der 80 Jahre alte Holzhauermeister Bode und der Hilfsschaffner Meyer aus Bennigsen auf dem Kamm des Deisters in einem Gebüsch erschossen aufgefunden. Beide waren vollständig beraubt. Das Gewehr des Hilfsschaffners wurde später gefunden. Man vermutet, daß die Tat von Wilderern begangen worden ist.

Geheimrat Prof. Dr. Franz Fischer, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung in Mühlheim-Ruhr, ist vom Carnegie Institute of Technologie in Pittsburg (U. S. A.) zur Teilnahme an dem dort in der 2. Novemberhälfte stattfindenden Kohlenkongresse eingeladen worden und hat im Einvernehmen mit dem Reichskohlenrat die Einladung angenommen.

Die unverehelichte Arbeiterin Scholz in Landeshut, die bereits sieben Kindern das Leben geschenkt hatte, die alle im zartesten Alter starben, wurde, wie die Nachtausgabe berichtet, unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet.

Durch einen Erdrutsch in Wishu (Nordkorea) wurden 30 Personen verschüttet, 9 Tote wurden geborgen.

Der durch seine dunkle Affäre bekannte tschechoslowakische faszistische Generalstabschef Gajda — er war beschuldigt worden, in Frankreich für Sowjetrußland spioniert zu haben — wurde gestern nach einer ärztlichen Untersuchung für geistig und körperlich zum Heeresdienst untauglich erklärt. — Bezeichnend für Gajda ist es, daß er, wie ein hiesiges Blatt meldet, sich nicht dem Befehl gemäß freiwillig der Untersuchungskommission stellte, sondern erst mit einem Auto gesucht und vorgeführt werden mußte.

Der Kreuzer „Hamburg" ist heute nach zehntägigem Aufenthalt nach Nagasaki abgefahren. Die deutsche Kolonie veranstaltete einen Empfang im Klub, sowie ein großes Sportfest, ferner Ausflüge für Offiziere, Kadetten und Mannschaften. Die japanischen Behörden, die Bevölkerung und die Presse bezeugten eine lebhafte Freude über den Besuch des Kreuzers durch zahlreiche Einladungen, Geschenke und wiederholte spontane deutschfreundliche Kundgebungen.

Der Roman der türkischen Kronprinzessin

Abenteuerliche Flucht nach Konstantinopel
Kemal Pascha läßt sie ausweisen.

Budapest, 11. August. Gestern abend traf mit dem Expreß aus Konstantinopel eine junge Frau in der ungarischen Hauptstadt ein, die mehr als gewöhnliches Interesse beanspruchen darf — Prinzessin Madjida Mustafa, die Gattin des türkischen Exthronfolgers Abdul Kadir. Sie kam nicht in Begleitung ihres Gatten, — im Gegenteil. Ihr Ritter war ein junger Budapester Kaufmann, der sonst mit Motorrädern handelt, Ernst Landau. Mit ihm ist die Prinzessin ihrem Gatten entflohen. Die Zeiten sind eben anders geworden. Einst wollten die Prinzessinnen nichts von Kaufleuten hören, — heute sticht der Ritter des Motorrades den Rivalen vom königlichen Geblüt glatt aus ....

Prinz Abdul Kadir war vor Jahren, als ihn Mustapha Kemal aus der Heimat vertrieben hatte, mit seiner schönen Gattin, der Tochter eines russischen Emigranten, und seinen zwei Kindern nach Budapest geflohen. Da er von Mustapha Kemal das immerhin stattliche Reisegeld von 4000 Pfund erhalten hatte, lebte er in Budapest anfangs auf recht großem Fuß, bewohnte im Hotel Hungaria ein Appartement von neun Zimmer und gab viel Geld aus. Da er aber stets eine besondere Vorliebe für junge und hübsche Damen gezeigt hatte, ist das Geld langsam, doch sicher zu Ende gegangen, und in den Taschen des Exthronfolgers trat eine verhängnisvolle Ebbe ein. Die Prinzessin mußte ihren Schmuck verkaufen und eröffnete einen Maniküresalon, wo sie sich redlich bemühte, sich eine neue Existenz zu schaffen, wogegen sich der Prinz eher um die Kundinnen als um das Geschäft kümmerte. Eines schönes Tages verschwand die Prinzessin. Man suchte sie vergebens. Abenteuerliche Gerüchte durchzogen die Stadt, bis es plötzlich bekannt wurde, daß die schöne Prinzessin mit dem jungen Motorradhändler Ernst Landau nach Konstantinopel gefahren ist. Sie hatte Landau in einer befreundeten Familie kennen gelernt, und als sie erfuhr, daß er die Absicht hatte, in geschäftlichen Angelegenheiten nach der Türkei zu reisen, bat sie ihn, mitfahren zu dürfen. So weit wäre die Sache in Ordnung gewesen — aber die türkische Gesandtschaft in Budapest weigerte sich, der Exkronprinzessin einen Reisepaß auszustellen, und so mußte Landau allein reisen.

In Belgrad erwartete ihn eine Ueberraschung — die Prinzessin stand auf dem Bahnhof. Sie hatte sich einen falschen Paß besorgt und fuhr mit dem Schiff zwei Tage früher nach Belgrad, wo sie Landau abwartete. Nun fuhren die beiden zusammen weiter. In Sofia erschienen zwei Kriminalbeamte, die die Prinzessin suchten und verhaften wollten, da die türkische Regierung eine Mitteilung bekam, daß sie sich nach der Türkei begeben wollte, und um ihre Festnahme gebeten hatte. Man hatte sie aber nicht erkannt, da sie schon in Budapest ihre blonden Haare braun färben ließ; sie traf ungehindert in Konstantinopel ein, wo sie sich mit ihren Verwandten in Verbindung setzte. Kaum war sie aber einige Tage in Konstantinopel, als die türkische Regierung von ihrer Anwesenheit erfuhr. Im Pera Palace, wo sie abgestiegen war, erschienen zwei Kriminalbeamte und nahmen sie unter Bewachung. Herr Landau mußte inzwischen nach Ungarn zurückreisen und die Prinzessin blieb allein.

Ihre Mutter fuhr zu Kemal und Ismed Pascha nach Angora. Ismed Pascha erklärte, er bedauere außerordentlich, es sei aber seine Pflicht gewesen, die Gattin des türkischen Exthronfolgers festzunehmen, da er nicht dulden könne, daß sich ein Mitglied der ehemaligen Herrscherfamilie in der Türkei aufhalte. Als ihm dann die näheren Umstände auseinandergesetzt worden sind, aab er der Prinzessin den guten Rat, sich nach Budapest zu begeben und sich dort von ihrem Gatten nach europäischen Gesetzen scheiden zu lassen. Die Türkei kennt keine Scheidung — erklärte er —, wenn sich aber die Prinzessin nach den Gesetzen eines anderen Staates scheiden läßt und dann heiratet, so wird man in der Türkei das fait accompli zur Kenntnis nehmen. Nach diesem freundlich gemeinten Rat erteilte die Regierung dem Polizeipräfekten von Konstantinopel den Befehl, die Prinzessin fortzuschaffen. Sie wurde mit einem Zwangspaß ausgestattet, auf die Bahn gebracht und unter polizeilicher Bedeckung abtransportiert.

Als sie in Budapest eintraf, schüttelte sie einem Journalisten das übervolle Herz aus. Sie erklärte, sie wollte sich schon verschiedene Male das Leben nehmen, aber sie müsse für ihre Kinder weiter leben. Ob sie das wirklich an der Seite des Motorradhändlers tun will, darüber wollte sie sich nicht näher äußern.

Handel

Berliner Börse

Berlin, 13. August. An der heutigen Börse war die Haltung zunächst ausgesprochen schwach. Die Spekulation, die schon gestern sehr wenig Unternehmungslust an den Tag gelegt hatte, ging heute weiter zu Glattstellungen über. Obgleich das herauskommende Angebot keineswegs dringend war und in den meisten Fällen größere Umsätze nicht zeitigte, wurde der Kursstand allgemein beträchtlich gedrückt. Daneben spielte wieder einmal der englische Bergarbeiterstreik insofern ungünstig mit, als man mit baldigem Abbruch glaubte rechnen zu können. Nach den ersten Kursen trat aber plötzlich in der allgemeinen Haltung ein Umschwung ein. Die Börsenkreise gingen, ohne daß von außen her besonderer Anlaß zur Belebung des Geschäftes vorlag, unvermittelt zu Deckungs- und Meinungskäufen über.

Anregend wirkte die Flüssigkeit am Geldmarkt. Die anfänglichen Befürchtungen, die namentlich auch hinsichtlich der Versteifung des Neuyorker Geldmarktes gehegt wurden, traten demgegenüber völlig in den Hintergrund. Das Geschäft wurde zum Teil sogar stürmisch. Besonders stark standen dabei wieder Spritaktien im Vordergrunde, von denen Schultheiß nach 258,25 unvermittelt über 267 auf 273 Prozent stiegen.

Am Markt für Montanwerte lagen besonders schwach Riebeck-Montan (die 5,75) und Deutsch-Luxemburg, die 5 Prozent verloren. Ferner setzten Bochumer Verein um 4, Gelsenkirchener um 4,75 und Rhein. Braunkohle um 4,25 Prozent niedriger ein. Kaliaktien waren etwas widerstandsfähiger, aber gleichfalls bis um 3 Prozent herabgedrückt. Von Chemiewerten setzten J.-G. Farbenindustrie um 1,05 Prozent niedriger ein. Ferner verloren Oberschles. Kokswerke 4,25, Dynamit Nobel 2 und Rhenania 2,75 Prozent. Elektrowerte verkehrten in nicht ganz einheitlicher Haltung; besonders fest waren die von Sachsenwerk, die um 3,75 Prozent anzogen, sowie Akkumulatorenf. mit einer Aufbesserung von 1,25 und Pöge mit 2,12 Prozent. Dagegen gaben Ges. für elektr. Unternehmungen 2,25, Siemens u. Halske 1,37 und Schuckert 0,75 Prozent her. Waggonaktien waren nicht ganz einheitlich; die Kursveränderungen bewegten sich jedoch hier in Grenzen bis zu 1 Prozent.

Im weiteren Verlauf wurde die Haltung, wie oben bereits angedeutet, recht fest.

Berliner Produkten

Berlin, 13. August. Auch heute war die Haltung am hiesigen Markt recht fest. Das inländische Angebot bleibt weiter klein. Weizen und noch mehr Roggen ist für die Versorgung der Mühlen vollkommen ungenügend zur Hand, so daß sich auch für die Mühlen die Knappheit weiter erhält und insbesondere in der Bewertung des stärker begehrten Roggenmehls Ausdruck fand. Bei Roggen blieben auch die Klagen über schlechte Erdruschung nicht aus, so daß die Preissteigerung für spätere Sichten noch erheblicher war als für nahe Lieferung. Nach Weizen zeigte sich vermehrte Nachfrage, die, obgleich vom Auslande wenig Anregung vorlag, die Preise befestigte. Gerste wurde billiger angeboten; bessere Ware blieb knapp. Von Hafer wurde neue Ware stark gesucht.

Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. (Joh. 11,25)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Donnerstag nachmittags 4¾ Uhr, infolge Schlaganfalles, meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

Ehefrau Anna Ries

geb. Becker

im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Conrad Ries,
Familie M. Sartor,
„ Craemer,
„ Suttmann,
„ C. Ries, jr.
3039 **„ H. Ries.**

Castrop-Rauxel I, Schwerte, Lintfort, Harburg, Essen, Holthausen und Amerika, den 12. August 1926.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 15. Aug., nachm. 2½ Uhr vom Hause Castrop, Karlstr. 41, aus statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen sagen wir allen, besonders auch Herrn Pfarrer Rüping für die trostreichen Worte am Grabe, unsern aufrichtigsten Dank. 3038

Familie Hagemann, Haunert u. Neufeld

Auf nach Rauxel-Dorf

Sonntag, den 15. August, nachm. 5 Uhr in den Gartenanlag. des Herrn Neuhaus (gen. Klöster)

Garten-Konzert

Mitwirkende: M.-G.-V. Rauxel, Streichmusik des städt. Orchesters Kammel, Castrop-Rauxel

Eintrittskarten zum Preise von 50 Pfennig sind bei den Mitgliedern des M.-G.-V. Rauxel und beim Wirt Neuhaus, Rauxel, erhältlich.

3036 **Anschließend Gelegenheitstanz**

„Hotel Busch" Castrop

Samstag und Sonntag

Gastspiel der Kölner Stimmungs-Kapelle

Stimmung! Humor! Gel.-T.? 3044

Wahrmann Zigaretten sind die Besten!

„Bedouin 5 Pfg."

2976

Schafwolle tauscht und verarbeitet in nur reinwollene Strickgarne (Kamm), Herren- u. Damen-Stoffe, in Loden, Tuch, Kammgarn u. Decken. Steppdecken, reine Wolleeinlage. — Mäßige Preise, Keine Wartezeit. **G. A. Michel G. m. b. H.** 2622 Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 12.

Bekanntmachung.

Die Lieferung und Anbringung der Fensterbehänge für den Neubau der Marktschule im Stadtteil Ickern soll vergeben werden. Entsprechende Angebote sind in verschlossenem mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlag bis **Mittwoch, den 18. August 1926, vormittags 10 Uhr, dem Stadtbauamt, Wittener Straße 32, Zimmer 15,** einzureichen. Daselbst erfolgt auch die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter. Angebotsvordrucke können auf dem Stadtbauamt in Empfang genommen werden. 3043

Castrop-Rauxel, den 13. August 1926.

Stadtbauamt.

Geiger mit Notenrepertoir sucht guten **Pianist(in)** für Samstag- und Sonntag-Konzerte. Off. erbet. an die Geschäftsst. d. Stadtanzeigers u. Nr. 3045

Kleines Ladenlokal mit dahinter liegendem Zimmer **in Habinghorst** an der Kronprinzenstraße gelegen zum 1. Okt. zu mieten gesucht. 2980 Offerten unter Nr. 2980 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

E. Wittig, Herne Schulstr. 40 am Neumarkt Telefon 648

Mechanische Stickerei
Kurbelstickerei in Kleider
Decken und Wäsche
3042 Handarbeiten

Gardinen, Tüll Spachtel, Madras wäscht, färbt, appretiert, spannt nach Plauener Art **Färberei Galluschke Wäscherei** Castrop, Widumerstr. 5, Gerthe, Lothringerstr. 4, Sodingen, Mont-Cenis-Straße 58. 2932

Baugewerkschule Technikum Lemgo i. L. Vorsemester 22. 9. 26 Hauptsemester 28. 10. 26

CASTROPER BANK SCHIELE & CO.

Viktoriastrasse Nr. 19

Reichsbank-Girokonto Dortmund / Postscheckkonto 9619 Dortmund

Kredite in laufender Rechnung
Provisionsfreier Scheckverkehr

Guthaben-Zinsen z. Zt.:
im Scheck-Verkehr 4%, bei Spareinlagen 5–7% je nach Kündigung 2939

An- und Verkauf ausländischer Geldsorten und Devisen
Sorgfältige Ausführung aller Börsengeschäfte

Ortsverband der militärischen Vereine Castrop.

Folgende Vereine:

Krieger- u. Landwehr-Verein Castrop
Krieger- und Landwehr-Verein Obercastrop
3027
Garde-Verein
Artillerie-Verein
Pionier-Verein
Kavallerie-Verein
16 er-Verein
XVI. Armeekorps

treten Sonntag, den 15. August, nachmittags 12,30 Uhr, in ihren Vereinslokalen an.
1 Uhr Sammeln im Lokale Lueg, Wittener Straße.
1,15 Uhr Abmarsch zur

Fahnenweihe des Kavallerie-Vereins Sodingen.

Dunkler Anzug, Mütze, Orden und Ehrenzeichen anlegen.
Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Mein berühmter Säuglings-Zwieback
zahn- und knochenbildend
(ges. gesch.) ist nur echt in geschlossenen Paketen mit meiner Firma 313
Gerhard Clostermann
gegr. 1885 **Conditorei u. Café** gegr. 1885
Telefon 1153 **DORTMUND** Telefon 1153
19 Brückstraße 19
Zu haben bei: **Holterdorf in Rauxel.**

Metropol-Theater

Castrop, Kaiser-Friedrichstraße

Unerreicht
ist unser Spielplan, bis einschließlich Donnerstag, den 19. August 1926
Die beiden besten Lustspielkanonen
Paf und Pafachon in
Der Kampf mit dem Drachen
Lustspiel in 6 Akten

Der kleine Steuermann
Kapitän Teague, ein echter Sohn der See, mit hartem Schädel und eisernen Fäusten, findet eines Tages..

Als Lustspieleinlage
Ham's seltsame Reise-Abenteuer
2 zwerchfellerschütternde Akte

Als Extra-Einlage
Ufa-Wochenschau

In Vorbereitung! 2024
Die Wacht am Rhein
Aus des Rheinlands Schicksalstagen

15 Jahre Ballspiel-Verein Castrop 1911

Sonntag, den 15. August 1926

15 jähriges Jubelfest

verbunden mit Ligaaufstiegfeier

Festfolge:

Nachmittags 1 Uhr: Empfang der fremden Vereine.
„ 2 Uhr: Antreten zum 3041
Festzuge
„ 4 Uhr: **Propagandaspiel**
Viktoria Dortmund — B. V. 11
Liga Liga
Vorher Jugendspiele
Abends 8 Uhr: Festfeier
in den Lokalitäten des Gasthofes **„Zur Post", Hch. Haller** am Markt.
Die Bürgerschaft wird gebeten, durch Beflaggen der Häuser zur Verschönerung des Festes beizutragen.

Brofella

hilft sicher bei

Stuhlverstopfung.

Aufklärende Schriften gratis u. franko durch

Hugo Pruys jr.

Habinghorst,
Germanenstraße 43.

Polytechnikum Friedberg i. H.

Maschinenbau ✕ Hochbau ✕ Elektrotechnik ✕ Tiefbau

Semesterbeginn Anfang April u. Oktober.
Drucksachen durch das Sekretariat.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.
Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Auf nach Schwerin!
Wirtschaft „Glück Auf"
Sonntag, 15. Aug., ab 4 Uhr
Großer Ball
Spiegelglatter Parkettboden
Es ladet freundlichst ein
2965 **Paul Degwer.**

Auf zur Berg-Quelle Dingertal

Sonntag, den 15. August 1926, großes
Frei-Konzert
mit Gelegenheitstanz — Ia Jazz-Band
ff Biere, div. Schnittchen, Bohnenkaffee
Es ladet freundlichst ein:
3068 **Wirt F. Rüther**

8 ung!

3040

Emaillierung und Vernickelung
jeder Art, sauber, dauerhaft und billig.

Fahrräder

emailliert und vernickelt	25.00—28.00 Mk.
Rahmen, emailliert und schwarz liniiert	3.80— 5.00 Mk.
Gabeln, emailliert und schwarz liniiert	1.00— 1.70 Mk.
Felgen, emailliert und schwarz liniiert	0.75— 1.40 Mk.
Lenker, vernickelt	von 1.25 Mk. an
Rahmen, vernickelt	von 22.00 Mk. an
Gabel, vernickelt	von 4.20 Mk. an
Felgen, vernickelt	von 2.40 Mk. an

usw.

Preiswerte Fahrräder, wie Stoewer, Opel, Brennabor und Wanderer sowie Nähmaschinen u. Ersatzteile.
Reparaturen an Motor- und Fahrrädern, Apparaten und Nähmaschinen werden billigst und schnellstens ausgeführt

Paul Feuerstein

Castrop-Rauxel I, Widumerstraße 48, Telefon 647



Original Senking

Qualitätsarbeit

Garantie für gutes Backen und Brennen
Sämtl. Ersatz- u. Zubehörteile stets vorrätig
Kohlenherde — comb. Herde — Gasherde
Zahlungserleichterung
1923 Lieferung frei ins Haus überallhin.

Heiland Herne, Bahnhofstraße 3 Bochum, Brückstr. 21.

Eine junge 3037 **Ziege** zu verkaufen.
Castrop, Ober-Spredey 7.

NW&K WOLLGARNE

Sternwollen
Die altbewährte gute Strickwolle

Überall erhältlich Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: **Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld**

FABRIK-ZEICHEN

Am Märkischen Herd

Familienbeilage

zur Unterhaltung und Belehrung unserer Leser.

Nr. 62. **1926**

Edelraute.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten).

(Schluß statt Fortsetzung.)

Wie ärgerlich — diese Verlobung heute. Hatte der Tag noch nicht Bitterkeiten genug gebracht? Mußte er nun auch noch damit enden, daß sie verdammt war, fremdes Glück mit anzusehen, sie, die eben vom Grabe des eigenen kam?

Ruhland trat zu ihr; ernst suchte sein Blick den ihren.

„Warum so finster, Helene," sagte er leise. „Hast du nicht gehört, daß man heute hier Verlobung feiert und fröhliche Gesichter braucht?"

„Ich kann nicht Komödie spielen," erwiderte sie herb.

„Muß es denn — Komödie sein?"

„Ich wüßte nicht, wie man ehrliche Fröhlichkeit von jemand erwarten könnte, der selber so tief unglücklich ist, wie ich? Heute — gerade heute der Verlobung anderer beiwohnen müssen — es ist wie ein Hohn des Schicksals, und daß du es kannst, begreife ich nicht!"

Sein Blick ruhte immer noch gleich ernst, aber liebevoll auf ihr.

„In einem Leben, wie das meine war, lernt man sehr viel, Helene! Auch lächeln mit zuckendem Herzen! Und dann — es kommt immer nur auf den Gesichtswinkel an, auf den man sich den Dingen gegenüber einstellt. Was ist Einzelschicksal? Eine Welt für uns selbst — ein Nichts für die andern. Vom Standpunkt der Allzusammengehörigkeit und Alliebe aus aber, die alles Lebende verbindet, müssen wir das Schicksal der Nächsten mit empfinden und können nicht kalt daran vorübergehen, ob es nun Leid oder Freude ist. Dr. Andechs und seine Braut vermögen freilich das Leid, das uns heute quält, nicht mitzuempfinden — aber nur, weil sie es nicht kennen. Wir aber kennen die Freudenstimmung, die sie heute beherrscht, und haben weder das Recht, sie zu stören, noch sie aus egoistischen Gründen zu mißachten. Es wäre klein und niedrig."

„Wie groß du denkst — und wie stark du bist!" murmelte Helene, deren Züge die gequälte Gespanntheit verloren, beschämt. „Ich bin so klein daneben — denke immer nur an mich selbst und möchte es doch garnicht!"

„Du warst bisher immer nur glücklich, darum fühltest du die Not der andern nicht: denn wirklich nachfühlen kann man nur, was man selbst erlebte. Meine Jugend war hart, und ich lernte die Menschen lieben, weil ich ihr Leid und die Not kennen gelernt. Vielleicht bin ich darum zumeist auch Arzt geworden, in dem unbewußten Drang, andern zu helfen, so gut ich kann. Und wenn ich dann mal zufällig so ein echtes, warmes Menschenglück sehe — wie z. B. heute — so freue ich mich eben von Herzen daran mit, wenn es auch mit meinem eigenen Schicksal nichts zu tun hat — — ja, sogar im Gegensatz dazu steht. Ich denke, das könntest du auch, Helene. Sieh', — die es besser getroffen haben, als wir, können ja freilich nichts dafür, daß es uns so schlimm ergeht!"

Sie blickte tief bewegt und stumm vor sich hin.

Welch ein Mensch ist er, dachte sie schmerzlich, und welch ein Weg nach aufwärts wäre das gewesen an seiner Seite!

„Willst du es mir zuliebe tun, daß du heute fröhlich bist — trotz allem?"

Ich will es versuchen."

Er sah sie innig an.

„Wenn du es willst, wirst du es auch können. Ich nannte dich gestern meine Edelraute — und das sollst du immer sein: die weiße Blume hoch oben im Gottesfrieden, über die das „menschlich allzu Menschliche" keine Macht hat!"

„An deiner Stelle wäre ich so geworden!" antwortete sie hingerissen, „du hättest alles Gute in mir zum Blühen gebracht, alles Unkraut ausgerottet! Aber ohne dich als Führer —"

„Nun — vorläufig habe ich, wie du siehst, noch nichts von meinen Rechten aufgegeben, also auch nicht das, dein Führer und Berater zu sein," unterbrach er sie lächelnd. „Noch — hoffe ich!"

Lies kam zurück. Eifrig entwickelte sie ihr Programm und berichtete, was bereits im Werden war.

„Wir essen in der Laube an der Seitenfront des Hauses, denn der Abend ist so warm und schön, daß es Sünde wäre, ihn im Zimmer zu verbringen. Dort wollen wir jetzt die Tafel decken. Emma habe ich mit den Kindern in den Moosbruchergraben geschickt, wo Maiglöckchen und Narzissen jetzt noch in Blüte stehen. Auch Tannenreisig bringen sie mit. Damit müssen Sie, Doktor, die Laube ganz ausschmücken. Rike und Susanne braten und backen, was das Zeug hält. Hinnerk habe ich nach St. Bernhard geschickt, um kleine Verbesserungen des Mahles zu beschaffen. Auch Sekt muß er vom Löwenwirt besorgen."

„Und das Brautpaar, wo steckt denn das eigentlich? Wir konnten ihm ja noch garnicht gratulieren," sagte Helene.

Lies lachte. „Ach — die! Die habe ich vorläufig fortgeschickt zum blauen See hinauf. Die haben sich jetzt ja natürlich so viel zu sagen, und uns stünden sie hier doch nur im Wege! Auch sollen sie ja überrascht werden durch die Feier."

3.

Es war alles bereit, die Tafel ganz in Weiß und Grün reizend gedeckt, die Rosenlaube mit Tannenreisig und Narzissen ausgeschmückt.

Nur das Brautpaar fehlte noch.

Lies und Helene standen nun am Eingang der Laube, um nach dem Brautpaar auszuspähen, während Ruhland es sich mit einer Zigarre seitwärts auf einem Gartenstuhl bequem gemacht. Lies spähte nach dem Waldsaum, der in tiefem Schatten lag.

„Siehst du nichts?" fragte sie Helene. „Mir war eben, als bewege sich dort etwas — als husche eine menschliche Gestalt zwischen den Bäumen hin?"

Helene und Ruhland blickten eine Weile scharf in der angegebenen Richtung, konnten aber nichts entdecken.

„Vielleicht war es ein Reh," meinte Helene.

„Das ist möglich, aber es schien mir wirklich wie eine menschliche Gestalt —"

Plötzlich sagte Lies, die den Kopf lauschend vorgebeugt hielt, lebhaft: „Jetzt kommen sie! Horch nur, man hört Schritte auf der Straße!" Helene horchte.

„Ja — aber nicht von der Kreuzsteinseite her, sondern in der Richtung aus der Domäne."

„Bah — wer sollte von dort jetzt so spät am Abend kommen?"

„Nein — ich höre es ganz deutlich! Vielleicht ein Tourist, der bei Mondenschein aufsteigt, um den Sonnenaufgang vom hohen Kreuzstein aus zu genießen.

Während sie noch sprach, tauchte tatsächlich an der Mündung der Straße vom Wald auf die Lichtung eine Männergestalt auf, durchaus nicht zielbewußt wie ein solcher vorwärts, sondern sichtlich unsicher und zaghaft. An der Schattengrenze blieb er stehen.

Helene empfand ein unbestimmtes Mißtrauen gegen diesen geheimnisvoll am nächtlichen Waldesdunkel auftauchenden Menschen, der nun so unbeweglich wie eine Statue im Schatten stehen blieb.

Warum ging der Mensch nicht weiter?

Ein banges Gefühl — fast eine wirkliche Angst beschlich sie vor dieser schwarzen, regungslosen Gestalt.

Lies, die bisher keinen Laut von sich gegeben, aber mit weit vorgestrecktem Kopf und aufgerissenen Augen nach der Gestalt hingestarrt hatte, begann plötzlich am ganzen Leib zu zittern.

Helene, die es fühlte, wandte halb den Kopf. „Herr Doktor Ruhland, bitte, kommen Sie doch her, dort steht ein Mann im Dunkel, wir fürchten uns, rief sie zurück.

Ruhland sprang sogleich auf.

Helene versuchte inzwischen, die Schwester gegen die Laube zurückzuziehen, doch ohne Erfolg, denn Lies stand wie angewachsen.

Und plötzlich geschah etwas völlig Unerwartetes.

Lies stieß einen gellenden Schrei aus, riß sich ungestüm von Helene los und stürmte mit erhobenen Armen, laut „Paul! Paul!" rufend, quer über die Wiese auf die dunkle Männergestalt zu.

„Um Gotteswillen!" stammelte Helene erschrocken und wollte ihr nacheilen, aber Ruhland hielt sie zurück.

„Laß sie. Wenn ihr Instinkt das Richtige getroffen — denn sehen oder erkennen konnte sie unmöglich, wer es ist — dann soll es wohl so sein!"

von den Inflationsjahren in Deutschland der [illegible] eine erhebliche Förderung des Wohnungsbaues [illegible] lich Tariflöhne. Es war demgemäß richtig, [illegible] vom preußischen Ministerium für Handel und

„Du bist so ruhig — bedenke doch: Wenn es wirklich mein Schwager wäre, den die Ungeduld heimlich hergetrieben hätte! Ich hatte ja noch gar keine Zeit, Lies vorzubereiten, und dieses plötzliche Wiedersehen nun — hast du denn gar keine Angst?"

„Wir wollen uns vorläufig nicht durch Möglichkeiten Angst machen, sondern abwarten. Einmal muß dieses Wiedersehen ja doch stattfinden — ja, es ist der Oberforstmeister." unterbrach er sich, „sieh nur — sie hat ihn erreicht, beide liegen sich in den Armen — kommen auf uns zu. Hoffentlich spricht er keinen Unsinn."

„Was meinst du damit?"

„Nun, daß er etwa den reuigen Sünder hervorkehrt und sie dadurch stutzig macht. wir wollen ihnen entgegen gehen, um Torheiten womöglich zu vermeiden."

„Torheit nennst du — wenn Lies sich der Wahrheit bewußt wird? Es muß doch klar werden zwischen ihnen, wenn sie ein neues Leben beginnen wollen!"

„Ich weiß nicht — in diesem besonderen Fall würde ich vom ärztlichen Standpunkt aus jedenfalls mehr wünschen, die beiden setzten das alte Leben einfach da fort, wo es unterbrochen wurde und deine Schwester käme überhaupt nie mehr zum Bewußtsein des Geschehenen."

Lies am Arme ihres Gatten kam ihnen strahlend entgegen.

„Lene — o Lene, sieh nur, wen ich bringe! Paul ist von seiner Reise zurück — so plötzlich — so unerwartet, wie das Glück vom Himmel fällt. Aber wo hast du denn nur dein Gepäck, Liebster? Warum kommst du zu Fuß? Warum sandtest du mir keine Nachricht, daß ich dir an die Station hätte entgegenfahren können? Wann bist du denn eigentlich angekommen?"

Paul Silbert blickte bei diesen sich überstürzenden Fragen mit dem Ausdruck hilfloser Verlegenheit auf Helene.

Aber Doktor Ruhland kam ihm sehr rasch und tatkräftig zu Hilfe.

Lies fest mit zwingendem Blick ansehend, sagte er fröhlich: „Alle diese Fragen kann ich Ihnen an Stelle des Herrn Gemahls beantworten gnädige Frau. Der Herr Oberforstmeister ist heute mittag in Klamberg angekommen und von mir auf der Station erwartet worden, denn wir hatten es brieflich so ausgemacht, daß er sie völlig überraschen wolle. Er meinte, die Ungeduld der Erwartung würde Sie andernfalls zu sehr quälen. Außerdem ist der Herr Oberforstmeister ein großer Freund von Ueberraschungen. Na — und die Sache ist ja famos gelungen. Nun, gnädige Frau, holen Sie Ihre Schwiegermutter, damit sie ihren Sohn auch begrüßen kann. Dort kommt ohnehin, wie ich sehe, das Brautpaar, so daß es nun wohl bald zu Tisch gehen wird."

„Willst du nicht mit mir kommen und Mutter zuerst oben begrüßen, Paul?" sagte Lies, mit einem fragenden Blick auf den Gatten, aber Ruhland fiel rasch ein: „Nein, nein, ich muß den Herrn Oberforstmeister in einer dringenden Geschäftssache zu Rate ziehen. Ihr Fräulein Schwester aber wird Sie gern begleiten." Er raunte Helene zu: „Gib der alten Frau einen Wink, wie sie sich fortan zu verhalten hat." Dann fuhr er laut fort: „So, Herr Oberforstmeister, wir beide wollen inzwischen da ein wenig auf und abgehen."

Er schob seinen Arm in den des Oberforstmeisters und zog ihn fort in der Richtung, aus der Silbert vorhin gekommen.

Silbert, noch ganz betäubt durch den Wirrwarr von Gefühlen, die ihn während der letzten Viertelstunde durchbraust, drückte Ruhlands Hand mit krampfhaftem Druck.

„Wir wollen keine Worte verschwenden, lieber Oberforstmeister. Es gab eine Zeit, da ich Sie bitter haßte und verachtete, wegen all des Unheils, das Sie über die Ihren brachten, und wahrscheinlich haben Sie mich später auch gehaßt, weil Ihre Schwägerin, auf meine Veranlassung hin, Ihnen Ihre eigene Haustüre vor der Nase zuschlug. Aber all das mußte so sein. In punkto Haß wären wir also quitt, und hoffentlich folgt nun eine recht dauerhafte, aufrichtige Freundschaft darauf.

***

Lies sprach es immer wieder aus, was alle, außer Ruhland und Helene empfanden, „Dies ist der schönste Abend, den wir noch hier im Forsthaus verlebten!"

Nun war der Sekt verbraust, die Glückwunschreden gehalten und die Tafel bis auf den Blumenschmuck und den Nachtisch abgeräumt.

Dann verließ man die Laube zu einem Mondscheinbummel.

Ruhland war aufgestanden und hatte Helene den Arm geboten. Ihre Blicke trafen sich — leidvoll und glücklich zugleich.

Als letztes Paar verließen sie die Laube. Das Brautpaar war schon ein Stück voraus. Lies und Paul wollten vorher rasch noch einen Sprung in das Kinderzimmer machen, da Silbert einen Blick auf seine schlafenden Kinder werfen wollte.

Vor dem Tor des Forsthauses blieb Lies stehen und wartete auf Helene, die an Ruhlands Arm herankam. Silbert war schon in den Flur getreten. Alle drei standen gerade unter der großen Bogenlampe, deren weißes Licht sie scharf beleuchtete.

„Wollt ihr hier auf uns warten oder vorausgehen?" fragte Lies. „Im letzteren Fall gib mir nur bitte die Richtung an, damit wir euch dann nachkommen."

Helene sah Ruhland fragend an.

In diesem Augenblick und ehe er noch antworten konnte, fiel vom Waldrand her ein Schuß, und eine Kugel pfiff hart an Helenes Kopf vorbei, im Türstock einschlagend. Ruhland riß sie instinktiv zurück in den Schatten des Vordaches — keine Sekunde zu früh, denn eben krachte ein zweiter Schuß, dessen Kugel wenige Zentimeter seitwärts von der ersten einschlug.

Sie hätte Helene unbedingt treffen müssen, hätte sie noch an derselben Stelle wie vorher gestanden.

Was weiter geschah, huschte nur traumhaft durch Helenes Bewußtsein.

Heftig erregte Stimmen am Waldrand — ein dritter Schuß, dem ein Aufschrei aus weiblicher Kehle folgte. — Leute liefen über die Wiese — Paul Silbert, Ruhland — das Gesinde. Oben im ersten Stockwerk wurde ein Fenster geöffnet. Mama Silbert fragte entsetzt herunter, was um Himmels willen denn geschehen sei? Wer geschossen habe? Lies antwortete, sie wüßten es nicht. Dann kam Lore Sendig über die Wiese gerannt. Sie war ganz verstört und zitterte wie Espenlaub.

„Mein Gott, mein Gott, das ist entsetzlich," stammelte sie. — „Der dritte Schuß galt ihr selber. Heinz wollte ihr die Pistole aus der Hand schlagen, aber es war zu spät — nun liegt sie dort — und stirbt."

Lies packte sie am Arm. „Aber wer? — Wer hat geschossen? So reden Sie doch, Lore?"

Lore besann sich, fuhr mit der zitternden Hand über ihre Stirn und sagte dann, sich zur Ruhe zwingend: „Ich weiß nicht, wer sie ist. Eine Frau. Heinz und ich sahen den ersten Schuß aufblitzen, und eilten gleich hin, aber wir erreichten sie zu spät. Es sind zwei fremde Herren dazu gekommen. Die Leute legen Zweige zu einer Trage zusammen, um sie hierher ins Haus zu schaffen, deshalb schickte mich der Herr Oberforstmeister heraus, und er läßt Sie dringend bitten, sofort zu seiner Mutter hinaufzugehen und die alte Frau durchaus nicht zu verlassen, bis er selbst kommt, um Ihnen alles zu berichten. Auch Doktor Ruhland trug mir dasselbe streng auf. Ich bin verantwortlich dafür, daß es geschieht. Bitte, liebe, gnädige Frau, kommen Sie mit, ich bringe Sie zu Frau Silbert. Es wäre wirklich kein Anblick für Sie!"

Lies folgte willig. Sie hatte gehört: Paul will es so — das war ein Befehl, dem man gehorchen mußte. So sagte sie nur: „Bitte, komme mit, Helene, auch für dich ist solch ein Anblick nichts!"

Aber Helene, die Lores Bericht jäh aus ihrem schreckerstarrten Zustand geweckt und die in Lores Augen noch etwas gelesen, was der Mund verschwieg, antwortete kurz: „Geh' nur Lies, ich begleite nachher Fräulein Lore zu den Kindern. Später komme ich auch zu dir — aber vergiß Pauls Befehl nicht!"

„Nein, nein, ich möchte ja selber nicht um alles in der Welt etwas so Gräßliches sehen!"

32.

Lore kehrte sehr bald von oben zurück. Sie hatte Lies Frau Silberts Obhut übergeben und dann noch rasch einen Blick ins Kinderzimmer getan, wo sie befriedigt feststellte, daß alle drei Kinder wie Murmeltierchen schliefen.

Nun stand sie wieder bei Helene.

„Wer ist es?" fragte diese mit rauher Stimme. „Ich habe Ihnen angesehen, Lore, daß Sie es wissen!"

„Trude Meerbach!"

Helene zuckte zusammen.

„O Gott — ich habe es geahnt," murmelte sie mit blassen Lippen. „Aber warum wollte sie meine arme Schwester töten!"

„Die Schüsse galten nicht der gnädigen Frau, sondern Ihnen, Fräulein Klement!"

„Mir? Mir? Wie ist das möglich?" rief Helene ungläubig. „Ich bin der Person doch nur ein einziges mal flüchtig begegnet und tat ihr nie etwas zuleide!"

„Ich weiß nicht —" fuhr Lore Sendig unsicher fort, aber es ist so! Sie fragte gleich, ob Sie tot seien, und als man ihr sagte, daß keiner der Schüsse getroffen, erging sie sich in wilden Reden wider Sie."

„Wider mich? Das ist seltsam! Ich verstehe das alles nicht — was kann sie wider mich haben? Sagen Sie mir alles, was Sie wissen. Lore, ich will klar sehen!"

„Ach, es ist aber alles so verworren und unklar. Denken Sie nur, sie heißt garnicht Meerbach, sondern Ruhland. Sie ist Doktor Ruhlands Schwester."

„Das wußte ich. — Er selbst sagte es mir."

„Ja, und denken Sie, als Heinz und ich gleich nach den ersten Schüssen hineilten, kamen wenige Sekunden später zwei fremde Herren ganz atemlos von der Straße hinter uns hergelaufen. Ich hörte, wie der eine sich dem Herrn Oberförster und Doktor Ruhland nachher als Kommissar Rosenauer vorstellte. Er sagte auch, daß er und sein Begleiter seit langem nach Trude Ruhland fahndeten, weil sie an einem Giftmord beteiligt ist.

Wie nahm Doktor Ruhland diese furchtbare Entdeckung auf?"

„Mit bewundernswerter Fassung! Erst wurde er wohl bleich, bis in die Lippen hinein und starrte den Kommissar entsetzt an. Dann aber biß er die Zähne zusammen und kehrte zu der unglücklichen Selbstmörderin zurück, um ihr von neuem einen Notverband anzulegen, denn sie hatte den ersten abgerissen."

In Lores Gesicht spiegelte sich starke Verlegenheit.

„Sprechen Sie! Ich will alles wissen! Nehmen Sie gar keine Rücksichten auf etwaige Gefühlswirkungen meinerseits," drängte Helene.

Und da antwortete Lore Sendig: Trude Ruhland behauptet, Sie seien schuld an ihrem Unglück. Dr. Wedan, Ihr verstorbener Bräutigam, hätte sie geliebt und sicher auch geheiratet, wenn er nicht im letzten Augenblick, verblendet durch ehrgeizige Bestrebungen, sich mit Ihnen verlobt hätte. Sie war seine Begleiterin auf jener letzten verhängnisvollen Bergtour, wie sie es früher schon oft gewesen, und um ihretwillen fand er dann den Tod. Aus Liebe zu ihr, weil sie an einem Hang Edelweiß entdeckte, und es haben wollte, sei er hinabgestiegen, um ihr die Blumen zu bringen."

All dies sagte jetzt Trude dem Polizeikommissar. Sie gab auch zu, an dem Mord ihres Brotherrn mitgeholfen zu haben. Dessen Neffe habe ihr versprochen, sie zu heiraten und nach Brasilien mitzunehmen, sei dann aber heimlich abgereist mit der gesamten Beute.

Quer über die taunasse, im Mondlicht silbrig schimmernde Wiese kam schweigend ein Zug Menschen, die in der Mitte, auf Aesten gebettet, Trude Ruhlands regungslosen Körper trugen.

Man trug die Sterbende in eines der zu ebener Erde gelegenen Zimmer.

Helene wagte nicht, das Zimmer zu betreten, aus Furcht, ihr Anblick würde Trudes Haß von neuem erregen.

Wie schlecht sie auch gewesen war — sterben wenigstens sollte sie in Ruhe und Frieden.

Aber Helene, obwohl völlig erschöpft, vermochte doch nicht, zur Ruhe zu gehen, wie die andern. Sie holte sich ein warmes Tuch und schlich leise hinab auf die Hausbank.

Im Haus herrschte Totenstille. Nur als sie an der Tür des Zimmers, in das man Trude gebracht, vorüberschlich, hörte sie schaudernd ein leises Röcheln dahinter.

Draußen war es ganz dunkel, der Mond war untergegangen, nur unzählige Sterne funkelten am Himmel.

Helene hüllte sich fester in ihr Tuch und schloß die Augen. Die Ruhe der Natur, die frische Nachtluft und der große Frieden, den alles ringsum atmete, wirkten entspannend auf ihre erregten Nerven.

Traumhaft zogen die Gedanken durch ihren Kopf. Stunden vergingen. Die Sterne verblaßten, der Himmel erhellte sich, im Wald begann ein geheimnisvolles Raunen und Weben von erwachenden Tieren und Pflanzen.

Helene merkte nichts davon. Die Natur hatte ihr Recht gefordert, sie war den Kopf an die Hausmauer gelehnt, tief und fest eingeschlafen.

Der Hohenkreuzstein stand im Glorienschein der aufgehenden Sonne, als sich leise die Haustür auftat und Egbert Ruhland tief aufatmend heraustrat.

Es war vorüber. Die Sterbende drin hatte endlich ausgelitten. Da fiel sein Blick auf Helene. Er setzte sich neben sie und legte den Arm um ihren Kopf.

„Mein Lieb — mein Lieb," mehr brachte er nicht über seine Lippen, aber es lag eine Welt voll Liebe in seiner Stimme.

„Wie steht es drin?" fragte sie scheu.

„Es ist vorüber — gottlob! Ein dunkles Blatt im Buch des Lebens hat der Tod gelöscht. Helene — wirst du je vergeben und vergessen können, was Trude dir in ihrem blinden Haß tun wollte?"

Sie sah ihn innig an.

„Toten zürnt man nicht! Und ihr — ihr habe ich bloß zu danken! Sie hat mich frei gemacht — daß ich nun die Hand nach dem Glück ausstrecken darf!"

„Du weißt —?"

„Lore hat mir alles erzählt, was deine Schwester dem Kommissar berichtet hat. Der Mann, der um ihretwillen den Tod fand, geht mich nichts an."

Und plötzlich den Kopf stürmisch an seine Brust drückend, stammelte sie in ausbrechendem Jubel: „O du — du! Kannst du's denn fassen was das heißt, aus tiefster Verzweiflung zu höchster Seligkeit?!"

Ende!

Der gute Onkel Hans.

Geschichtchen aus dem Leben von C. G.

Er hatte sie unaussprechlich lieb, Margaretlein, seines verstorbenen Freundes Erich Leonhards einziges Töchterlein. Vor just achtzehn Jahren hatte er sie aus der Taufe gehoben und seitdem seine Patenpflicht treulich erfüllt.

Mit ihrem Vater hatte er gemeinsam die Schule besucht, gemeinsam die Universität zum juristischen Studium bezogen; der lebhafte, feurige Leonhardi und er, der ernste verschlossene Mensch, standen sich sehr nahe, und auch als sie beide später als Assessoren in derselben großen Stadt arbeiteten. In den gesellschaftlichen Kreisen sah man sie sehr gerne, aber während Erich ein begeisterter Anhänger Terpsichores war, glaubte Hans Dankwart seinen Pflichten zu genügen, wenn er die sitzen gebliebenen Mädchen aufforderte. Sein Herz aber zog ihn zu der begehrtesten Schönheit des Ortes, der lieblichen Cläre, seines Präsidenten Tochter. Vielleicht hätte sie sich ihm zugeneigt, wenn er aus seiner Reserve mehr herausgetreten wäre und sich nicht plötzlich ganz zurückgezogen hätte, als ihm Erich von dem entzückenden Mädchen in allen Tonarten schwärmte. Da begrub er still seine eigenen Wünsche und gewann es sogar über sich, bei der Hochzeit des Freundes und Cläre zugegen zu sein und nach einem längeren Aufenthalte im Süden täglich in ihrem Hause zu verkehren.

Er blieb ihr treuester Freund in guten und bösen Stunden, spielte mit Margaretlein und ihren Brüdern, machte es möglich, daß Erich, der häufig kränkelte, eine Badereise unternahm, und stand der trostlosen Witwe bei, als ihr Gatte ihr allzufrüh entrissen ward. Nie kam ihm der Gedanke, sie jetzt noch für sich zu gewinnen. Mochte es sein, weil sie bereits verblüht war oder weil sie mit ganzer Seele noch an dem Verstorbenen hing — in seinem Innern schwieg jedes Mitleid ihr gegenüber.

Aber Margarete hatte sich mit ihrer holden Schönheit, ihrem sonnigen Wesen, das sie vom Vater geerbt, in sein Herz gestohlen. Dem lebhaften Kinde, das so bestrickend zu bitten verstand, hatte er nie einen Wunsch abschlagen können; selten war ein Tag vergangen, an dem er ihr nicht ein Spielzeug, Süßigkeiten oder Blumen gebracht. Dann hatte sie sich auf seinen Schoß gesetzt, ihre weiche Wange an sein bärtiges Gesicht geschmiegt und dem Onkel Amtsrichter so viele gute Worte gesagt, daß er sich reichlich belohnt fühlte.

Allmählich, ohne daß er es merkte, überschritt sie die Grenze des Kindesalters; er erschrak fast, als sie sich ihm eines Tages übermütig lachend vorstellte, die schönen goldbraunen Haare, die ihr bisher in einem Zopf über den Rücken fielen, zu einem graziösen Knoten verschlungen. Seit jenem Tage küßte er nicht mehr die frischen jungen Lippen, die sich ihm so harmlos geboten, zum Abschiede.

„Ist der Onkel böse, daß er mir keinen Kuß mehr gibt?" fragte Margarete ihre Mutter.

„Nein, Margaretlein, aber du bist nun erwachsen und da schickt es sich nicht mehr." Das Mädchen sah sie mit erstaunten Augen an, es begriff die mütterliche Logik nicht, auch nicht, daß Onkel Hans jetzt seltener ins Haus kam, ohne zu ahnen, wie schwer ihm diese selbst auferlegte Entsagung fiel. Er liebte die junge Menschenknospe, inniger, heißer, als einst Frau Cläre, und er empfand das ungestüme Verlangen, sie einst sein eigen zu nennen.

Anfangs hatte er sich selbst verspottet, aber da hatte ihn zufällig ein Bekannter gefragt, warum er denn nicht heirate, er stehe ja noch in den besten Jahren und könne mit seinem Aeußeren, seiner Stellung und seinem Vermögen noch um das jüngste Mädchen werben. Zu Hause hatte er sich danach vor dem Spiegel eifrig gemustert. In der Tat, seine Gestalt war noch schlank und kein Silberfädchen mischte sich ihm in Haar und Bart. Sein Herz hatte plötzlich ungestüm geschlagen, vielleicht erfüllte sich sein Wunsch! Er wollte geduldig warten, ob die törichte Zuneigung Margaretleins sich nicht in die Blume der echten Frauenliebe verwandeln würde.

Im folgenden Winter litt er alle Qualen der Eifersucht, wenn das schöne Mädchen im Ballsaal von einem Arm in den andern flog und für jeden ihrer Tänzer ihr bezauberndes Lächeln hatte. Und eines Abends im Kasino faßte er plötzlich Mut und fragte stockend: „Margaretlein, willst du mir einen Contretanz schenken?"

„Von Herzen gern, Onkel Hans!"

Ach! dieser froh erstaunte Blick, der jauchzende Ton, — wie ihn beides beseligte!

Wie im Traum stand er neben der reizenden Gestalt im lichtblauen Kleide, schaute in die strahlenden Augen und lauschte dem anmutigen Geplauder. Den Schluß des Tourentanzes bildete ein improvisierter Galopp, und ohne zu überlegen schlang er seinen Arm um ihre feine Taille und flog mit ihr dahin, ihr Atem umwehte seine Stirne, seine Lippen streiften fast ihre goldbraunen Löckchen, er drückte sie fester an sich.

„Onkel Hans, du tanzest himmlisch, besser wie alle anderen Herren!"

Sein Herz jubelte, und er beschloß, sein Ziel energischer zu verfolgen; an Margaretleins neunzehntem Geburtstage — es waren noch sechs Wochen bis dahin — wollte er sein Schicksal aus ihrer Hand empfangen.

Er kam nun wieder öfter in das Haus, aber während er mit Frau Cläre über ihre wilden Buben sprach, flog sein Blick zu Margarete und er ward erst froh, wenn sie sich zu ihm setzte und ihm mit unbedingtem Vertrauen alle Ereignisse ihres Mädchendaseins mitteilte.

Als er sie einmal zum Dank für ein kleines Geschenk an sich ziehen und küssen wollte, entwand sie sich ihm, dunkel erglühend. Und er — er jauchzte innerlich über dieses erste Zeichen jungfreulicher Zurückhaltung. So sah sie in ihm nicht mehr die Respektsperson, den Vormund, den Onkel!

Eines Tages betrat sie mit einem eiligen Auftrage ihrer Mutter seine Wohnung. Während er sich zur Erledigung an den Schreibtisch setzte, gaukelte Margarete anmutig in seinem Zimmer umher. Lange blieb sie vor einer Photographie stehen, die einen jungen Mann darstellte. Keck wölbte sich ein Schnurrbärtchen über dem geistreichen Munde, aus den feurigen Augen sprühten Leben und Heiterkeit!

„Onkel, wer ist dieser Herr?"

Er hatte das Schriftstück eben beendet und trat neben sie. „Er ist mein Bruder, Gretelein, ja staune nur, er ist zwölf Jahre jünger wie ich, aber um es richtiger zu sagen: mein Stiefkind. Ich habe ihn sehr gern: er hat unserem verstorbenen Vater und seiner Mutter viel Freude gemacht, mit glänzendem Erfolge seine medizinischen Examina bestanden und schloß sich dann einer Expedition nach Ostasien an."

„Hu!" rief sie schaudernd, „dazu gehört Mut!" Und nach einer Weile: „Onkel, warum bist du nicht Arzt geworden?"

„Närrchen du! Weil ich keine Neigung dazu hatte und darum den Beruf nicht ausgefüllt hätte. Aber welchem Grunde entsprang deine Frage?"

„Ich denke mir den Beruf eines Arztes am befriedigendsten. Es muß herrlich sein, den Kranken zu helfen, sie wieder gesund und froh zu machen."

„Deine Ansicht wird ihn freuen. In vierzehn Tagen haben wir ihn hier."

Sie antwortete nichts, aber ihr Gesichtchen strahlte. Als sie gegangen, schien es dem Amtsrichter, als sei die Sonne aus den Zimmern geschwunden.

Der Sommer hatte Berg und Tal mit Blüten überschüttet, im Garten Frau Clärens stiegen süße Düfte empor. Margarete spielte mit den Brüdern auf dem Rasen. Wie hell ertönte ihr Lachen, sie achtete es nicht, daß sich drei Gestalten vom Hause her näherten.

„Margarete!" rief die Mutter. Sie stand auf, da stand Onkel Hans und neben ihm ein Fremder, der sie mit leuchtenden Augen betrachtete.

„Ich bringe dir meinen Bruder, der dir viel erzählen wird."

Der Blumenstrauß entsank ihrer Hand, sie errötete lieblich, ihre Augen wurzelten in denen Herbert Dankwarts. Wie erwachend strich sie dann plötzlich die goldenen Härchen aus der weißen Stirne und reichte dem jungen Arzte die Hand.

Bald darauf saßen sie um den zierlich gedeckten Tisch in der Laube. Das schöne Mädchen war sehr schweigsam und den Fremden streifte nur dann und wann ein scheuer Blick.

Erst als der letzte Sonnenstrahl verglomm, die Abenddämmerung ihren zarten Schleier um den Garten wob und der junge Doktor von seinem Aufenthalt im fremden Lande, von seinen und seiner Kollegen Bemühungen, die mörderische Schlafkrankheit zu besiegen, sprach, schaute sie ihn unverwandt an. Onkel Hans sah diese bewundernden Blicke und ihm wurde eiskalt. Es schien ihm, als schwebe eine lichte Gestalt, abschiednehmend, von ihm fort — sein erträumtes Glück! Von Frau Cläre aufgefordert, kam Herbert Dankwart häufig in das weinumrankte Häuschen. Er lebte ja jetzt nur seiner Erholung, und wo konnte er diese besser finden, als in dem trauten Gärtchen, wo er mit Margarete und den Knaben spielte, als auf dem daran stoßenden stillen, kühlen See, auf dem er sich und sie in der Gondel wiegte!

Margarete verlor schnell ihre Befangenheit, denn trotz seiner Klugheit, trotz seiner Verdienste, die ihn in ihren Augen zu einem Helden machten, war er doch jung und fröhlich, wie sie! Die Stunden flogen ihr in seiner Gegenwart traumschnell dahin.

Während die Herzen der beiden sich immer inniger einander zuneigten, litt ein anderes Herz tausend Qualen. Hans sah, daß sein Bruder mit kecker Hand nach seinem sorglich gehüteten Kleinod griff und daß Margarete ihm verloren war. Trotz seines Kummers konnte er ihnen nicht zürnen: die Jugend zog es zur Jugend, was war natürlicher? Gottlob, daß Margarete noch nicht sein Weib war! Sie wäre dann vielleicht tief unglücklich geworden, und o — den Schmerz hätte er nicht ertragen.

Zum zweiten Male sah Hans sich in seiner Liebe, seinen Hoffnungen getäuscht, aber den reifen Mann traf es tiefer.

Doch seine Selbstlosigkeit bahnte Margarete und dem jungen mittellosen Arzte, der sich erst allmählich eine auskömmliche Praxis erwerben konnte, auch den Weg, sich bald anzugehören. Er bot Herbert in treuer Bruderliebe sein eigenes mütterliches Vermögen an.

„Du kannst mir ja Zinsen zahlen, närrischer Mensch," wehrte er Herberts Widerspruch ab. „Ich bitte dich, nimm das elende Geld und — nun geh zu Margarete."

Die letzten Worte kamen halb erstickt heraus, und in diesem Moment mochte dem Jüngeren wohl eine Ahnung aufgehen, daß der Aeltere mehr hingab als seinen Besitz.

Als Hans am Abend desselben Tages erst spät den friedlichen Garten betrat, sah er im Laubengang ein junges Paar Arm in Arm. Margaretlein flog auf ihn zu und küßte ihn zum ersten Male seit Jahren auf den Mund: „O, Onkel Hans, ich bin so selig und das danke ich dir!"

Er schob sie sanft von sich seinem Bruder zu und stammelte: „Mache sie glücklich!"

Am andern Tage feierte Margaretlein ihren neunzehnten Geburtstag . . . Armer Onkel Hans!

Tages-Sprüche.

Man muß alles, ja sogar ein Herz, aufopfern können, um seine Pflicht zu tun.

Lafontaine.

Wenn es einen Glauben gibt, der Berge versetzen kann, so ist es der Glaube an die eigene Kraft.

M. v. Ebner-Eschenbach.

Was in den Herzen anderer von uns lebt, ist unser wahrstes und tiefstes Selbst.

Herder.

Wer eines Menschen Freude stört, der Mensch ist keiner Freude wert.

Ludwig Gleim.

Erziehungswesen.

Strafen. Es kommt oft vor, daß der Vater sein Kind einer Strafe unterziehen will, die Mutter aber vor den Augen des Kindes allerlei Beschwichtigungsversuche macht. Das sollte aber grundsätzlich niemals erfolgen, auch dann nicht, wenn die Bemühungen der Mutter berechtigt sind. Einwendungen gegen eine Bestrafung dürfen nur unter vier Augen geschehen, sonst wird das Kind immer das Bewußtsein haben, als sei der eine Teil der Eltern im Unrecht. Freilich darf der Vater auch nicht voreilig und nicht ohne die genaueste Prüfung sämtlicher Umstände handeln, um nicht den Rückzug antreten zu müssen.

Gesundheitspflege.

Uebermäßige Hautröte stellt sich häufig im Sommer bei verhältnismäßig geringer Wärme ein. Besonders leicht röten sich die Glieder, die in vergangenen Jahren schon einmal eine Durchfrierung durchgemacht haben. Das einfachste Mittel, die lästige Röte an Nasen, Händen und anderen Körperteilen zu beseitigen, ist das, die befallenen Stellen mit einer fünfprozentigen Alaunlösung einzupinseln.

Verstauchung ist eine Zerrung im Gelenk mit Dehnung oder Zerreißung von Gelenkbändern, wobei die Gelenkbänder nur für einen Augenblick von einander entfernt werden, dann aber wieder in ihre natürliche Lage zu einander kommen. Das Gelenk behält demnach im allgemeinen seine Form, kann aber infolge des Blutergusses stark anschwellen. Bis ein sofort zu rufender Arzt zur Stelle ist, muß äußerste Ruhe beobachtet werden. Kalte Umschläge sind zweckmäßig. Reibung ist zu vermeiden.

Praktische Winke.

Gebeizte Eichenmöbel dürfen nie naß abgewischt werden, da sie sonst blind werden.

Hölzerne Waschgefäße dürfen nicht direkt auf dem Boden der Waschküche oder des Kellers aufbewahrt werden. Man lege stets zwei Ziegelsteine darunter. Die dann unter den Gefäßen hindurchstreichende Luft verhindert das Stockigwerden der Holzteile.

Kompott aus Beerenfrüchten, Rhabarber usw., das an sich recht säuerlich ist, verliert viel an Säure resp. gestattet eine große Zuckerersparnis, wenn man beim Kochen etwas doppelkohlensaures Natron hinzufügt.

Kochgas nützt man beim Kochen am vorteilhaftesten aus, wenn die Flamme bis nahe an den Rand des Topfes streicht. Schlägt sie darüber hinaus, so geht viel Wärme, also auch Gas, verloren und die Erwärmung dauert auch längere, nicht etwa kürzere Zeit.

Allerlei.

Die Behandlung von Schlangenbiß. Nach neueren Forschungen besitzen die Giftschlangen zwei verschiedene Giftstoffe: Der eine lähmt das Nervensystem, der andere zerstört die Blutkörperchen und vernichtet die Gewebe. Bei den verschiedenen Giftschlangen überwiegt bald das eine, bald das andere Gift, und es gibt daher kein Mittel, das ohne weiteres als ein Heilmittel gegen jede Schlangen-Bißwunde gepriesen werden könnte. Die Ansicht, daß dies der Alkohol sei, ist ganz irrig. Versuche an Ratten haben sogar das Gegenteil bewiesen. In Amerika und besonders in England für seine indischen Kolonien wird gegen Schlangengift ein besonderes Serum hergestellt. Die Hauptsache bleibt immer, die Wirkung des Giftes schnellstens zunächst dadurch zu bekämpfen, daß man seine Verbreitung von der Wunde ab durch Unterbindung verhindert! Und zwar muß dieses zwischen Wunde und Herzen geschehen, nahe der Wunde. Danach erst gehe man zum nächsten Arzt oder in die nächste Apotheke.

Unsichtbare Fingerabdrücke. Professor Kiesel in Karlsruhe hat ein Verfahren entdeckt, Fingerabdrücke von einer Person zu gewinnen, ohne daß diese davon eine Ahnung hat. Es ist nur notwendig, daß diese Person ein Schriftstück, ein Buch ꝛc. berührt, oder berührt hat, dessen Papiere eine, wenn auch nur geringe Menge Holzschliff enthält. Fingerabdrücke sind durchaus unsichtbar, aber sie werden ganz deutlich, sofern man das von Professor Kiesel erfundene Verfahren anwendet, sie gewissermaßen wie eine photographische Platte zu „entwickeln". Die Entdeckung dürfte zweifellos für die Kriminalistik von großem Werte sein.

Ein sonderbarer „Fehler". Auf dem Hauptbahnsteig des Potsdamer Bahnhofes in Berlin prangt ein Schild: „Hier Vorort- und Anstoßfahrkarten". Der Bahnhofsvorsteher, befragt, ob hier vielleicht eigene Karten für Zusammenstöße ausgegeben werden, antwortet: „Der Maler hat sich geirrt, es soll Anschlußfahrkarten heißen." Und da nun niemand an den Anstoßfahrkarten Anstoß nimmt, so hängt das originelle Schild schon wochenlang in der Halle. So geschehen im Jahre 1926.

Eiserne Liebe oder wie sonst soll man die Art von Liebe nennen, die eine holde Maid in Belfast in Irland zu einer eigenartigen Heldentat veranlaßt hat. Sie liebte einen jungen Techniker, aber „ihre Eltern wollten es nicht", da er zu wenig verdiente. Trotzdem, beide „woliten es", sie wollten sogar unbedingt heiraten, bestellten das Aufgebot und die Trauung. In letzter Stunde erfuhren die Eltern davon. Alles Zureden half nichts, und so schlossen sie die „Braut" am Hochzeitsmorgen einfach in ihrem Zimmer ein, das übrigens im vierten Stock ihres Hauses gelegen war. Als die Eltern abends nach der Tochter schauten, war das Zimmer leer und der Vogel ausgeflogen. Die resolute Braut war durch den Kamin auf das Dach geklettert, von da nach einem zweiten Haus und dort die Treppe hinab ins Freie gelangt. Dann war sie flugs zu ihrem Bräutigam geeilt und mit diesem noch flugser auf das Standesamt.

Ein Preisausschreiben für Zuchthäusler. Auf eine gute Idee ist ein geschäftstüchtiger Menschenfreund in Neuyork gekommen. Er hat mit Zustimmung der Behörden unter den Insassen des großen Staatsgefängnisses Sing-Sing ein Preisausschreiben veranstaltet zur Gewinnung novellistischer Erzählungen aus dem Leben der Gefangenen. Zehn Preise sind ausgesetzt; Der erste Preis beträgt 3000 Dollar. Die Gefangenen sind bereits eifrig an der Arbeit. Aber auch der Verleger, er will die prämiierten Arbeiten als Buch erscheinen lassen und macht schon Reklame dafür. Die bereits eingelaufenen Besteliungen lassen einen Riesenerfolg erhoffen.

Eine Stadt, in der es kein einziges Auto gibt, ist — Venedig. Seit einiger Zeit verfolgt man das Projekt, die Eisenbahnbrücke zwischen dem Festland und der Laguneninsel zu einer Straße für Automobile zu erweitern. Hiergegen wehren sich nun die verschiedensten Proteste. Insbesondere hat der französische Kunsthistoriker Molmenti eine Kundgebung gegen das Projekt erlassen und damit den Beifall der ganzen Bevölkerung gefunden. Man will den einzigartigen Charakter der Stadt erhalten wissen und gern das Auto entbehren.

Eine Farbenhellseherin, eine junge, griechische Dame von 20 Jahren, hat der griechische Okkulist Dr. Tanagra entdeckt. Das Medium vermag im Traumzustand mit verbundenen Augen jede Farbe zu bezeichnen, welche Gegenstände, die man ihr in die Hand gibt, aufweisen. Am frappantesten geschehen die Experimente mit Spielkarten. Dr. Tanagra erklärt diese sonderbare Fähigkeit daraus, daß die verschiedenen Farben ganz verschiedenartig die Wärme absorbieren, was ja eine physikalische Tatsache ist, und daß das überempfindliche Medium durch bloßes Tasten diese minimalen Wärmeunterschiede wahrzunehmen vermag.

Eis im Blut. Der Winterschlaf der Tiere zeitigt mitunter wunderbare Erscheinungen. Es kommt zuweilen vor, daß die Tiere infolge ungewöhnlich milden Wetters vorzeitig aufwachen und ihren Schlupfwinkel auf den Bäumen oder in Erdhöhlen verlassen. Im allgemeinen aber ist der Winterschlaf dieser Tiere außerordentlich fest, wie verschiedene Versuche bewiesen haben. So hat man z. B. einen Igel während des Winterschlafs in einen Eimer kalten Wassers gelegt. Obwohl das Tier eine halbe Stunde unter Wasser war, erlitt es durch das kalte Bad nicht den geringsten Schaden. Die Tätigkeit der Atmungsorgane war durch den Schlaf derart herabgemindert, daß das Wasser nicht in die Luftwege und in die Lungen eintrat. Murmeltiere und Fledermäuse sind während ihres Winterschlafs in luftdichten Räumen untergebracht worden, die mit Kohlengas gefüllt waren. In normalem Zustand würden sie sofort an Vergiftung eingegangen sein. Während des Winterschlafs aber atmeten sie von den giftigen Gasen so gut wie nichts ein, so daß ihnen der vierstündige Aufenthalt in der Giftkammer keinen Schaden zufügte. Ungewöhnlich starke Kälte wirkt zuweilen auf die Winterschläfer tödlich. Es gibt aber auch Fälle, in denen besonders kaltblütige Tiere auch die schärfste Kälte überwinden. So sind Fische wieder zum Leben erwacht, nachdem sie eine Zeitlang in Eisblöcken eingeschlossen waren. Frösche, in deren Blut sich bereits Eis gebildet hatte, haben sich zuweilen wieder erholt.

Ausgeräucherte Mieter. In Paris hatte eine Witwe, die mit ihrer Tochter eine kleine Parterre-Etage bewohnte, dort nach dem Tode ihres Mannes eine Friseurstube eröffnet, die auch viel Zulauf hatte. Aber der Hauswirt verlangte die Räume für seinen Sohn, er besorgte eine andere Wohnung, wollte auch sogar die Umzugskosten bezahlen, doch die beiden Damen weigerten sich auszuziehen aus Furcht, dann ihre Existenz zu verlieren. Trotzdem erwirkte der Hauswirt einen Räumungsbefehl, der aber nichts nützte. Kurz entschlossen räucherte nun der Hauswirt die beiden Mieter aus, indem er ein unschädliches, aber betäubendes Gas in die Wohnung dringen ließ. Die so bewußtlos gewordenen Frauen schaffte man mitsamt allen ihren Möbeln in die neue Wohnung.